
BACHELORARBEIT

Herr
David Benedyczuk

**Die Entwicklung von Spielge-
meinschaften im saarländi-
schen Amateur-Fußball vor
dem Hintergrund des demogra-
fischen Wandels**

2014

BACHELORARBEIT

Die Entwicklung von Spielge- meinschaften im saarländi- schen Amateur-Fußball vor dem Hintergrund des demo- grafischen Wandels

Autor:
Herr David Benedyczuk

Studiengang:
Angewandte Medien

Seminargruppe:
AM11wJ1-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer M.A.

Zweitprüfer:
Dr. phil. Armin Kuphal Dipl.-Soz.

Einreichung:
Saarbrücken, den 8. Juli 2014

BACHELOR THESIS

The development of amateur football associations in the Saarland against the back- ground of demographic change

author:

Mr. David Benedyczuk

course of studies:

Applied Media

seminar group:

AM11wJ1-B

first examiner:

Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer M.A.

second examiner:

Dr. phil. Armin Kuphal Dipl.-Soz.

submission:

Saarbrücken, 8th of July 2014

Bibliografische Angaben

Benedyczuk, David:

Die Entwicklung von Spielgemeinschaften im saarländischen Amateur-Fußball vor dem Hintergrund des demografischen Wandels

The development of amateur football associations in the Saarland against the background of demographic change

54 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2014

Abstract

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Wechselwirkung von demografischem Wandel und der Entwicklung von Spielgemeinschaften im saarländischen Amateur-Fußball. Anhand von vergangenen Entwicklungen, Vorausberechnungen und Experteneinschätzungen wird die These „Der demografische Wandel führt zu einem Anstieg der Anzahl von Spielgemeinschaften im saarländischen Fußball“ untersucht. Mit dem Ergebnis, dass sich nicht nur die Bevölkerungsstruktur, sondern damit auch die Zusammensetzung der saarländischen Fußballlandschaft verändern wird. Wie sich herausstellt, ist die Kooperation von Vereinen jedoch nur eine von zahlreichen Strategien, mit denen die Folgen des demografischen Wandels möglicherweise aufgefangen werden können.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Bevölkerung und demografische Entwicklung	2
2.1	Der demografische Wandel und seine Folgen	2
2.2	Die Bevölkerungssituation im Saarland.....	4
2.2.1	Das Saarland und seine Kreise	5
2.2.2	Die saarländische Sportlandschaft	6
2.2.3	Die saarländische Fußballlandschaft.....	8
2.4	Der demografische Wandel – ein genauerer Blick auf das Saarland	11
3	Entwicklung von Fußball-Spielgemeinschaften im Saarland	14
3.1	Rahmen-Richtlinien zur Bildung von Spielgemeinschaften	14
3.2	Spielgemeinschaften – wie viele, wann und wo?	16
3.2.1	Die aktuelle Situation – Spielgemeinschaften Saison 2013/2014	16
3.2.2	Gründungsdaten der SG's im saarländischen Männerbereich	17
3.2.3	Demografischer Wandel: Regional unterschiedliche Probleme	19
3.3	Die Entwicklung von Spielgemeinschaften anhand des Beispiels der SG Gronig-Oberthal	22
3.4	Die Entwicklung von Spielgemeinschaften anhand des Beispiels der SG Noswendel-Wadern.....	25
4	Prognostizierte Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Saar-Fußball	29
4.1	Künftige Mitgliederzahlen des Saarländischen Fußballverbandes (SFV).....	30
4.2	Der zunehmende Kampf um die knappe „Ressource“ Fußballer	39
5	Die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft als wichtiger Faktor	40
6	Masterplan des DFB – Strategien, um dem demografischen Wandel zu begegnen	45
6.1	Die Inhalte des Masterplanes.....	46
6.2	Die Umsetzung des DFB-Masterplanes im Saarland	48
6.2.1	Flexibilisierung des Spielbetriebs	48
6.2.2	Die Stärkung des Ehrenamtes als wichtiger Ansatzpunkt	51
7	Fazit und Ausblick	52
	Literaturverzeichnis	IX
	Anlagen	XII
	Eigenständigkeitserklärung.....	XXIV

Abkürzungsverzeichnis

AH	Alte Herren
DFB	Deutscher Fußball-Bund
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
FC	Fußball Club
JFG	Juniorenfördergemeinschaft
SFV	Saarländischer Fußball-Verband
SG	Spielgemeinschaft
SV	Sportverein
TuS	Turn- und Sportverein
VfB	Verein für Bewegungsspiele

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bevölkerungspyramiden der Jahre 2013, 2025 und 2050 [vgl. Statistisches Bundesamt, Bevölkerungspyramide, 2009].....	3
Abbildung 2: Fortgeschriebener Bevölkerungsstand am Jahresende 1926 bis 2012 [vgl. Statistisches Amt Saarland, Fortgeschriebener Bevölkerungsstand, 2013].....	4
Abbildung 3: Die Einwohnerentwicklung der letzten Jahre in den sechs saarländischen Landkreisen [vgl. Statistisches Amt Saarland, Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstand, 2014].....	5
Abbildung 4: Die Entwicklung der saarländischen Sportvereine unter der Fahne des DOSB [vgl. DOSB, Bestandserhebungen, 2014]	7
Abbildung 5: Die Entwicklung der DOSB-Vereinsmitgliedschaften im Saarland der letzten Jahre [vgl. DOSB, Bestandserhebungen, 2014].....	8
Abbildung 6: Mitgliederentwicklung des Saarländischen Fußballverbands von 2000 bis 2014 [vgl. DFB, Mitglieder-Statistiken, 2014].....	10
Abbildung 7: Die Entwicklung der Fußballvereine im Saarland [vgl. DFB, Mitglieder-Statistiken, 2014]	10
Abbildung 8: Die prognostizierte Einwohnerentwicklung im Saarland bis zum Jahre 2050 [vgl. Statistisches Amt Saarland, Trendreport Demografie, 2010].....	12
Abbildung 9: Gründungsjahr der aktuellen Spielgemeinschaften im männlichen Spielbetrieb des Saarländischen Fußballverbandes [vgl. SFV, Spielgemeinschaften zum Spielbetrieb in der Saison 13/14, 2013]	18
Abbildung 10: Anzahl an Herren-Spielgemeinschaften in den sechs Landkreisen des Saarlandes [vgl. SFV, Spielgemeinschaften zum Spielbetrieb in der Saison 13/14, 2013].....	20
Abbildung 11: Prognostizierte Mitgliederstatistik des Saarländischen Fußballverbandes bei konstanter Prävalenz für männliche Fußballer in verschiedenen Altersstufen.....	34
Abbildung 12: Prognostizierte Mitgliederstatistik des Saarländischen Fußballverbandes bei konstanter Prävalenz für weibliche Fußballer in verschiedenen Altersstufen.....	36
Abbildung 13: Mitgliederentwicklung des DOSB [DOSB, Bestandserhebungen Mitglieder-Statistiken 2001 bis 2013, 2014]	42

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Saarländische Bevölkerung, dargestellt in verschiedenen Altersklassen [vgl. Statistisches Amt Saarland, Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstand, 2014].....	31
Tabelle 2: Mitgliederzahlen des Saarländischen Fußball-Verbandes [vgl. Deutscher Fußball-Bund, Mitglieder-Statistiken, 2014]	31
Tabelle 3: Berechneter Mittelwert der Prävalenz fürs Fußballspielen der Jahre 2000 bis 2012 in den verschiedenen Altersstufen	32
Tabelle 4: Saarländische Bevölkerung anhand der Vorausberechnung in verschiedenen Altersklassen [Statistisches Amt Saarland, Trendreport Demografie, 2010, S. 26-31].....	33

1 Einleitung

Es fängt bei den Kleinen an und setzt sich bei den Großen weiter fort. Egal, auf welchem Sportplatz in Deutschland man sich gerade befindet. Ob in Dortmund beim TuS Eving-Lindenhorst, ob in Leipzig bei der SG Sachsen oder im saarländischen Saarlouis beim FC Picard. Nahezu überall hört man von den Problemen der Fußball-Vereine, genügend Spieler für den laufenden Spielbetrieb zusammenzubekommen. Schuld daran ist in erster Linie der demografische Wandel, der immer stärker um sich greift und bereits heute viele Regionen und Vereine in ganz Deutschland vor große Schwierigkeiten stellt. Von den Folgen der aktuellen Bevölkerungsentwicklung sind sowohl der Jugend- als auch der Aktivenfußball betroffen. Wo früher jedes noch so kleine Dorf über eine eigene Nachwuchsabteilung verfügte, müssen sich heutzutage in vielen Regionen gleich mehrere Ortschaften zusammenschließen, um überhaupt noch eine Mannschaft auf die Beine stellen zu können. Und auch im Aktiven-Bereich müssen die Vereine zunehmend miteinander zusammenarbeiten, um noch über die Runden zu kommen.

Genau dieses Thema steht im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit. Bei allem, was man so hört, scheint der Zusammenschluss von Fußball-Vereinen ein immer häufiger genutzter Lösungsansatz zu sein, um den Auswirkungen des demografischen Wandels zu begegnen. Ob dem tatsächlich so ist, wird im Folgenden genauer untersucht. Dabei geht es unter anderem um die Bestätigung der These: „Der demografische Wandel führt zu einem Anstieg der Anzahl von Spielgemeinschaften im saarländischen Fußball“. Die Tatsache, dass die Deutschen immer weniger werden und dieser Prozess nicht zu verhindern sein wird, ist jedoch nur ein Aspekt, den es genauer zu betrachten gilt. Darüber hinaus wird aufgezeigt, dass auch gesellschaftliche und strukturelle Veränderungen ihren Anteil daran haben, weshalb dem Amateurfußball in den kommenden Jahren große Herausforderungen bevorstehen. Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit liegt dabei auf den Entwicklungen innerhalb des Bundeslandes Saarland.

Allgemeines Ziel ist es, die gesellschaftlichen und strukturellen Veränderungen in Deutschland aufzugreifen und daraus die Folgen für den saarländischen Amateur-Fußball abzuleiten. Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der vergangenen, aktuellen und künftigen Bevölkerungssituation im Saarland. Dabei werden nicht nur regionale Unterschiede betrachtet, sondern auch die generellen Entwicklungen in der Sport- bzw. Fußballlandschaft. Im Anschluss daran werden die aktuellen Entwicklungen bei den Spielgemeinschaften unter die Lupe genommen und deren Entstehung anhand von Beispielen genauer dokumentiert. Mit Hilfe eigener Vorausberechnungen und Fremdeinschätzungen soll daraufhin eine genauere

Analyse erfolgen und eine Prognose darüber abgegeben werden, wie sich die saarländische Fußballlandschaft in Zukunft darstellen wird.

Im letzten Teil der Arbeit geht es darum, bereits getroffene Vorkehrungen von Verbandsseite, die die unvermeidbaren Auswirkungen des demografischen Wandels zumindest verzögern könnten, aufzuzeigen und näher zu erläutern. Abschließend werden die gesammelten Ergebnisse im Rahmen eines Fazits nochmals kurz zusammengefasst.

2 Bevölkerung und demografische Entwicklung

2.1 Der demografische Wandel und seine Folgen

Der demografische Wandel in Deutschland ist in vollem Gange und er macht auch vor der Welt des Sports keinesfalls halt. Generell bezeichnet „der Begriff [demografischer Wandel] die Veränderung der Zusammensetzung der Bevölkerungsstruktur“ [Hoßmann und Münz, Online Handbuch Demographie, 2012]. Für das gesamte Bundesgebiet wird aktuell davon ausgegangen, dass die deutsche Bevölkerung in den nächsten 50 Jahren um bis zu 20 Prozent zurückgehen wird, von momentan etwa 81 Millionen Menschen auf eine Zahl zwischen 65 und 70 Millionen Einwohnern im Jahre 2060 [vgl. Statistisches Bundesamt, Bevölkerung Deutschlands bis 2060, 2009, S. 12].

Dieser Trend ist zu allererst auf eines zurückzuführen: Auf einen immer weiter fortschreitenden Geburtenrückgang. Die Geburtenrate liegt aktuell bei 1,4 Kindern je Frau und ist einer der Hauptfaktoren mit Blick auf jedwede demografische Veränderung [ebd., S. 13]. Dazu gesellt sich die Lebenserwartung der Bevölkerung sowie die Zu- und Auswanderungsentwicklung. „[Der demografische Wandel] hat zunächst keine wertende Funktion, sondern dient ausschließlich der Beschreibung der Zusammensetzung der Altersstruktur einer Gesellschaft. Demografischer Wandel wird von den Faktoren Geburtenrate, Lebenserwartung und Wanderungssaldo beeinflusst. Eine Veränderung der Bevölkerungsstruktur ergibt sich aus der Summe der drei Faktoren“ [Hoßmann und Münz, Online Handbuch Demographie, 2012].

Die Situation entwickelt sich aktuell dahingehend, dass die Bevölkerung Deutschlands nicht nur immer mehr abnimmt, sondern auch zunehmend älter wird. Das ist bei einem Blick auf die Entwicklung der Bevölkerungspyramiden im Vergleich der vergangenen Jahre deutlich zu erkennen [vgl. Abbildung 1]. Nach unten hin fällt diese in Zukunft deutlich schmaler aus, d. h. die jüngeren Jahrgänge werden zusehends weniger. Die geburtenstarken Jahrgänge der 50er und 60er Jahre, die in den ersten beiden Bevölkerungspyramiden noch deutlich zu er-

kennen sind, lösen sich im Laufe der Jahre nach und nach auf. In der dritten Pyramide sind viele aus dieser Generation bereits verstorben. Darüber hinaus ist in der Abbildung zu erkennen, dass der Anteil älterer Menschen über fünfzig Jahre immer größer und den Anteil jüngerer künftig sogar überschreiten wird.

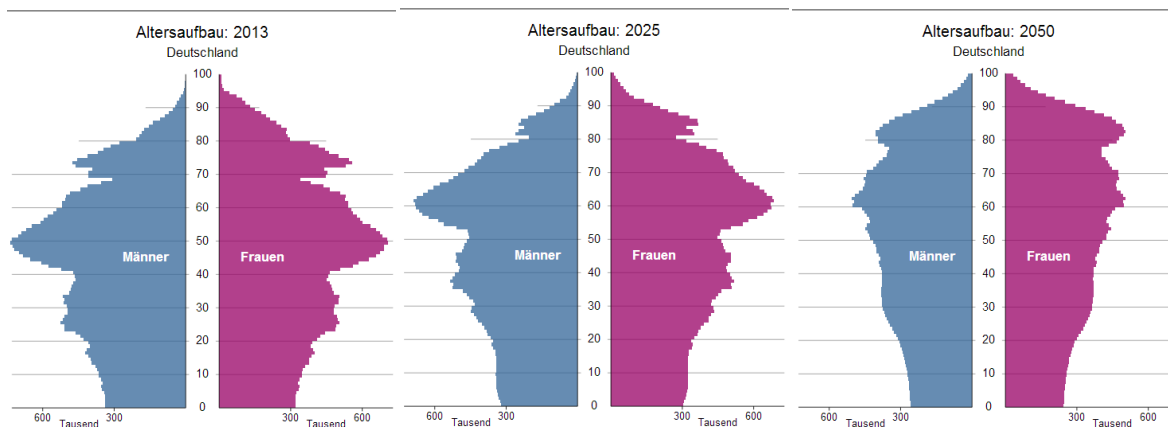


Abbildung 1: Bevölkerungspyramiden der Jahre 2013, 2025 und 2050 [vgl. Statistisches Bundesamt, Bevölkerungspyramide, 2009]

Von derartigen demografischen Entwicklungen bleibt auch das Saarland, das mit aktuell rund 991.000 Einwohnern vor dem Stadtstaat Bremen das zweitkleinste der insgesamt 16 deutschen Bundesländer ist, nicht verschont. Der demografische Wandel ist im Saarland bereits deutlich spürbar [vgl. Statistisches Amt Saarland, Fläche, Bevölkerung in den Gemeinden, 2014; Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Gebiet und Bevölkerung, 2014].

Die Bevölkerung im Saarland hat seit 1994 stetig abgenommen, „insgesamt um fast 55.000 Einwohner. Gleichzeitig ist das Durchschnittsalter der Einwohner von 40,8 Jahre auf 44,5 im Jahr 2008 gestiegen“ [Statistisches Amt Saarland, Trendreport Demografie, 2010, S. 5]. Da die Geburtenrate einerseits auf einem stabil niedrigen Niveau bleiben wird, andererseits die Lebenserwartung und der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund weiter ansteigen, ist davon auszugehen, „dass die Bevölkerung im Saarland auch in den nächsten Jahrzehnten weniger, älter und vielfältiger wird“ [ebd.].

Dadurch ergeben sich nicht nur für die saarländischen Landkreise, Städte und Gemeinden neue Herausforderungen, sondern auch für die Fußballlandschaft und deren Vereine innerhalb dieses kleinen Bundeslandes. Bereits heute haben viele Fußball-Vereine im Saarland laut eigener Aussage mit massiven Problemen zu kämpfen, um einen geregelten Spielbetrieb überhaupt aufrechterhalten zu können. Auf diesen Hauptaspekt der vorliegenden Arbeit

und damit verbundene, notwendige Maßnahmen seitens der Vereine, wird zu einem späteren Zeitpunkt konkreter eingegangen. Zunächst geht es darum, die Bevölkerungssituation im Saarland noch ein wenig genauer darzustellen.

2.2 Die Bevölkerungssituation im Saarland

Das Saarland ist mit einer Fläche von 2500 km² vor den Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg das kleinste deutsche Bundesland. Die Gesamtbevölkerung belief sich am 30. September 2013 auf eine Zahl von 991.540 Menschen, davon 508.924 weiblichen und 482.616 männlichen Geschlechts [vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Gebiet und Bevölkerung, 2014].

Bis zum Jahr 2010 lebten im Saarland noch über eine Million Menschen. Diese Marke wurde erstmals im Jahr 1956 erreicht, mit einer Zahl von 1.005.173 Einwohnern. Ein Jahr zuvor, 1955, war das davor teilautonome Saarland per Volksabstimmung politisch wieder der Bundesrepublik Deutschland angegliedert worden. Die folgende Abbildung 2 zeigt die Einwohnerentwicklung des Saarlandes, beginnend mit dem Stand am Jahresende 1926 bis hin zu dem am Jahresende 2012 [vgl. Statistisches Amt Saarland, Fortgeschriebener Bevölkerungsstand, 2013].

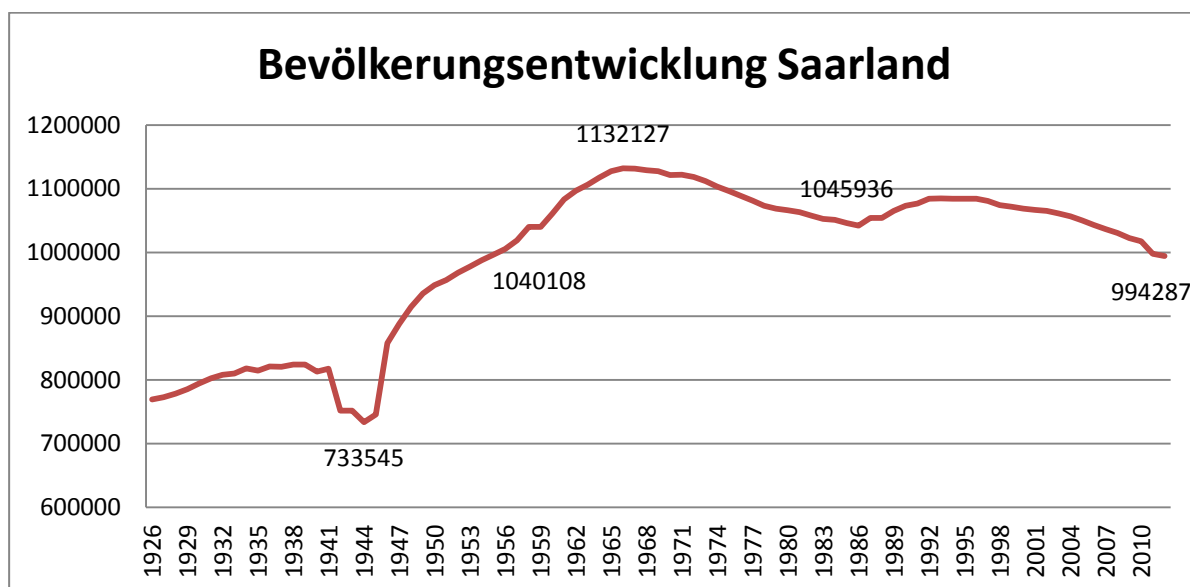


Abbildung 2: Fortgeschriebener Bevölkerungsstand am Jahresende 1926 bis 2012 [vgl. Statistisches Amt Saarland, Fortgeschriebener Bevölkerungsstand, 2013]

Die Abbildung verdeutlicht, dass die Einwohnerentwicklung in den vergangenen Jahren stetig bergab zeigt. Seit 1995 hat das Saarland kontinuierlich Einwohner eingebüßt. Im Zeitraum bis 2013 waren es insgesamt fast 93.000 Menschen, was einem Rückgang von nicht weniger als 8,6 Prozent entspricht. Daraus wird ersichtlich, dass der demografische Wandel im Saarland bereits vor längerer Zeit eingesetzt hat.

2.2.1 Das Saarland und seine Kreise

Die meisten Menschen des Saarlandes sind im Regionalverband Saarbrücken rund um die gleichnamige Landeshauptstadt angesiedelt. Dort waren im September 2013 rund 325.000 der insgesamt 991.000 Saarländer beheimatet, 176.000 davon direkt in Saarbrücken [vgl. Statistisches Amt Saarland, Fläche, Bevölkerung in den Gemeinden, 2014]. Der Regionalverband ist demnach mit knapp einem Drittel aller Saarländer die mit Abstand bevölkerungsreichste Region innerhalb dieses Bundeslandes.

Insgesamt unterteilt sich das Saarland in sechs Landkreise. Die folgende Grafik weist die aktuellen Bevölkerungszahlen in den saarländischen Landkreisen aus und fasst darüber hinaus die jeweilige Entwicklung in den zurückliegenden Jahren kurz zusammen [vgl. Abbildung 3].

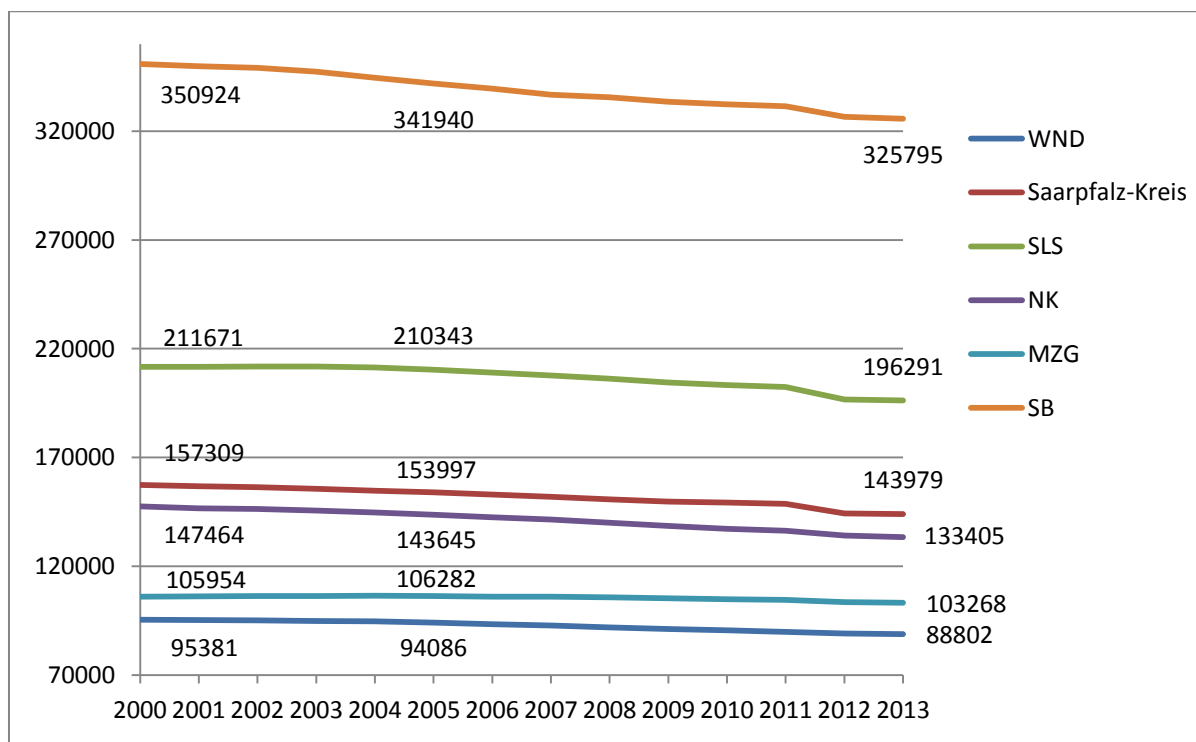


Abbildung 3: Die Einwohnerentwicklung der letzten Jahre in den sechs saarländischen Landkreisen [vgl. Statistisches Amt Saarland, Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstand, 2014]

Wie in Abbildung 3 ersichtlich, ist der Landkreis Saarlouis mit etwa 196.000 Einwohnern der bevölkerungsreichste hinter dem Regionalverband Saarbrücken. Dahinter folgen mit doch recht großem Abstand der Saarpfalz-Kreis mit etwa 144.000 Einwohnern und der Landkreis Neunkirchen mit rund 133.000 Einwohnern. Die wenigsten Menschen sind in den Landkreisen Merzig-Wadern mit etwa 103.000 und St. Wendel mit rund 89.000 Einwohnern beheimatet [ebd.].

Wie aus der Grafik ebenfalls hervorgeht, ist keiner der sechs saarländischen Landkreise in der jüngeren Vergangenheit von den Auswirkungen des demografischen Wandel verschont geblieben. Überall im Saarland gingen die Einwohnerzahlen in den vergangenen Jahren zurück. Dabei war der Rückgang im Einzugsbereich von Neunkirchen mit 9,6 Prozent seit dem Jahr 2000 am größten. Dahinter liegt der Saarpfalz-Kreis, der im abgebildeten Zeitraum 8,5 Prozent seiner Einwohner eingebüßt hat. Es folgen die Landkreise Saarlouis mit einem Rückgang um 7,3 Prozent, Saarbrücken mit 7,2 und St. Wendel mit 6,9 Prozent Verlust. Im Landkreis Merzig-Wadern fiel der Rückgang dagegen eher moderat aus. Im Vergleich zum Jahr 2000 leben hier aktuell nur knapp 2700 Menschen weniger, das ergibt ein Minus von lediglich 2,6 Prozent. Alleine anhand dieser Entwicklung ist zu erkennen, dass die zu erwartenden Auswirkungen des demografischen Wandels auf die hiesige Fußball-Landschaft regional unterschiedlich ausfallen werden. Dieser Punkt wird zu einem späteren Zeitpunkt noch genauer aufgegriffen, der nächste Abschnitt widmet sich zunächst einer generellen Bestandsaufnahme sowie der jüngsten Entwicklung innerhalb der saarländischen Sportlandschaft.

2.2.2 Die saarländische Sportlandschaft

Der Organisationsgrad im Sportbereich ist innerhalb der saarländischen Bevölkerung generell als überaus hoch anzusehen. Die Statistiken des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) zeigen, dass sich die Gesamtzahl an saarländischen Sportvereinen in der jüngeren Vergangenheit auf einem relativ konstanten Niveau bewegt hat [vgl. Abbildung 4]. Im Jahr 2013 waren im Saarland insgesamt 2.170 Sportvereine registriert, zumindest mit Blick auf die vergangenen fünf Jahre kam es folglich nur zu marginalen Veränderungen [vgl. DOSB, Bestandserhebungen, 2014].

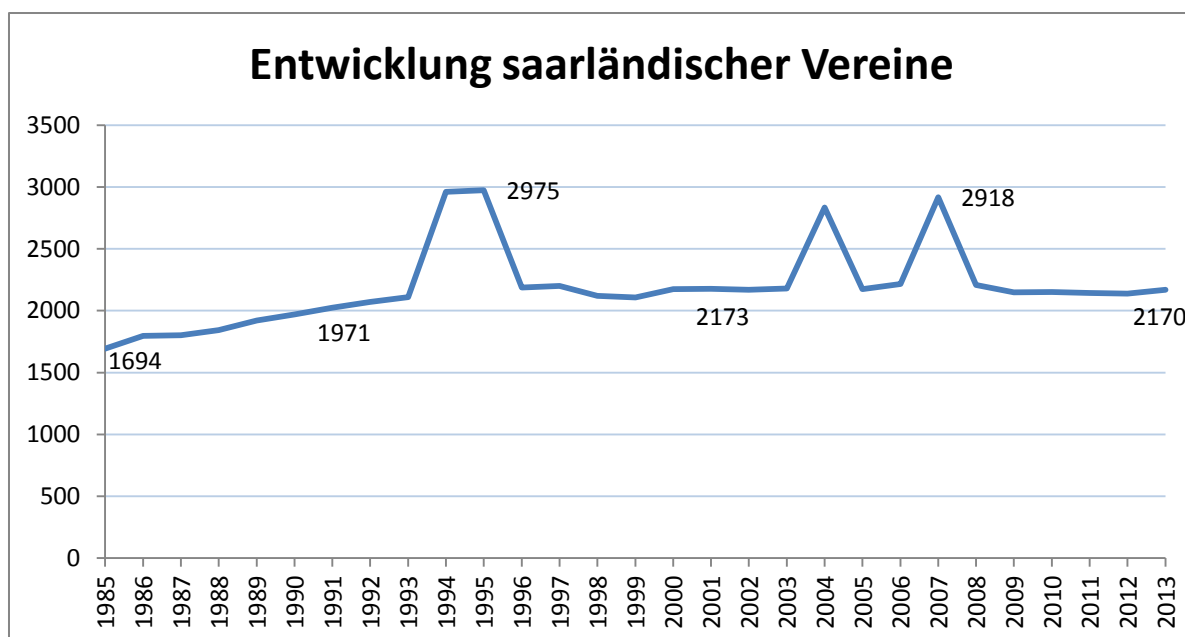


Abbildung 4: Die Entwicklung der saarländischen Sportvereine unter der Fahne des DOSB [vgl. DOSB, Bestandserhebungen, 2014]

Der Höchststand, was die Anzahl saarländischer Sportvereine angeht, wurde 1995 konstatiert, als insgesamt 2.975 Sportvereine im Saarland eingetragen waren. Seitdem hält sich die Gesamtzahl der saarländischen Vereine konstant in einem Bereich zwischen 2.200 und 2.100, wobei es in den Folgejahren auch zwei Ausreißer nach oben hin zu verzeichnen gab [vgl. Abbildung 4].

Etwas anders verhält es sich jedoch beim Blick auf die Zahl der saarländischen Vereinsmitglieder. Im Jahr 2013 waren insgesamt 387.086 Saarländer Mitglied in einem Sportverein, was einem Organisationsgrad von 38,76 Prozent entspricht. Damit liegt das Saarland im bundesdeutschen Vergleich an erster Stelle, auf den weiteren Plätzen folgen die Bundesländer Rheinland-Pfalz mit 36,47 Prozent, Niedersachsen mit 34,59 sowie Baden-Württemberg mit 34,57 Prozent [vgl. DOSB, Bestandserhebungen, 2014, S. 11].

Allerdings ist dieser Wert in den vergangenen Jahren doch deutlich zurückgegangen. Der Höchststand in Sachen Organisationsgrad wurde im Saarland im Jahr 2005 mit einer Zahl von 452.306 Mitgliedern in den Sportvereinen registriert [ebd.]. Das entsprach seinerzeit einem Anteil von 42,82 Prozent. Von da an ist die Entwicklung jedoch stark rückläufig, insgesamt gut 65.000 Mitgliedschaften sind seitdem weggefallen [vgl. Abbildung 5]. Mit diesem Verlust von rund vier Prozent verzeichnet das Saarland im innerdeutschen Vergleich den mit Abstand höchsten Rückgang [ebd.]. Die meisten Bundesländer, nämlich neun von 16, konnten ihren Organisationsgrad in den vergangenen Jahren sogar noch weiter steigern, den zweithöchsten Rückgang gab es in Schleswig-Holstein mit einem Minus von 1,94 Prozent,

welcher in Anbetracht der vier Prozent im Saarland allerdings vergleichsweise gering ausfällt.

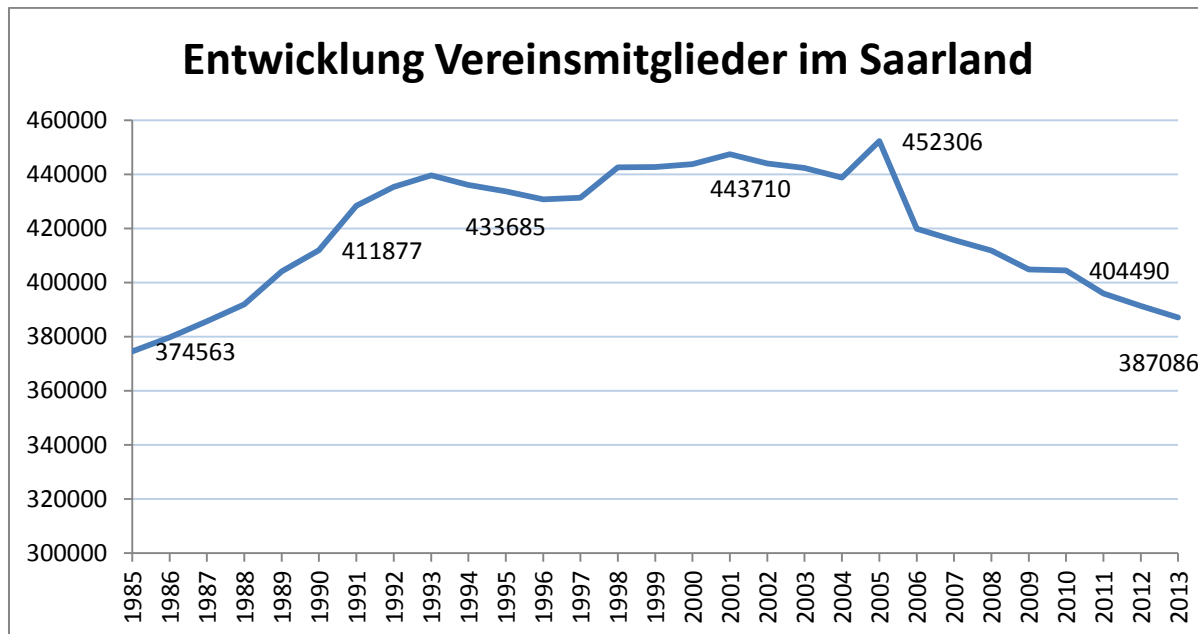


Abbildung 5: Die Entwicklung der DOSB-Vereinsmitgliedschaften im Saarland der letzten Jahre [vgl. DOSB, Bestandserhebungen, 2014]

Anhand dessen bleibt somit festzuhalten, dass das Saarland auch im Bereich des Sports in der jüngeren Vergangenheit die Folgen des demografischen Wandels bereits zu spüren bekommen hat. Die Zahl der Sportvereine hat sich zuletzt zwar nur wenig verändert, dafür gingen die Mitgliederzahlen in diesem Bereich doch deutlich zurück. Mit derartigen Entwicklungen hat auch die saarländische Fußballlandschaft zu kämpfen, die im Folgenden kurz in übersichtlicher Form nochmals abgebildet wird.

2.2.3 Die saarländische Fußballlandschaft

Der saarländische Fußball-Verband (SFV) zählt mit einer Gesamtzahl von 99.678 Mitgliedern zu den kleineren der insgesamt 21 Landesverbände unter der Fahne des Deutschen Fußball-Bunds (DFB) [vgl. DFB, Mitglieder-Statistiken, 2014, S. 2]. Während das Saarland politisch in sechs Landkreise unterteilt ist, gliedert es sich in fußballerischer Hinsicht in vier Kreise auf: Die Bereiche Westsaar, Nordsaar, Südsaar und Ostsaar. Die größte Gruppe innerhalb des SFV stellen die männlichen Senioren. Die Zahl der Mitglieder ab 18 Jahre belief sich im Jahr 2014 demnach auf insgesamt 63.175 Mitglieder, was einen Anteil von über 63 Prozent ausmacht [ebd.]. Die zweitgrößte Gruppe innerhalb des SFV stellen die Junioren bis 14 Jahre mit 16.445 Mitgliedern (16,4 Prozent), danach folgen die Frauen mit 10.864 Mitglie-

dern (10,8 Prozent). Der Anteil an jugendlichen SFV-Mitgliedern im Alter von 15 bis 18 Jahren betrug im Jahr 2014 etwa 6,4 Prozent, was einer Zahl von 6.426 Jugendspielern entspricht. Die zahlenmäßig schwächste Gruppe bildete der weibliche Juniorenbereich. Die Mitgliederzahl an Mädchen bis 16 Jahre belief sich im Jahr 2014 auf 2.768 [vgl. DFB, Mitglieder-Statistiken, 2014, S. 2].

Anhand dieser Zahlen sind gegenwärtig 86,3 Prozent der SFV-Mitglieder männliche Mitglieder. Insgesamt übersteigt die Zahl der inaktiven Mitglieder die der aktiven. Im Jahr 2013 waren unter den seinerzeit 101.000 SFV-Mitgliedern etwa 48.000 aktive Fußballer und 53.000 inaktive Mitglieder [vgl. SFV, Wir über uns, 2013].

Insgesamt waren im Jahr 2014 im Saarland 389 Fußballvereine registriert. Die Zahl aller am Spielbetrieb teilnehmenden Mannschaften belief sich zuletzt auf insgesamt 2.440 Mannschaften. Den größten Anteil machten dabei die männlichen Junioren-Mannschaften mit Spielern bis 14 Jahre aus. In diesem Bereich waren 1.037 Mannschaften gemeldet, was einem prozentualen Anteil von 42,5 Prozent entspricht. Dahinter folgt der Seniorenbereich mit insgesamt 1.010 Mannschaften (41,4 Prozent), gefolgt vom A-Jugendbereich mit 212 Mannschaften (8,7 Prozent). Wie bereits anhand der Gesamtmitgliederzahl zu erahnen ist, war das weibliche Geschlecht auch im Bereich der gemeldeten Teams deutlich weniger stark vertreten. Im Frauenbereich waren 2014 insgesamt 108 Mannschaften gemeldet, was einem prozentualen Anteil von gerade einmal 4,4 Prozent entspricht. Im Mädchenbereich bis 16 Jahre waren es sogar nur 73 Mannschaften, also insgesamt rund drei Prozent [vgl. DFB, Mitglieder-Statistiken, 2014, S. 3].

Was die Entwicklung des saarländischen Fußballverbands in den letzten Jahren angeht, so lässt sich hier ein doch sehr ausgeprägter Mitgliederrückgang festhalten [vgl. Abbildung 6]. Den Höchststand erreichte der SFV im Jahr 2005 mit einer Gesamtzahl von 127.720 Mitgliedern [vgl. DFB, Mitglieder-Statistiken, 2014]. Diese Zahl hat sich in den darauf folgenden, knapp zehn Jahren deutlich reduziert. Bis zum Jahr 2014 war daraufhin ein Rückgang um über 28.000 Mitglieder zu registrieren. Das entspricht einem Anteil von rund 22 Prozent. Dieser deutliche Rückgang lässt sich zu allererst mit den allgemeinen demografischen Entwicklungen innerhalb des Saarlandes erklären. Der bereits aufgezeigte Bevölkerungsrückgang der vergangenen Jahre hat demnach zwangsläufig auch Auswirkungen auf den Fußballbereich, was zu einer Abnahme der Mitgliederzahlen des SFV geführt hat.

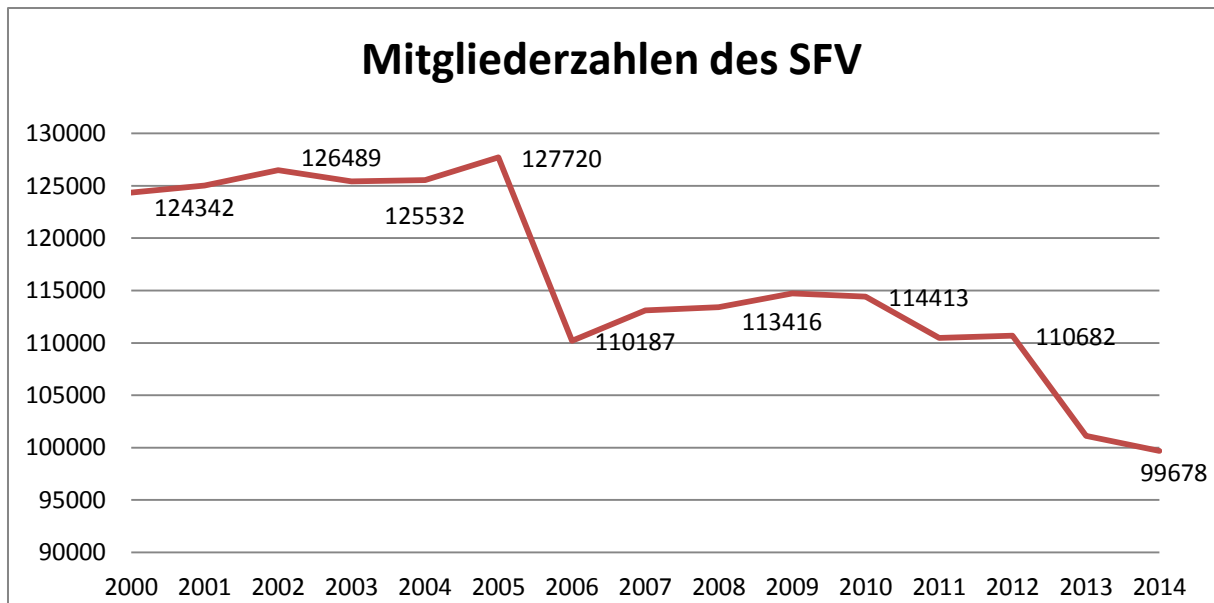


Abbildung 6: Mitgliederentwicklung des Saarländischen Fußballverbands von 2000 bis 2014 [vgl. DFB, Mitglieder-Statistiken, 2014]

Was die Zahl der Fußballvereine im Saarland anbelangt, so bewegen sich die Zahlen in den vergangenen Jahren dagegen auf einem ziemlich konstanten Niveau [vgl. Abbildung 7]. Lag die Gesamtzahl der Vereine im Jahr 2000 bei 393, ging diese in den folgenden Jahren bis 2006 zwar auf einen zwischenzeitlichen Tiefstand von 368 Vereinen zurück, erholte sich anschließend aber und liegt 2014 wieder bei einer Gesamtzahl von 389 Fußballvereinen [vgl. DFB, Mitglieder-Statistiken, 2014]. Der Rückgang war mit lediglich knapp über einem Prozent im abgebildeten Zeitraum demnach marginal.

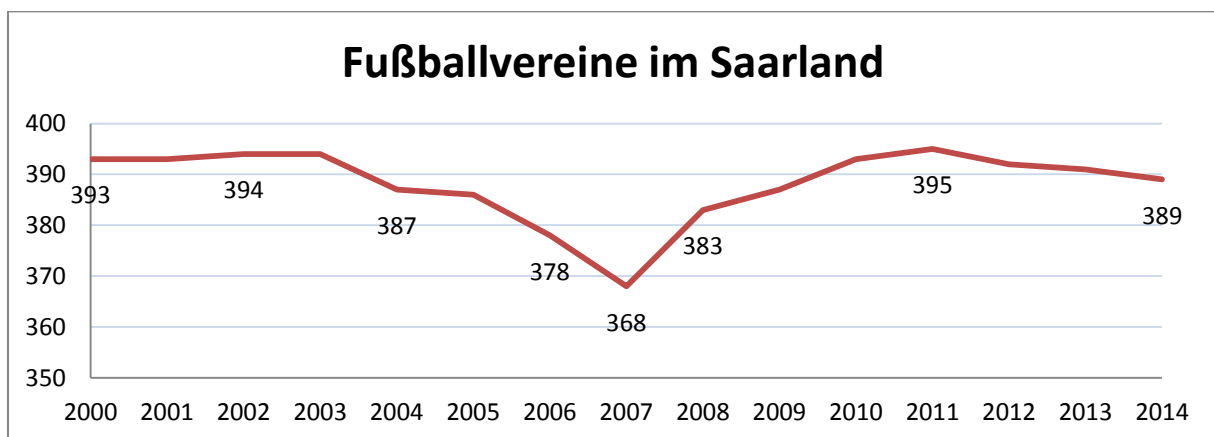


Abbildung 7: Die Entwicklung der Fußballvereine im Saarland [vgl. DFB, Mitglieder-Statistiken, 2014]

In Verbindung mit den generell stark rückläufigen Mitgliederzahlen im Fußball-Bereich ergibt sich daraus, dass der jeweilige Mitgliederanteil in den saarländischen Fußballvereinen und damit auch der Anteil an Fußballern heute deutlich geringer ausfallen muss. Dass es trotz dieses allgemeinen Mitgliederrückgangs eine dennoch annähernd gleiche Anzahl von Vereinen gibt, zeigt, dass die Vereine aber bisweilen in der Lage sind, den aufgezeigten Mitgliederschwind zu kompensieren. Eine vermehrte Gründung von Spielgemeinschaften, welche im folgenden Teil der Arbeit noch diskutiert werden wird, dürfte an dieser Entwicklung einen nicht unerheblichen Anteil haben. Andernfalls wären viele Vereine aufgrund dieses starken Mitgliederrückgangs wohl bereits zum kompletten Rückzug vom Spielbetrieb gezwungen gewesen.

Bei der intensiveren Auseinandersetzung mit dem Thema „Die Entwicklung von Spielgemeinschaften im saarländischen Amateur-Fußball vor dem Hintergrund des demografischen Wandels“ werden diese aktuellen Gegebenheiten noch eine wichtige Rolle spielen und im Verlauf der Arbeit noch weiter diskutiert. Festzuhalten bleibt erst einmal: Schon in der jüngeren Vergangenheit kam es zu einschlägigen Veränderungen, was die Bevölkerungsstruktur im Saarland angeht. Damit einhergehend kam es auch zu entsprechenden Entwicklungen in der saarländischen Sport- bzw. Fußballlandschaft. Auch dort waren die Zahlen in der jüngeren Vergangenheit rückläufig. Die aufgezeigten Entwicklungen der vergangenen zehn bis zwölf Jahre bedeuten allerdings nur das Anfangsstadium eines Prozesses, der sich in den kommenden Jahrzehnten noch weiter forcieren wird.

2.4 Der demografische Wandel – ein genauerer Blick auf das Saarland

Welche Ausmaße der demografische Wandel im Saarland in den kommenden Jahren annehmen wird, lässt sich anhand der Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung für das Saarland sehr gut ablesen. Demnach dürfte die saarländische Bevölkerung bis zum Jahre 2030 um 13,8 Prozent schrumpfen, auf dann wahrscheinlich nur noch knapp 900.000 Einwohner [vgl. Statistisches Amt Saarland, Trendreport Demografie, 2010, S. 11]. Bis zum Jahr 2060 wird sich dieser rasante Abwärtstrend wohl sogar noch verschärfen, bis dahin könnte die Bevölkerung bereits um 33,5 Prozent kleiner geworden sein [ebd.]. „Die Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung zeigen, dass sich dieser Prozess [einer kontinuierlichen Abnahme der Bevölkerung] weiter fortsetzen und verstärken wird“ [ebd.].

Mit dem zuletzt prognostizierten Bevölkerungsschwund liegt das Saarland deutlich über dem aktuellen Trend für die gesamte Bundesrepublik. „In Deutschland beträgt die Abnahme lediglich 5,7 Prozent bis 2030 und 21,2 Prozent bis 2060“ [vgl. Statistisches Amt Saarland, Trendreport Demografie, 2010, S. 11]. Die Gründe für diesen erheblichen Rückgang der Einwohnerzahlen wurden bereits aufgezeigt. In erster Linie ist die Zahl der Geburten maßgeblich. Diese ist im Saarland seit 1970 sinkend und in den letzten Jahren weiter rückläufig. „Die Zahl der durchschnittlich geborenen Kinder bewegt sich im Saarland seitdem zwischen 1,2 und 1,4 Kindern pro Frau. Die Geburtenhäufigkeit liegt damit weit unter dem Niveau von 2,1 Kindern pro Frau, das notwendig wäre, um eine Elterngeneration vollständig zu ersetzen“ [ebd., S. 7].

Demgegenüber steht die Tatsache, dass die Menschen hierzulande – wie auch im gesamten Bundesgebiet – immer älter werden. Während 1970 für eine Frau eine Lebenserwartung von etwa 73 Jahren zu erwarten war, liegt diese im Jahr 2008 mittlerweile bei über 81 Jahren. Noch stärker ist die Lebenserwartung der Männer gestiegen, insgesamt lag diese in 2008 mit 75,8 Jahren aber weiter deutlich unter der von Frauen [vgl. ebd., S. 8].

Die dritte wichtige Komponente bei der Entwicklung der Bevölkerungsstruktur sind die Wanderungen. Die Prognosen kommen dabei zu dem folgenden Ergebnis: „Der Bevölkerungsrückgang insgesamt kann auch durch die Zuwanderung aus dem Ausland nicht aufgehalten werden“ [ebd., S. 12]. Die folgende Grafik stellt den prognostizierten Rückgang der saarländischen Bevölkerung nochmals in kompakter Form dar [vgl. Abbildung 8].

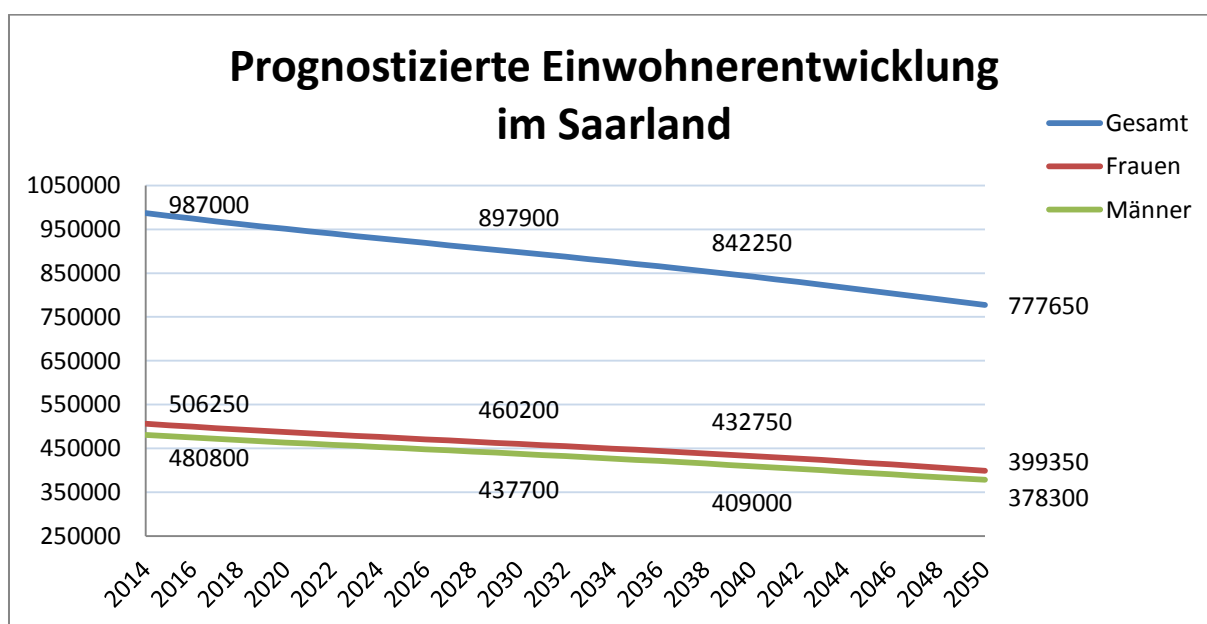


Abbildung 8: Die prognostizierte Einwohnerentwicklung im Saarland bis zum Jahre 2050 [vgl. Statistisches Amt Saarland, Trendreport Demografie, 2010]

Neben dem abgebildeten Bevölkerungsrückgang lohnt es sich an dieser Stelle, noch einen genaueren Blick auf die Verschiebung der Altersstruktur zu wagen. Diese hat für das vorliegende Thema, dem Zusammenhang der demografischen Entwicklung und der im Amateurfußball, große Relevanz. Gerade im Bereich der jüngeren Bevölkerung werden sich große Verschiebungen ergeben. „Durch die andauernde Abnahme der Geburtenzahlen werden die jüngeren Jahrgänge immer schwächer besetzt sein“ [Statistisches Amt Saarland, Trendreport Demografie, 2010, S. 12]. So ist davon auszugehen, dass der Anteil der unter 20-Jährigen bis zum Jahr 2030 um mehr als ein Viertel zurückgehen wird, „von 186.000 im Jahr 2008 auf rund 135.000 Personen“ [ebd., S. 13]. Gleiches gilt für die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, wogegen der Anteil älterer Menschen über 60 Jahre im gleichen Zeitraum bis 2030 um etwa ein Viertel zunehmen dürfte [vgl. ebd.]. „Nahezu jeder Dritte (31 Prozent) wird dann älter als 65 Jahre sein“ [ebd.]. Für den Vereinsfußball im Jugend- und Aktiven-Bereich bedeutet das ebenfalls, dass in den jeweiligen Bereichen rund ein Viertel potenzieller Fußballer wegfällt.

Die Bevölkerungsentwicklung in den saarländischen Landkreisen

Dass sich die Bevölkerung im Saarland in den kommenden Jahren weiter verändern wird, steht anhand dessen also fest. Allerdings gestaltet sich die Ausprägung des demografischen Wandels in den saarländischen Landkreisen jeweils unterschiedlich. So wird der Bevölkerungsrückgang im Landkreis Merzig-Wadern am geringsten ausfallen. Die Prognosen weisen aus, dass der von den Einwohnerzahlen her zweitkleinste Landkreis bis zum Jahr 2030 nur rund 5,5 Prozent seiner Einwohner verlieren wird [Statistisches Amt Saarland, Trendreport Demografie, 2010, S. 15]. Demnach wird die Bevölkerung dort von aktuell 103.000 Menschen zwar auf dann deutlich unter 100.000 absinken, im Vergleich mit den anderen saarländischen Landkreisen bedeutet das allerdings einen überaus geringen Verlust. So wird die Veränderung im Landkreis Neunkirchen mit einem prognostizierten Rückgang von 17,2 Prozent bis 2030 am größten sein, dahinter folgen der Landkreis St. Wendel mit 15,2 Prozent, der Regionalverband Saarbrücken mit 14,6 Prozent (davon 13,1 für Saarbrücken selbst), der Saarpfalz-Kreis mit 14,5 und der Landkreis Saarlouis mit 13,2 Prozent [ebd.].

Diese Entwicklungen gehen natürlich eng einher mit den künftigen Geburtenzahlen in den verschiedenen Regionen. In diesem Zusammenhang lässt sich festhalten, dass im Landkreis Merzig-Wadern „die relative Abnahme der Bevölkerung im Alter von 0 bis unter 20 Jahren“ [ebd., S. 18] im Zeitraum von 2008 bis 2030 mit 22,8 Prozent am zweitniedrigsten ausfallen wird. Nur in der Landeshauptstadt Saarbrücken wird die Abnahme in diesem Bereich mit einem Minus von 18,3 Prozent noch geringer sein. Auch im Bereich der erwerbsfähigen Be-

völkerung fällt der Rückgang in Merzig-Wadern mit einem Minus von 14,7 Prozent am moderatesten aus. Auf der anderen Seite wird es in diesem Landkreis bis 2030 den höchsten Zuwachs an älteren Menschen im Alter von 65 bis unter 80 Jahren geben. Dieser wird auf ein Plus von 33,3 Prozent gegenüber 2008 prognostiziert. Aus der Summe dieser einzelnen Erkenntnisse lässt sich der vergleichsweise bescheidene Bevölkerungsrückgang im Landkreis Merzig-Wadern erklären.

Das sind demnach die wichtigsten Voraussetzungen für den folgenden Abschnitt der Arbeit, der sich mit der Entwicklung von Fußball-Spielgemeinschaften im saarländischen Amateur-Fußball beschäftigen wird. Die saarländische Bevölkerung ist bereits in der jüngeren Vergangenheit von einem starken Bevölkerungsrückgang betroffen gewesen. Dieser hat sich in allen sechs Landkreisen des Saarlandes gleichermaßen vollzogen und dabei auch Einfluss auf die Sport- bzw. Fußballlandschaft innerhalb dieses Bundeslandes ausgeübt. Die allgemeinen Bevölkerungsprognosen zeigen auf, dass sich dieser Prozess in Zukunft noch weiter verstärken wird, wobei es dabei zu unterschiedlichen Ausprägungen in den verschiedenen Landkreisen des Saarlandes kommen wird.

3 Entwicklung von Fußball-Spielgemeinschaften im Saarland

Der folgende Abschnitt widmet sich den aktuellen Entwicklungen im Bereich der Spielgemeinschaften im saarländischen Amateur-Fußball und bildet mit der darauffolgenden Prognose den Hauptteil der vorliegenden Arbeit. Hierbei werden sowohl die aktuellen Zahlen analysiert als auch die Entstehungsgeschichte zweier ausgewählter Spielgemeinschaften, nämlich die der SG Gronig-Oberthal und die der SG Noswendel-Wadern, aufgezeigt. Zunächst wird aber kurz darauf eingegangen, welche Schritte es bei der Gründung einer Spielgemeinschaft allgemein zu beachten gilt.

3.1 Rahmen-Richtlinien zur Bildung von Spielgemeinschaften

Am Anfang des Prozesses steht selbstredend die Intention zweier Vereine, sich überhaupt zu einer Spielgemeinschaft – im Weiteren häufig als SG abgekürzt – zusammenschließen zu wollen. Das geschieht in der Regel im kleinen Kreis, sprich in Absprache der jeweiligen Vorstände der beteiligten Vereine [vgl. Interviews mit Salina und Müller, 2014, Anlage S. XVIII und XXI].

Herrscht über das Vorhaben, eine SG zu gründen, Einigkeit, muss darüber in den jeweiligen Mitgliederversammlungen der beteiligten Vereine abgestimmt werden. Im Falle eines beiderseitig positiven Beschlusses bedarf die SG anschließend der Genehmigung durch den Saarländischen Fußballverband (SFV). Für den Aktiven-Spielbetrieb wird diese durch den Vorstand nach vorheriger Anhörung des Verbandsspielausschusses erteilt. Im Jugendbereich durch den Verbandsjugendausschuss [SFV, Durchführungsbestimmungen des Saarländischen Fußballverbands, 2014, S. 25].

Die beteiligten Vereine müssen eine schriftliche Vereinbarung treffen. In dieser wird neben dem Namen auch die veranschlagte Dauer der SG festgeschrieben. Die Mindestdauer im Männerspielbetrieb beträgt fünf Jahre, in allen anderen Bereichen (etwa: Frauen-, Jugend-, AH-Spielbetrieb) mindestens drei Jahre. In der Vereinbarung müssen darüber hinaus „eine Aufstellung der Personen, die dem SFV gegenüber für die Spielgemeinschaft vertretungsbefugt sind“ sowie „eine Erklärung darüber, welche Mannschaften der Spielgemeinschaft in welchen Ligen spielen sollen“ aufgelistet sein [ebd.]. Außerdem wird festgelegt, wo die einzelnen Mannschaften der SG ihre Spiele austragen.

In der Muster-Vereinbarung des saarländischen Fußball-Verbandes wird die allgemeine Zielsetzung der SG wie folgt angegeben: „Die kooperative Zusammenlegung der Fußballabteilungen der beiden Vereine dient dem Zwecke der Stabilisierung der Spielbetriebsabwicklung und dem Ziel der Förderung des Fußballsports [...], insbesondere der Jugendförderung“ [SFV, Vereinbarung über die Bildung einer Spielgemeinschaft, 2008].

Die Regularien zur Gründung einer Spielgemeinschaft bezeichnet Jochen Müller, der Vorsitzende des FC Gronig, welcher seit 2002 in einer SG mit dem SV Oberthal zusammenspielt, als einfach zu Händeln: „Die Vorgaben von Verbandseite waren keine wesentliche Hürde“ [Interview mit Müller, 2014, Anlage S. XVII]. Gleiches gilt aus Sicht von Joachim Salina, dem Vorsitzenden für Verwaltung bei der 1998 ins Leben gerufenen SG Noswendel-Wadern: „Die Vorgaben seitens des Saarländischen Fußballverbands waren und sind klar geregelt und bedürfen unserer Auffassung keiner Vereinfachung“ [Interview mit Salina, 2014, Anlage S. XX].

Soweit ein kurzer Überblick über die allgemeinen Richtlinien zur Gründung einer Spielgemeinschaft im Fußballbereich. Im folgenden Abschnitt der Arbeit wird nun auf die aktuelle Situation der Spielgemeinschaften im saarländischen Amateur-Fußball näher eingegangen.

3.2 Spielgemeinschaften – wie viele, wann und wo?

Neben einer quantitativen Bestandsaufnahme, wie viele Spielgemeinschaften in der im Mai 2014 beendeten Saison 2013/2014 im saarländischen Aktiven-Bereich an den Start gingen, werden im folgenden Teil der Arbeit auch eine chronologische sowie eine räumliche Einordnung erfolgen. Es wird aufgezeigt, wann die zuletzt am saarländischen Spielbetrieb teilnehmenden SG's jeweils gegründet wurden und in welcher Region im Saarland diese angesiedelt sind.

3.2.1 Die aktuelle Situation – Spielgemeinschaften Saison 2013/2014

Mit Beginn der Fußball-Saison 2013/2014 waren im saarländischen Aktiven-Fußball insgesamt 48 Spielgemeinschaften gemeldet, 33 davon bei den Männern und 15 bei den Frauen. Im Männerbereich belief sich die Gesamtzahl der im Rahmen der SG's gemeldeten Mannschaften auf 72 [vgl. Saarländischer Fußballverband, Spielgemeinschaften zum Spielbetrieb in der Saison 13/14, 2013]. Daraus geht hervor, dass einige der Spielgemeinschaften sogar mit drei Mannschaften am Spielbetrieb des SFV teilnahmen. Eine absolute Ausnahme bildete somit die SG Rappweiler-Waldhölzbach aus dem Westsaarkreis, da sie als einzige Spielgemeinschaft im Männerbereich lediglich eine Mannschaft in der Kreisliga A Hochwald an den Start schickte.

Darüber hinaus bleibt festzuhalten, dass 31 der insgesamt 33 SG's im Männerbereich auf der Kooperation zwischen zwei Vereinen basieren. Lediglich die SG Peterberg im Nordsaarkreis, bestehend aus dem SV Braunshausen, den TuS Schwarzenbach und dem FC Kastel, sowie die SG Borussia Merzig-Mondorf-Mechern aus dem Westsaarkreis, bestehend aus dem FC Borussia Merzig, dem TuS Mondorf und den SF Mechern, resultieren aus der Zusammenarbeit von gleich drei Vereinen [ebd.].

Anhand dessen nahmen in der vergangenen Saison 2013/2014 also 68 der insgesamt 330 saarländischen Fußballvereine, die im männlichen Aktiven-Bereich von der Saarland- bis zur Kreisliga B registriert waren, im Rahmen einer Spielgemeinschaft am Spielbetrieb des Saarländischen Fußballverbandes teil [vgl. Saar.amateur, Der große Saisonrückblick, 2014]. Das entspricht einem prozentualen Anteil von immerhin 20,6 Prozent. Bezogen auf die Gesamtzahl an gemeldeten Aktiven-Mannschaften fällt der Anteil der Spielgemeinschaften allerdings geringer aus. Zur Saison 2013/14 nahmen im männlichen Aktiven-Bereich insgesamt 604 saarländische Mannschaften am Spielbetrieb teil [vgl. ebd.]. Die 72 Mannschaften von Spielgemeinschaften bringen es demnach auf einen Anteil von 11,9 Prozent.

Anders als im Männerbereich ist es bei den Frauen nach derzeitigem Stand die Regel, dass eine Spielgemeinschaft nur mit einer Mannschaft am Ligaspielbetrieb teilnimmt. Einzig die SG Bostalsee aus dem Nordsaarkreis hatte zu Beginn der Spielzeit 2013/14 gleich zwei Frauenmannschaften zum Spielbetrieb angemeldet. Die Gesamtzahl im saarländischen Frauenbereich belief sich somit auf 16 Mannschaften [vgl. SFV, Spielgemeinschaften zum Spielbetrieb in der Saison 13/14, 2013]. Angesichts der insgesamt 108 gemeldeten Frauenmannschaften [vgl. DFB, Mitglieder-Statistiken, 2014, S. 3] lag der Anteil von Spielgemeinschaften im weiblichen Bereich damit bei 14,8 Prozent.

Generell bleibt festzuhalten, dass die Zahl an Spielgemeinschaften sowohl im Männer- als auch im Frauenbereich bis dato noch relativ moderat ausfällt. Anders gestaltet sich die Situation im Jugendbereich. Hier spielen bereits weit über die Hälfte aller Mannschaften unter der Fahne von Spielgemeinschaften. Ein genauerer Blick auf die Ausmaße im Jugendbereich wird jedoch erst im später folgenden Analyseteil erfolgen. Was den Aktiven-Bereich angeht, so verrät ein Blick auf die Gründungsdaten der SG's allerdings, dass sich in dieser Richtung zuletzt einiges getan hat.

3.2.2 Gründungsdaten der SG's im saarländischen Männerbereich

Gerade in der jüngeren Vergangenheit kam es zu einer deutlichen Steigerung, was die Anzahl der Gründungen von Spielgemeinschaften angeht. So wurden in den zurückliegenden sechs Jahren alleine 22 der insgesamt 33 zur Saison 2013/2014 im Saarland gemeldeten SG's im männlichen Aktiven-Bereich ins Leben gerufen. Das entspricht einem Anteil von 67 Prozent. Die höchste Zahl an SG-Neugründungen gab es vor der Saison 2010/11, als mit der SG Rehlingen-Fremersdorf (Landkreis Saarlouis), der SG Merzig-Mondorf-Mechern (Landkreis Merzig-Wadern), der SG Steinberg-Walhausen, der SG Peterberg (beide Landkreis St. Wendel) und der SG Dirmingen-Berschweiler (Landkreis Neunkirchen) gleich fünf neue Spielgemeinschaften aus vier verschiedenen Landkreisen ins Rennen geschickt wurden. Die folgende Abbildung 9 zeigt die Gründungsjahre der aktuellen Spielgemeinschaften im saarländischen Männerbereich.

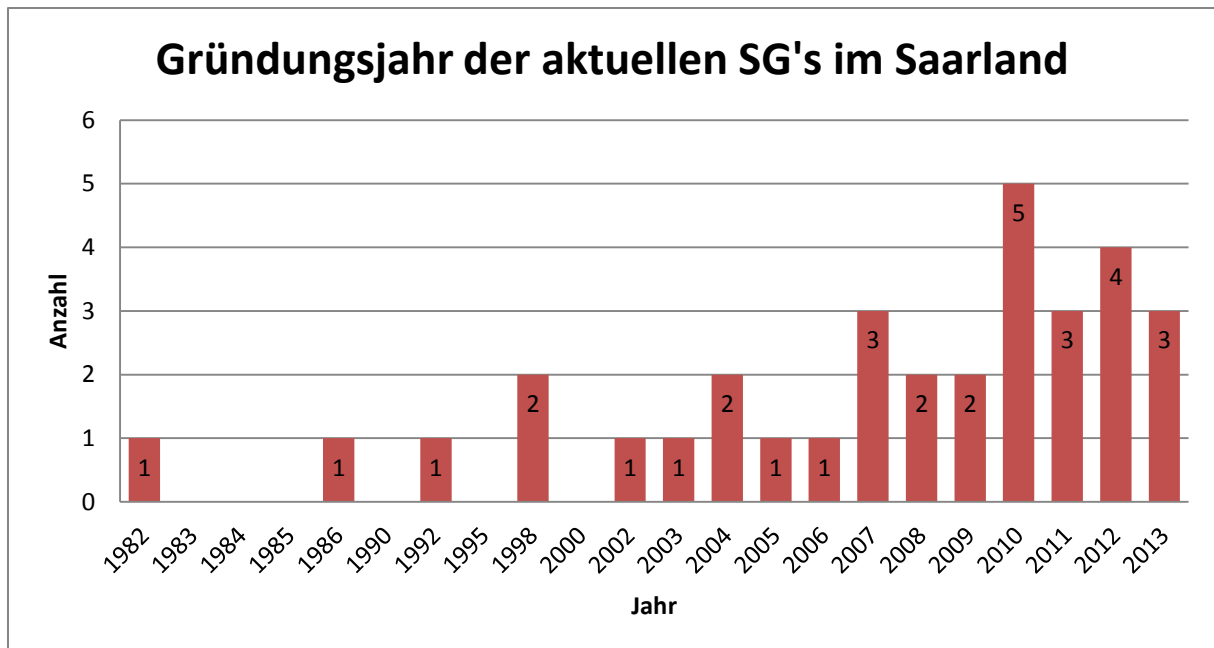


Abbildung 9: Gründungsjahr der aktuellen Spielgemeinschaften im männlichen Spielbetrieb des Saarländischen Fußballverbandes [vgl. SFV, Spielgemeinschaften zum Spielbetrieb in der Saison 13/14, 2013]

Die älteste der aktuell bestehenden Spielgemeinschaften im Saarland ist die FSG Bous aus dem Landkreis Saarlouis. Die Kooperation zwischen der DJK und dem SV Bous wurde bereits 1982 beschlossen und hält seitdem bis heute an. Die älteste Spielgemeinschaft im Landkreis Merzig-Wadern stellt die SG Perl-Besch, bestehend aus dem FC Perl und dem SV Besch. Diese SG aus der Region nahe der luxemburgischen Grenze wurde im Jahr 1986 ins Leben gerufen. Im Kreis St. Wendel besteht die SG Hoof-Osterbrücken, welche 1998 aus dem SV Hoof und dem SV Osterbrücken hervorging, am längsten. Die älteste Spielgemeinschaft im Saarpfalz-Kreis ist die 2007 gegründete SG Parr Medelsheim-Brenschelbach, im Landkreis Neunkirchen ist es die SG Ottweiler (2008). Bleibt der Regionalverband Saarbrücken, der 2011 die SG Fischbach-Göttelborn hervorbrachte [vgl. Saarländischer Fußballverband, Spielgemeinschaften zum Spielbetrieb in der Saison 13/14, 2013].

Inwieweit sich diese aufgezeigte Entwicklung der letzten Jahre, nämlich eine deutliche Zunahme an SG-Gründungen pro Saison, in Zukunft weiter fortsetzt, wird zu einem späteren Zeitpunkt der Arbeit anhand von Expertenmeinungen noch ausführlicher diskutiert. Allerdings sprechen diese jüngsten Ergebnisse auch bereits ohne weitere Einschätzung eine eindeutige Sprache. Die Zahl der Spielgemeinschaften hat sich in den vergangenen Jahren eindeutig erhöht und es ist anhand der demografischen Entwicklung grundsätzlich schon einmal davon auszugehen, dass sich dieser Trend mit Blick auf die kommenden Jahre weiter fortsetzen wird. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang vor allem auch die räumliche Lage der Fußballvereine.

3.2.3 Demografischer Wandel: Regional unterschiedliche Probleme

Schon im Sonderteil des Sportentwicklungsberichtes 2011/2012 des DOSB zum Thema demografische Entwicklung wird festgestellt, dass das Problem vor allem auch ein räumliches ist. Darin heißt es: „Die Gemeindegröße [spielt] eine entscheidende Rolle, denn Vereine, die in größeren Gemeinden bzw. Städten angesiedelt sind, haben weniger stark mit dem Problem der demographischen Entwicklung zu kämpfen, wohingegen insbesondere Vereine in kleinen Gemeinden einen großen Problemdruck verspüren“ [DOSB, Sportentwicklungsbericht 2011/2012, 2013, S. 5]. Außerdem wird darin explizit betont, dass vor allem auch „Fußballvereine mit dem Problem der demographischen Entwicklung zu kämpfen haben“ [ebd.]. Vor allem in wenig besiedelten Gebieten des Saarlandes wird es für die ortsansässigen Vereine demnach immer schwerer, ihre Fußball-Mannschaften zu besetzen bzw. Mitglieder zu gewinnen. Insgesamt sahen seinerzeit fünf Prozent der saarländischen Vereine in den Demografie-Entwicklungen in ihrer Region sogar eine existenzielle Bedrohung für ihren Verein [vgl. ebd., S. 18].

Diese Ergebnisse werden auch durch die aktuelle Situation im Saarland unterstrichen. Im Herrenbereich weisen die Bereiche Westsaar und Nordsaar den höchsten prozentualen Anteil an Spielgemeinschaften auf. Im Westsaarkreis waren bei den Herren insgesamt 16 SG's mit 34 Mannschaften gemeldet. Das entspricht einem Anteil von 48,5 Prozent aller Spielgemeinschaften im Männerbereich. Im Nordsaarkreis liegt dieser Wert bei 36,5 Prozent, was bedeutet, dass zwölf der insgesamt 33 SG's bei den Herren hier angesiedelt waren. Die Zahl der gemeldeten Mannschaften belief sich dabei auf 25. Der Ostsaarkreis mit zwölf Prozent sowie der Südsaarkreis mit lediglich drei Prozent folgen mit erheblichem Abstand dahinter [vgl. SFV, Spielgemeinschaften zum Spielbetrieb in der Saison 13/14, 2013].

Diese großen Unterschiede sind auf den ersten Blick anhand der vorliegenden Einwohnerzahlen in Verbindung mit der Vereinsdichte zu erklären. Der Landkreis St. Wendel war 2012 mit etwa 90.000 Einwohnern der am wenigsten besiedelte. Folglich gab es hier auch die niedrigste Zahl potenzieller Fußballer, wodurch sich das hohe Vorkommen von Spielgemeinschaften auf den ersten Blick von selbst erklärt. Gleich acht der insgesamt zwölf SG's aus dem Nordsaarkreis liegen im Einzugsgebiet des Landkreises St. Wendel. Demgegenüber war die Zahl der Vereine dort relativ ausgeprägt. So kamen 53 der insgesamt 330 am saarländischen Spielbetrieb von der Saarland- bis zur Kreisliga B teilnehmenden Vereine aus diesem Landkreis [vgl. Saar.amateur, Der große Saisonrückblick, 2014]. Das entspricht einem prozentualen Anteil von 16 Prozent. Die im Vergleich geringere Zahl an potenziellen Spielern sowie die relativ hohe Vereinsanzahl erklären demnach das ausgeprägte Vorkommen von Spielgemeinschaften. Insgesamt waren in diesem Landkreis 17 von 53 Vereinen in

eine SG involviert, da die SG Peterberg sich aus gleich drei Vereinen zusammensetzt. Das entspricht einem Anteil von 32 Prozent.

Dieser Wert fällt im Bereich Merzig-Wadern sogar noch etwas höher aus. Mit rund 103.000 Einwohnern rangiert dieser Landkreis vor St. Wendel an vorletzter Stelle. Somit erscheint es auch in diesem Fall auf den ersten Blick wenig verwunderlich, dass gleich elf der insgesamt 16 Spielgemeinschaften des Westsaarbereichs in eben diesem Landkreis beheimatet sind [vgl. Statistisches Amt Saarland, Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstand, 2014]. Die Vereinsdichte war hier mit einem Gesamtanteil von rund 15,5 Prozent noch niedriger als in St. Wendel. Der Anteil an in eine SG involvierten Vereinen beläuft sich dabei sogar auf 45 Prozent, nämlich 23 von insgesamt 51 Vereinen. Ähnlich wie für St. Wendel gilt: Eine relativ hohe Vereinsdichte und eine relativ niedrige Zahl potenzieller Spieler führen zu einem erhöhten Vorkommen an SG's.

Die folgende Abbildung 10 zeigt in kompakter Form, wie sich die insgesamt 33 Spielgemeinschaften im saarländischen Herrenbereich geografisch auf die verschiedenen Landkreise verteilen.

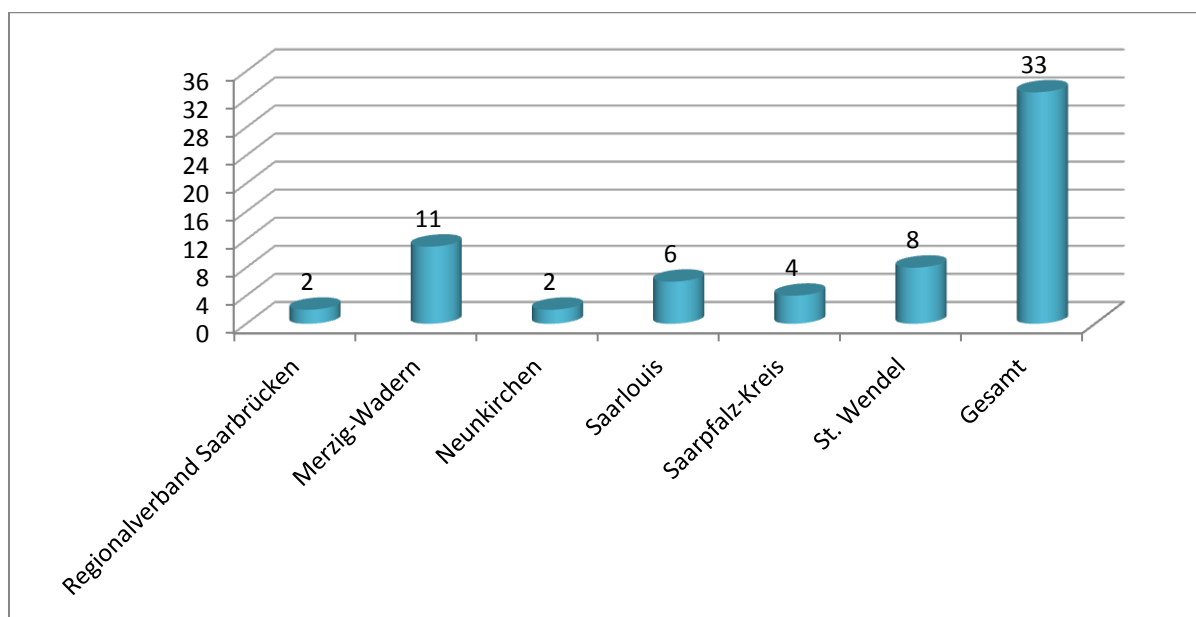


Abbildung 10: Anzahl an Herren-Spielgemeinschaften in den sechs Landkreisen des Saarlandes [vgl. SFV, Spielgemeinschaften zum Spielbetrieb in der Saison 13/14, 2013].

Daraus wird ebenfalls ersichtlich, dass im Regionalverband Saarbrücken, der mit rund 325.000 Menschen den größten Ballungsraum des Saarlandes bildet, erwartungsgemäß der geringste Anlass besteht, eine SG einzugehen. Und das, obwohl in diesem Bereich die Vereinsdichte am größten ist. So waren in der abgelaufenen Saison 2013/14 von insgesamt 330 saarländischen Vereinen, die am Spielbetrieb von der Saarland- bis hinunter zur Kreisliga B

teilnahmen, 76 im Einzugsbereich des Regionalverbandes Saarbrücken angesiedelt [vgl. Saar.amateur, Der große Saisonrückblick, 2014]. Das entspricht einem Anteil von 23 Prozent. Die große Zahl an Einwohnern führt in diesem Fall allerdings dazu, dass den Vereinen in dieser Region des Saarlandes trotz der aufgezeigten demografischen Entwicklungen noch jeweils genügend Spieler zur Verfügung stehen. Mit dem Resultat, dass nur zwei Spielgemeinschaften, nämlich die SG Holz-Wahlschied und die SG Fischbach-Göttelborn, dort angesiedelt sind.

Auf der anderen Seite lässt sich das geringe Vorkommen von SG's im Landkreis Neunkirchen mit der dort vergleichsweise geringen Vereinsdichte erklären. So stellte dieser Landkreis mit 33 Vereinen (10 Prozent) den kleinsten Anteil am Gesamtvolumen. In Verbindung mit der Tatsache, dass der Landkreis Neunkirchen in Sachen Einwohnerzahlen jedoch an vierter Stelle – und mit rund 134.000 doch deutlich vor Merzig-Wadern und St. Wendel – liegt, lässt sich die dort ebenfalls sehr niedrige Anzahl an Spielgemeinschaften plausibel erklären. Mit der SG Ottweiler und der SG Dirmingen-Berschweiler gab es hier zuletzt ebenfalls nur zwei SG's.

Mit Blick auf die beiden verbleibenden Landkreise, Saarlouis und den Saarpfalz-Kreis, lässt sich der angeführte Zusammenhang von Vereinsdichte, Einwohnerzahl und dem Vorkommen von Spielgemeinschaften abschließend untermauern. Der Landkreis Saarlouis ist mit etwa 196.000 Einwohnern der zweitgrößte und verbucht mit einem Anteil von 18,8 Prozent die zweithöchste Vereinsdichte. Insofern erscheint es verständlich, dass der Anteil an SG-Vereinen mit einer Zahl von zwölf hier zwar über dem des Regionalverbandes, aber unter dem der Landkreise Merzig-Wadern und St. Wendel liegt. Ähnlich ist die Situation im Saarpfalz-Kreis gelagert. Der Vereinsanteil von gut 16,5 Prozent liegt im mittleren Bereich, die höheren Bevölkerungszahlen (rund 144.000) erklären, warum der SG-Anteil mit acht von 55 Vereinen weniger stark ausgeprägt ist, als in den bevölkerungsärmsten Gebieten des Saarlandes.

Im Frauenbereich fällt die Ausprägung von Spielgemeinschaften aufgrund der insgesamt niedrigeren Anzahl von Frauenabteilungen und der somit niedrigeren Mannschaftszahl naturgemäß geringer aus. Im Westsaarkreis nahmen mit Beginn der Spielzeit 2013/2014 fünf Frauen-SG's, die jeweils nur eine Mannschaft stellten, am Spielbetrieb teil. Zusammen mit den 16 Herren-Teams ergibt sich somit für den Bereich Westsaar eine Gesamtzahl von 21 Spielgemeinschaften [vgl. SFV, Spielgemeinschaften zum Spielbetrieb in der Saison 13/14, 2013].

Dahinter liegt der Bereich Nordsaar mit einer Gesamtzahl von 17 SG's. Wie bereits erwähnt, zwölf im Männerbereich (25 Mannschaften), dazu kommen fünf Spielgemeinschaften mit

insgesamt sechs Mannschaften bei den Frauen. Im Ostsaarkreis belief sich die Anzahl in der Saison 2013/14 auf vier Spielgemeinschaften bei den Herren (elf Mannschaften) und drei bei den Frauen. Die wenigsten SG's sind im Bereich Südsaar anzufinden. Hier ging bei den Herren mit der SG Fischbach-Göttelborn nur eine einzige Spielgemeinschaft mit drei gemeldeten Mannschaften ins Rennen, im Damenbereich waren es mit der SG Rastbachtal und der SG Völklingen-Ensdorf zwei [vgl. SFV, Spielgemeinschaften zum Spielbetrieb in der Saison 13/14, 2013]. Es bleibt abschließend also festzuhalten, dass die Entwicklung von Spielgemeinschaften sehr stark mit der Bevölkerungssituation in den jeweiligen Landkreisen zusammenhängt.

Auf den beiden Landkreisen mit den niedrigsten Einwohnerzahlen, den Landkreisen Merzig-Wadern und St. Wendel, liegt auch im folgenden Teil der Arbeit der Fokus. Anhand zweier Beispiele wird darin auf die Entstehung einiger Spielgemeinschaften in etwas detaillierterer Form eingegangen.

3.3 Die Entwicklung von Spielgemeinschaften anhand des Beispiels der SG Gronig-Oberthal

Als erstes Beispiel einer Spielgemeinschaft soll im Folgenden die SG Gronig-Oberthal etwas genauer unter die Lupe genommen werden. Gronig und Oberthal sind jeweils Ortsteile der Gemeinde Oberthal im Landkreis St. Wendel, welcher aus fußballerischer Sicht dem Nordsaarkreis des saarländischen Fußballverbands zuzuordnen ist. 2012 lebten in der Gemeinde Oberthal insgesamt 6156 Menschen, 3154 davon weiblichen und 3002 männlichen Geschlechts [vgl. Statistisches Amt Saarland, Saarländische Gemeindezahlen, 2012, S. 15].

Seit 2002 nimmt hier die SG Gronig-Oberthal im Aktiven-Bereich mit zwei Mannschaften als Spielgemeinschaft am Spielbetrieb des saarländischen Fußballverbands teil. Der FC 1926 Gronig zählt im Jahr 2014 etwa 200 Mitglieder, allerdings ist diese Zahl in der jüngeren Vergangenheit eher rückläufig gewesen [vgl. Interview mit Müller, 2014, Anlage, S. XVII].

Spielermangel als Ausgangspunkt der SG-Gründung

Ein Mangel an aktiven Mitgliedern war es auch, der vor über zehn Jahren zur Gründung einer Spielgemeinschaft zwischen beiden Vereinen führte, wie Jochen Müller, der Vorsitzende des FC Gronig, erläutert: „Grund hierfür war es, dass weder der FC Gronig noch der SV Oberthal zu diesem Zeitpunkt in der Lage waren, eine konkurrenzfähige erste Mannschaft auf die Beine zu stellen“ [ebd.]. Des Weiteren gab es bei beiden Vereinen seinerzeit auch

Probleme im Bereich des ehrenamtlichen Engagements. „Hinzu kam, dass es in beiden Vereinen sehr schwer war, einen Vorstand zu besetzen. Im Rahmen der SG können diverse Aufgaben gebündelt werden“ [vgl. Interview mit Müller, 2014, Anlage, S. XVII].

Den ersten Schritt hin zur Gründung einer Spielgemeinschaft stellt wie erwähnt die generelle Intention der beteiligten Vereine dar, sich überhaupt zu einer SG zusammenschließen zu wollen. Was das betrifft, habe es laut Müller weder beim FC Gronig noch beim SV Oberthal große Hindernisse gegeben. „Innerhalb der Vereine gab es nur von einzelnen Personen Widerstand, die Mehrheit hatte begriffen, dass nur dieser Weg es ermöglichte, in beiden Orten weiter Fußballsport anbieten zu können. Die Vorgaben von Verbandseite waren keine wesentliche Hürde“ [ebd.]. Daraus lässt sich ableiten, dass bei beiden beteiligten Vereinen der Weitblick auf künftige demografische Entwicklungen schon zur damaligen Zeit vorhanden war.

Die Jugendabteilung als Vorreiter

Mit Blick auf die Gründung der SG im Aktiven-Bereich sei es aus Sicht von Müller ein Vorteil gewesen, dass im Jugendbereich bereits seit längerer Zeit Kooperationen mit anderen Vereinen existierten. Diese wurden bereits in den 80er Jahren, ebenfalls aus Gründen des Spielermangels, ins Leben gerufen und waren somit Vorreiter für die spätere SG im Aktiven-Bereich.

Die Spielgemeinschaften im Jugendbereich existieren schon sehr lange. Bereits in den 80er Jahren wurde damit begonnen, sich mit den Nachbarvereinen in Spielgemeinschaften zusammenzuschließen, um genügend Spieler für den laufenden Spielbetrieb zusammen zu bekommen. Diese Erfahrungen waren sicher auch für die danach gegründete Spielgemeinschaft im Aktiven-Bereich von Vorteil [Interview mit Müller, 2014, Anlage, S. XVII und XVIII].

Was die demnach schon seit mehreren Jahrzehnten anhaltende Zusammenarbeit des FC Gronig und des SV Oberthal auf Vorstandsebene angeht, gebe es aktuell nur wenig Ungeheimheiten zwischen den beiden Vereinen: „Die Zusammenarbeit der beiden Vorstände ist sehr eng und grundsätzlich reibungslos“ [ebd., S. XVIII]. Allerdings müssen sich beide Seiten im Rahmen der SG natürlich damit auseinandersetzen, wie die Aufteilung der Spiele auf die jeweiligen Sportplätze erfolgt: „Diskussionen gibt es, neben den auch in Einzelvereinen vorkommenden Streitpunkten über Mannschaftszuschüsse etc., insbesondere bei der Frage des Spielortes von Pflichtspielen, Jugendturnieren usw., da die Einnahmen aus dem Sportheimbetrieb nach wie vor sehr wichtig für die Einzelvereine sind“ [ebd.]. Da es sich weiterhin um

zwei eigenständige Vereine handelt, muss in dieser Hinsicht eine gewisse Ausgewogenheit herrschen, um das Überleben beider perspektivisch zu sichern. Die demografische Entwicklung, die nicht zu nur immer weniger Sportlern, sondern auch zu zunehmend weniger Sportinteressierten führt, beeinflusst demnach vor allem auch die finanzielle Situation der saarländischen Vereine.

Trotz SG – die Probleme werden wieder größer

Zu Beginn der Saison 2023/2014 ging Gronig-Oberthals erste Mannschaft in der Kreisliga A Schaumberg an den Start und erreichte in dieser zweitniedrigsten saarländischen Amateurlasse am Ende den siebten Platz in der Endabrechnung. Was die aktuelle Entwicklung im Aktiven-Bereich der SG angeht, hält Müller fest, dass die beteiligten Vereine trotz ihrer Kooperation inzwischen immer größere Probleme haben, die beiden Aktiven-Mannschaften mit ausreichend Spielern zu versorgen. „Im Aktiven-Bereich ist die Situation schwierig. Hier können wir nur aus den eigenen Reihen keine zwei Mannschaften besetzen und müssen deshalb Spieler von außerhalb akquirieren, was aufgrund unserer knappen finanziellen Mittel und der Tatsache, dass wir im Winter auf Hartplatz spielen müssen, äußerst schwierig ist“ [Interview mit Müller, 2014, Anlage, S. XVIII]. Die negative demografische Entwicklung scheint demnach bereits soweit fortgeschritten zu sein, dass selbst eine Spielgemeinschaft – zumindest wie sie jetzt zwischen nur zwei Vereinen besteht – die Probleme des Spielermangels in dieser Region nicht mehr vollends auffangen kann.

Und auch im Jugendbereich der SG Gronig-Oberthal ist der Spielbetrieb nur aufgrund der Kooperation mit einem dritten Verein, dem VfB Theley, noch aufrechtzuerhalten. „Zurzeit können wir aufgrund der mit dem VfB Theley bestehenden SG im Jugendbereich und diversen Gastspielern für alle Jugenden mindestens eine Mannschaft melden“ [ebd.].

Mit Blick auf die kommenden Jahre ist eine Fusion der beiden Vereine nicht auszuschließen. Einen Hinderungsgrund, warum es bisher noch nicht dazu gekommen ist, stellt ein dadurch im Raum stehender Wegfall weiterer ehrenamtlicher Helfer dar. „Wir sehen bei einer Fusion die Gefahr, dass die Zahl der freiwilligen Mitarbeiter noch weiter zurückgeht und es dadurch sehr schwer wird, zwei Sportanlagen parallel aufrecht zu erhalten“ [ebd.]. Gerade die negative Entwicklung im Bereich des Ehrenamtes, die aus Sicht von Jochen Müller auch auf einen ausgeprägten Wertewandel innerhalb der Gesellschaft zurückzuführen ist [vgl. ebd., S. XIX], wird für den Verein in Zukunft ein großes Problem darstellen. Abgesehen vom Spielermangel, welcher der SG Gronig-Oberthal – wie bereits beschrieben – schon heute große Schwierigkeiten bereitet.

3.4 Die Entwicklung von Spielgemeinschaften anhand des Beispiels der SG Noswendel-Wadern

Als zweites Beispiel soll nun die SG Noswendel-Wadern etwas genauer unter die Lupe genommen werden. Die Spielgemeinschaft zwischen dem 1948 gegründeten SV Noswendel und dem seit 1909 existierenden TuS Wadern nimmt seit der Saison 1998/1999 am Spielbetrieb des saarländischen Fußballverbands teil [vgl. Interview mit Salina, 2014, Anlage, S. XX]. Noswendel ist ein Ortsteil der Stadt Wadern, in der Gemeinde Wadern waren 2012 insgesamt 16.272 Menschen beheimatet, 8.284 davon weiblichen und 7.988 männlichen Geschlechts [vgl. Statistisches Amt Saarland, Saarländische Gemeindezahlen 2012, S. 14]. Noswendel und Wadern liegen im Landkreis Merzig-Wadern, der mit insgesamt rund 103.000 Einwohnern der zweitkleinste der sechs saarländischen Landkreise ist [vgl. Statistisches Amt Saarland, Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstand, 2014] und welcher in fußballerischer Hinsicht dem Westsaarkreis des saarländischen Fußballverbandes zuzuordnen ist.

Die Gesamtmitgliederzahl beider Vereine beläuft sich zu Beginn des Jahres 2014 auf etwa 430 Mitglieder. Die Mitgliederzahlen im Laufe der nunmehr 16 Jahre als Spielgemeinschaft bezeichnet Joachim Salina, der Vorsitzende im Bereich Verwaltung beim SV Noswendel, als „relativ stabil, vielleicht mit leichter Tendenz nach unten, da ältere Mitglieder versterben und nicht unbedingt durch jüngere Mitglieder ausgeglichen werden. Ältere Neumitglieder sind äußerst selten. Die Eltern der ‚neuen‘ Kinder sind häufig nicht daran interessiert, selbst auch Mitglied im Verein zu werden“ [Interview mit Salina, 2014, Anlage, S. XX]. Demnach hat die demografische Entwicklung im Saarland also bereits heute Auswirkungen auf das Vereinsleben im Rahmen der SG, anhand von Salinas Aussage ist sie aber noch nicht an einem existenzbedrohenden Ausmaß angelangt.

SG-Gründung aus finanziellen und demografischen Gründen

Die Gründe für den damaligen Zusammenschluss zur SG waren insgesamt sowohl finanzieller als auch demografischer Natur. Der SV Noswendel spielte bis zur Gründung der SG bereits sechs Jahre lang in der damals höchsten saarländischen Fußball-Liga, der Verbandsliga. Das Ganze „mit äußerst bescheidenen finanziellen Mitteln, wodurch es immer schwieriger wurde, neue Spieler an Land zu ziehen“ [ebd.]. Daraus geht hervor, dass das Spielermaterial aus dem eigenen Jugendbereich alleine nicht ausgereicht hätte, um eine konkurrenzfähige Mannschaft für die höchste saarländische Liga zusammenzustellen. Der Verein war also darauf angewiesen, Spieler aus anderen Vereinen zu verpflichten, um sein innersaar-

ländisch hohes sportliches Niveau zu halten. In diesem Zusammenhang erwies sich der als Spielfeld zur Verfügung stehende Hartplatz als wenig attraktiv, um qualifiziertes Spielermaterial anzulocken. Dagegen stand dem benachbarten TuS Wadern ein Rasenplatz zur Verfügung [vgl. Interview mit Salina, 2014, Anlage, S. XX]. Aufgrund dieser beschriebenen Nachteile, vor allem seitens des SV Noswendel, war der Zusammenschluss der beiden Vereine zur damaligen Zeit ein nachvollziehbarer Schritt.

Allerdings flossen in dieses Vorhaben, eine SG zu gründen, auch schon die zu erwartenden demografischen Entwicklungen mit ein: „Da wir seinerzeit schon den Weitblick für die demographische Entwicklung hatten und die Jugendspielgemeinschaft mit dem TuS Wadern hervorragend funktionierte, entstand die Idee, diese SG auf den Seniorenbereich zu erweitern und dadurch zu versuchen, den Verbandsligafußball in der Stadt Wadern langfristig zu sichern“ [ebd.]. Eine vorher bestehende Spielgemeinschaft im Jugendbereich war also auch im Falle der SG Noswendel-Wadern – wie bereits im ersten Beispiel der SG Gronig-Oberthal – Vorreiter für die im Aktiven-Bereich.

Vereinbarungen der beiden SG-Trägervereine

Bis zur endgültigen Gründung der SG Noswendel-Wadern gab es daraufhin von den beiden beteiligten Vereinen zahlreiche Schritte zu vollziehen, unter anderem solche, wie sie unter dem Abschnitt 3.1 dieser Arbeit, den Rahmenrichtlinien zur Gründung von Spielgemeinschaften, bereits aufgezeigt wurden. Zudem wurde damals von beiden Vorständen ein gemeinsames Gespräch mit dem Saarländischen Fußballverband geführt, um eine „optimale Vorbereitung“ [ebd.] hinsichtlich der SG-Gründung zu gewährleisten. Durch eine intensive, interne Auseinandersetzung mit dem Thema, durch die Erarbeitung eines Konzepts und dessen Veröffentlichung im jeweiligen Verein, wurde parallel auch schon die nötige Überzeugungsarbeit in den eigenen Reihen geleistet: „Danach wurde in mehreren gemeinsamen Sitzungen ein Konzept erarbeitet, dass in den jeweiligen Mitgliederversammlungen den Mitgliedern vorgestellt wurde. Hierdurch war die Grundlage zur Überzeugung geleistet, welches auch die jeweils getrennten Abstimmungen in beiden Vereinen mit je zirka 80 Prozent Ja-Stimmen bestätigten“ [ebd., S. XX und XXI].

Gerade die fortlaufende Eigenständigkeit zählte damals zu den wichtigsten Punkten für die beiden beteiligten Vereine. Ein neuer Verein, sprich: eine Fusion des SV Noswendel und des TuS Wadern, war seinerzeit (noch) kein Thema. In Sachen Namensgebung einigte man sich darauf, den damals höherklassig spielenden Verein, also den SV Noswendel, zuerst zu nennen. Die Frage nach dem bevorzugten Spielort wurde laut Salina folgendermaßen gelöst: „Hier wurde vereinbart, dass der Rasenplatz in Wadern von April bis Oktober und der Hart-

platz in Noswendel von November bis März bespielt wird“ [vgl. Interview mit Salina, 2014, Anlage, S. XXI].

Aller Anfang ist schwer

Was die darauffolgende Entwicklung der SG angeht, so wurden schon in der ersten gemeinsamen Saison kritische Stimmen laut [vgl. ebd.]. Grund hierfür war der ausbleibende sportliche Erfolg, der für einen erheblichen Dämpfer der anfänglich hohen Erwartungen sorgte. „Nur durch einen vermehrten Aufstieg in die Oberliga konnte man im ersten SG-Jahr die Verbandsliga halten. Dabei wurden natürlich die Stimmen der SG-Gegner aus beiden Vereinen immer lauter und erschwerten somit den Verantwortlichen ein zielgerichtetes Arbeiten“ [ebd.].

Die Vereinsverantwortlichen ließen sich jedoch nicht von ihrem eingeschlagenen Weg abbringen. Trotz des vorhandenen Gegenwinds: „Die Gegner auf beiden Seiten wollten einfach nicht einsehen, dass ohne die Gründung einer SG auf längere Sicht vermutlich beide Vereine am Ende gewesen wären. Hier wurde ‚Kirchturmdenken, Dorfproporz und Vereinsmeierei‘ in höchsten Gefühlen verbreitet, allerdings ohne Erfolg, so dass die Gegner immer ruhiger und weniger wurden“ [ebd.]. Wichtigen Anteil daran, die kritischen Stimmen endgültig verstummen zu lassen, hatte letztlich vor allem der große sportliche Erfolg der SG. 2008 kehrte die Mannschaft völlig unerwartet in die höchste saarländische Liga zurück. „Gerade in dieser Zeit merkte man, dass die SG super funktioniert. Denn auch seinerzeit zogen die Vorstände an einem Strang und demonstrierten einmal mehr, dass es nur funktioniert, wenn man zueinander steht“ [ebd., S. XXII].

Im Prinzip nur noch ein Verein

Die über Jahre hinweg gute Zusammenarbeit der beiden Vorstände hat inzwischen dazu geführt, dass beide Vereine praktisch nur noch auf dem Papier voneinander getrennt sind: „Mittlerweile sind beide Vereine so eng zusammengewachsen, dass wir, sprich: Vorstand, Mitglieder und Spieler, uns quasi nur noch als einen Verein sehen. Sämtliche Veranstaltungen, die noch zu Beginn der SG von jedem Verein selbständig durchgeführt wurden, werden bereits seit Jahren gemeinsam bewältigt“ [ebd.]. Demnach steht es auch durchaus im Raum, dass beide Vereine in Zukunft sogar zu einem einzigen verschmelzen werden. „Diese Frage wird sich spätestens dann stellen, wenn einer oder beide Vereine keine kompletten Vorstände mehr zusammenbekommen. Oder wenn die sonstigen Vorteile einer SG, wie z.B. doppel-

te Kassenführung mit getrennter Steuerveranlagung, nicht mehr gegeben sind“ [Interview mit Salina, 2014, Anlage, S. XXIII]

Dass der Weg, seinerzeit eine SG zwischen beiden Vereinen zu gründen, unterm Strich der richtige war, zeigt auch die Entwicklung der letzten Jahre in der Gemeinde Wadern. Bis zum Jahr 1998, dem Jahr der Gründung der SG Noswendel-Wadern, gab es in der Gemeinde noch insgesamt zwölf eigenständige Fußballvereine. Mit den Sportfreunden Überlosheim und dem 2008 aufgelösten VfB Altland sind bereits zwei Vereine überhaupt nicht mehr existent [vgl. ebd.]. Darüber hinaus spielten acht der zehn verbliebenen Vereine in der Saison 2013/2014 im Rahmen von Spielgemeinschaften [Saar.amateur, Der große Saisonrückblick 2013/14, 2014].

Vorreiterrolle innerhalb der Gemeinde

Die SG Noswendel-Wadern ist dabei die mit Abstand älteste. Erst im Jahr 2007 zogen der SV Morscholz und der SV Steinberg, die seitdem als SG Morscholz-Steinberg zusammenspielen, nach. Es folgte im Jahr 2009 der Zusammenschluss des SV Nunkirchen und des SC Büschfeld zur SG Nunkirchen-Büschfeld, im Jahr 2011 schlossen sich mit dem FC Wadrill und dem SV Löstertal zwei weitere Vereine zur SG Wadrill-Löstertal zusammen. Somit waren in der gerade beendeten Saison in der Gemeinde Wadern nur noch der SV Bardenbach und der SV Lockweiler-Krettnich als eigenständige Vereine im Spielbetrieb vertreten [Saar.amateur, Der große Saisonrückblick 2013/14, 2014]. „Demnach können wir ja nicht allzu viel falsch gemacht haben, im Gegenteil: wir waren Vorreiter für diese nach uns entstandenen Spielgemeinschaften“ [Interview mit Salina, 2014, Anlage, S. XXII].

Die inzwischen immer rasanteren Entwicklungen des demografischen Wandels, die Tatsache, dass immer weniger Menschen in der Region um die Stadt Wadern leben, führt heute aber selbst bei der SG Noswendel-Wadern wieder verstärkt zu Problemen. „Mittlerweile schützt auch eine Spielgemeinschaft aus zwei Vereinen nicht mehr unbedingt vor Spielermangel bzw. Abstieg in niedrigere Klassen“ [ebd.]. Der Besitz eines Rasenplatzes als mögliches Zugpferd, um neue Spieler anzulocken, hat an Bedeutung verloren. Immer häufiger stehen finanzielle oder berufliche Aspekte für die Spieler im Vordergrund. „Diese Mittel stehen uns nicht mehr in ausreichendem Maße zur Verfügung, so dass wir uns den genannten Gegebenheiten beugen müssen“ [ebd.].

Die demografischen Veränderungen in der Region sind vor allem auch an der Entwicklung im dortigen Jugendbereich abzulesen. Hier wurde im Jahr 2011 die Jugendfördergemeinschaft (JFG) Wadern gegründet, in der mittlerweile alle zehn Waderner Vereine ihre Jugend-

abteilungen zusammengelegt haben. „Vor 20 Jahren hatte noch fast jeder hier ansässige Verein eine eigene A-, B-, C- oder D-Jugend. In der JFG Stadt Wadern gibt es aktuell nur noch eine A-, zwei B-, zwei C- und zwei D-Jugendmannschaften. Sicher ein eindeutiges Signal, wohin die Reise geht“ [Interview mit Salina, 2014, Anlage, S. XXIII].

Dieses Modell im Jugendbereich, mit Mannschaften, die sich aus Spielern aller Waderner Vereine zusammensetzen, könnte es mit Blick auf die Zukunft durchaus auch im Aktiven-Bereich geben. Davon ist man bei der SG Noswendel-Wadern jedenfalls überzeugt: „Des Weiteren sind wir der Meinung, dass auf lange Sicht eine Zusammenführung aller Vereine der Stadt Wadern unumgänglich sein wird, will man hier auch in den nächsten Jahren höherklassigen Fußball bieten, [...] wobei die JFG Stadt Wadern doch das beste Beispiel darstellt, wie es in Zukunft gehen kann“ [ebd.].

Soweit ein Überblick über die Entstehung und die Entwicklung von Spielgemeinschaften anhand der Beispiele SG Gronig-Oberthal und SG Noswendel-Wadern. Im folgenden Abschnitt werden nun die demografischen Entwicklungen nochmals aufgegriffen. Dabei erfolgt ein noch konkreterer Blick auf die zu erwartende Situation im Saarland. Anhand von Vorausberechnungen wird aufgezeigt, wie sich die Zahl potenzieller Fußballer in verschiedenen Altersstufen in nächster Zeit entwickeln wird.

4 Prognostizierte Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Saar-Fußball

Der folgende Teil der Arbeit geht nun noch detaillierter auf die zu erwartenden Auswirkungen des demografischen Wandels im saarländischen Fußball ein. Mittels einer eigens erstellten Vorausberechnung wird anhand konkreter Zahlen aufgezeigt, dass den Fußball-Vereinen in Zukunft deutlich weniger Spieler/Spielerinnen zur Verfügung stehen. Die errechneten Ergebnisse werden darüber hinaus mit Einschätzungen von Seiten des saarländischen Fußballverbandes unterlegt, inwieweit sich die Situation aufgrund der im Gang befindlichen Prozesse künftig weiter verändert. Dabei steht die Hauptthese „Der demografische Wandel führt zu einem Anstieg der Anzahl von Spielgemeinschaften im saarländischen Fußball“ im Mittelpunkt der Diskussion.

4.1 Künftige Mitgliederzahlen des Saarländischen Fußballverbandes (SFV)

Die künftige Bevölkerungsentwicklung im Saarland wurde anhand der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes unter dem Punkt 2.4 dieser Arbeit bereits dargestellt. Im Folgenden wird der Blick speziell auf die zu erwartenden Auswirkungen im saarländischen Amateur-Fußball gelenkt. Mittels einer eigenen Vorausberechnung wird dabei aufgezeigt, in welchem Ausmaß sich die Mitgliederzahlen des SFV in den kommenden Jahren verändern werden. Grundlagen der folgenden Berechnungen sind die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes, die Einwohnerzahlen des Saarlandes der vergangenen Jahre sowie die jüngste Entwicklung der Mitgliederzahlen des Saarländischen Fußballverbandes (SFV).

Die bundesweite Vorausberechnung wurde vom Statistischen Bundesamt in insgesamt zwölf verschiedenen Varianten, für die jeweils unterschiedliche Annahmen gelten, vorgenommen. Als Grundlage der selbst durchgeführten Rechnungen innerhalb der vorliegenden Arbeit wurde der Wert der Variante 1-W1, die so genannte Untergrenze der „mittleren“ Bevölkerung, mit der Variante 1-W2 als Obergrenze der „mittleren“ Bevölkerung verrechnet. „Die mittlere Bevölkerung ist die durchschnittliche Bevölkerungszahl für einen bestimmten Zeitraum (z.B. Monat, Vierteljahr, Jahr), berechnet als arithmetisches Mittel aus dem Anfangs- und Endbestand oder aus dem Durchschnitt der mittleren monatlichen bzw. vierteljährlichen Bevölkerungszahlen“ [Thüringer Landesamt für Statistik, Definitionen und methodische Hinweise, 2014].

Als grundsätzliche Annahmen gilt für die Variante 1-W1 eine Geburtenrate von 1,4 Kindern je Frau bei annähernder Konstanz, bei einer Lebenserwartung im Jahr 2060 von 85 Jahren bei neugeborenen Jungen und von 89,2 Jahren bei neugeborenen Mädchen. Diese Annahmen sind für die Variante 1-W2 gleichermaßen gültig. Darüber hinaus fließt in die Varianten ein jeweils positiver Wanderungssaldo, sprich ein Zuwanderungsüberschuss von Ausländern [vgl. Springer und Gabler, Gabler Wirtschaftslexikon, 2014], ein. Für die Variante 1-W1 beträgt dieser 100.000 ab 2014, für 1-W2 200.000 ab 2020 [vgl. Statistisches Amt Saarland, Trendreport Demografie, 2010, S. 7].

Zunächst wurde die Prävalenz des Fußballspielens für die Jahre 2000 bis 2012 ermittelt. Der Begriff Prävalenz wird in diesem Fall wie folgt definiert: Sie „[...] beschreibt das Ereignisrisiko für ein Individuum bestimmten Alters und Geschlechts, Fußball zu spielen“ [Emrich et al., Demographie und Fußball, 2012, S. 2]. Die folgenden beiden Tabellen geben das „Rohmaterial“ zum Herleiten der jeweiligen Prävalenz in kompakter Darstellung wieder. Tabelle 1 zeigt die Bevölkerung des Saarlandes, unter Berücksichtigung verschiedener Altersklassen. Die

zweite Tabelle bildet die Mitgliederzahlen des Saarländischen Fußballverbandes (SFV) ab, wiederum unter Beachtung verschiedener Altersstufen.

		Männlich			Weiblich	
Jahr	Insgesamt	Alter			Alter	
		6-14	15-18	Männer	6-16	Frauen
2000	1 068 703	57 949	22 846	413 883	59 982	467 974
2002	1 064 988	56 515	23 343	414 882	59 355	467 363
2004	1 056 417	54 112	24 123	415 440	57 371	466 874
2006	1 043 167	50 666	24 482	413 874	54 386	464 807
2008	1 030 324	47 215	23 875	412 524	50 760	462 228
2010	1 017 567	44 558	22 155	411 285	47 621	458 525
2012	994 287	41 004	20 428	408 283	43 900	452 251

Tabelle 1: Saarländische Bevölkerung, dargestellt in verschiedenen Altersklassen [vgl. Statistisches Amt Saarland, Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstand, 2014]

		Männlich			Weiblich	
Jahr	Insgesamt	Alter			Alter	
		6-14	15-18	Männer	6-16	Frauen
2000	124 342	19 115	6 148	78 370	2 384	18 325
2002	126 489	19 886	6 194	82 996	2 265	15 148
2004	125 532	20 561	7 021	79 494	2 929	15 527
2006	110 187	20 358	7 127	68 756	2 860	11 086
2008	113 416	20 260	7 318	71 135	3 382	11 321
2010	114 413	20 192	8 170	71 586	3 159	11 306
2012	110 682	17 450	7 444	70 569	5 279	9 940

Tabelle 2: Mitgliederzahlen des Saarländischen Fußball-Verbandes [vgl. Deutscher Fußball-Bund, Mitglieder-Statistiken, 2014]

Für die folgenden Berechnungen gilt als Annahme eine konstante Prävalenz. Das bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit für jedes Individuum eines bestimmten Geschlechts, in einem bestimmten Alter Fußball zu spielen, über die Jahre hinweg unverändert bleibt. Zwar ist es generell erwiesen, dass etwa Großereignisse wie Fußball-Weltmeisterschaften oder Europameisterschaften die Prävalenz im Fußball-Bereich positiv beeinflussen können, die hier angewandte Methode reicht dennoch aus, um klare Tendenzen zu dokumentieren [vgl. Emrich et al., Demographie und Fußball, 2012].

Da die Berechnungen der Mittelwerte der Prävalenz für die Jahre 2000 bis 2012 innerhalb eines 95-prozentigen Konfidenz-Intervalls durchgeführt wurden, sind in der folgenden Tabelle insgesamt drei Werte angegeben: eine untere und eine obere Schranke sowie der Mittelwert, mit dem anschließend weitergerechnet wird.

		Männlich			Weiblich	
		Alter			Alter	
	Insgesamt	6-14	15-18	Männer	6-16	Frauen
Mittelwert	0,1139	0,3961	0,3036	0,1833	0,0591	0,0280
Untere Schranke	0,1113	0,3737	0,2843	0,1756	0,0465	0,0251
Obere Schranke	0,1165	0,4185	0,3229	0,1910	0,0717	0,0309

Tabelle 3: Berechneter Mittelwert der Prävalenz fürs Fußballspielen der Jahre 2000 bis 2012 in den verschiedenen Altersstufen

Diese Werte werden nun mit den prognostizierten saarländischen Bevölkerungszahlen der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung verrechnet, um daraus die künftigen Mitgliederzahlen des Saarländischen Fußballverbands herzuleiten. Aufgrund der geschätzten Bevölkerungszahlen ist in diesem Zusammenhang zwar von einer gewissen Ungenauigkeit auszugehen, dennoch lassen sich aus den vorgenommenen Rechnungen und den daraus resultierenden Ergebnissen klare Rückschlüsse für die weitere Entwicklung im saarländischen Amateur-Fußball ziehen. Der Vollständigkeit halber sind die prognostizierten Bevölkerungszahlen für das Saarland wiederum in kompakter Form in der folgenden Tabelle noch

einmal abgebildet. Es handelt sich dabei wie erwähnt um den Mittelwert der Varianten 1-W1 und 1-W2 der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung für das Saarland.

Jahr	Insgesamt	Männlich			Weiblich	
		Alter			Alter	
		6-14	15-18	Männer	6-16	Frauen
2015	980 650	34 800	13 700	477 800	39 700	502 850
2020	950 900	32 900	11 900	463 650	36 650	487 250
2025	924 050	32 350	11 050	450 550	35 950	473 450
2030	897 900	32 100	10 950	437 700	35 675	460 200
2035	871 100	30 850	10 950	424 150	34 425	446 900
2040	842 250	28 800	10 600	409 000	32 400	432 750
2045	810 550	26 800	9 950	393 850	30 225	416 750
2050	777 650	25 300	9 200	378 300	28 450	399 350

Tabelle 4: Saarländische Bevölkerung anhand der Vorausberechnung in verschiedenen Altersklassen [Statistisches Amt Saarland, Trendreport Demografie, 2010, S. 26-31]

Aus diesen Grundlagen heraus wurden zunächst die künftigen Mitgliederzahlen des Saarländischen Fußball-Verbands im männlichen Fußball-Bereich ermittelt, und zwar in den Altersstufen der Sechs- bis 14-Jährigen, der 15- bis 18-Jährigen sowie bei den Männern bis zu einem Alter von 40 Jahren. Die folgende Abbildung 11 fasst die Ergebnisse der Mitgliederentwicklung in den beschriebenen Alterskategorien zusammen.

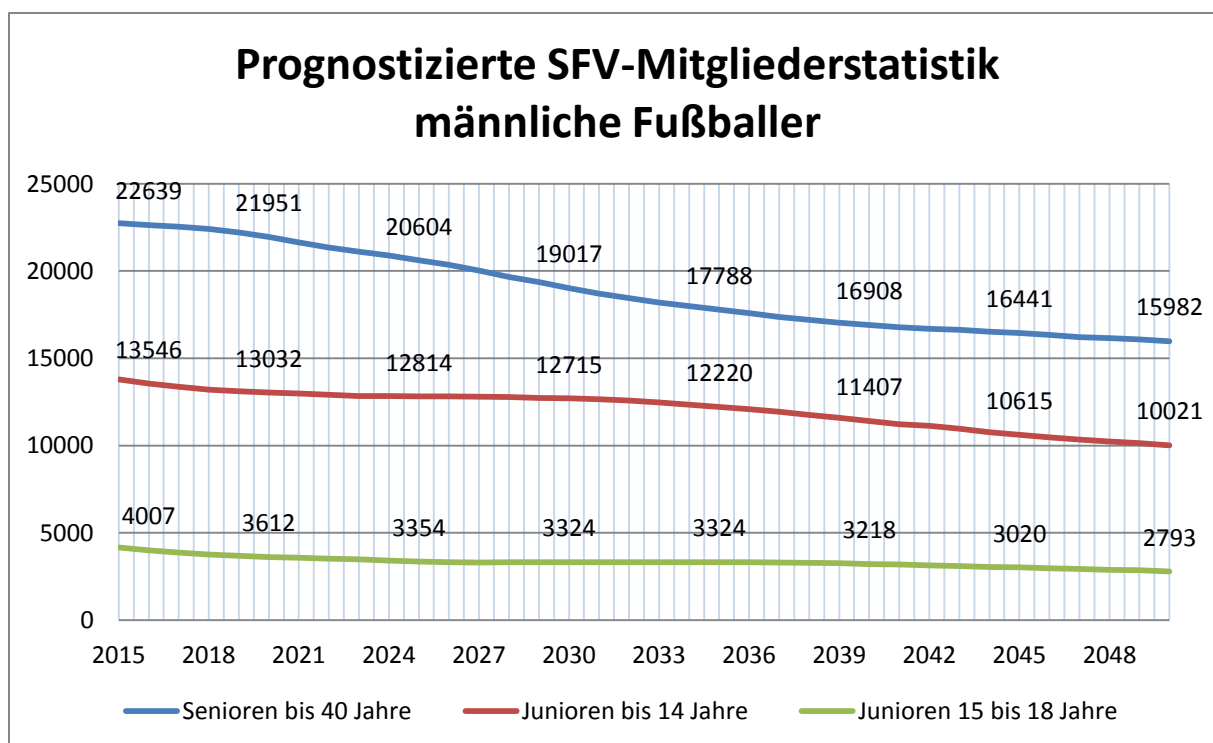


Abbildung 11: Prognostizierte Mitgliederstatistik des Saarländischen Fußballverbandes bei konstanter Prävalenz für männliche Fußballer in verschiedenen Altersstufen

Daraus geht hervor, dass die Mitgliederzahlen des Saarländischen Fußballverbandes in den kommenden Jahren in allen drei Bereichen männlicher Fußballer weiter drastisch zurückgehen werden. Lag die Zahl der männlichen Fußballer im Alter von 18 bis 40 Jahren im Jahr 2013 noch bei knapp 23.000 Sportlern, wird sich diese nach der vorliegenden Vorausberechnung bis zum Jahr 2050 um etwa 30 Prozent auf dann nur noch knapp 16.000 Fußballer reduzieren. Anhand dieser Entwicklung ist davon auszugehen, dass der saarländische Amateur-Fußball in naher Zukunft einschlägigen Veränderungen unterworfen sein wird.

Die Analyse der errechneten Zahlen

In Anbetracht der zur Saison 2013/2014 insgesamt gemeldeten 604 saarländischen Aktiven-Mannschaften [vgl. Saar.amateur, Der große Saisonrückblick 2013/2014, 2014] ergibt sich daraus, dass die Zahl der potenziellen Spieler für eine Mannschaft von aktuell etwa 38 Spielern auf nur mehr rund 26,5 im Jahr 2050 absinken wird. Diese genannten Zahlen sind natürlich nur theoretischer Natur. Die tatsächliche Situation stellt sich für die Vereine mit Sicherheit deutlich weniger komfortabel dar. Von einer Zahl von 38 Fußballern pro Mannschaft können wohl so ziemlich alle Vereine im Saarland – und darüber hinaus – nur träumen. Dennoch ist anhand dieses starken Rückgangs generell davon auszugehen, dass sich auch die Zahl der Mannschaften im Saarland deutlich reduzieren wird bzw. muss. Davon werden vor

allem jene Landkreise betroffen sein, in denen die Einwohnerzahlen bereits heute auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau liegen. Eine solche Tendenz wurde bereits durch die aktuellen Entwicklungen im Bereich der Spielgemeinschaften im vorangehenden Abschnitt dieser Arbeit gezeigt.

Im saarländischen Jugendbereich wird sich die Situation in den kommenden Jahren auf ähnliche verändern. Auch hier wird es anhand der Berechnungen zu einem starken Rückgang kommen. Im Bereich der Junioren bis 14 Jahre waren im Jahr 2013 noch 15.170 Vereinsmitglieder zu verzeichnen. Verrechnet man diese Zahl mit den im vorliegenden Jahr gemeldeten 1.063 Mannschaften in der entsprechenden Altersklasse, so ergibt sich daraus eine Spielerzahl von durchschnittlich 14,2 pro Mannschaft. Geht man im Weiteren davon aus, dass die Zahl der Mannschaften in den kommenden Jahren gleich bleibt, wird sich die Zahl der zur Verfügung stehenden Spieler in Zukunft deutlich verringern. Nämlich auf nur noch 11,9 Spieler pro Team im Jahr 2030 und auf sogar nur noch 9,4 Spieler im Jahr 2050. Zwar wird im unteren Jugendbereich in kleineren Mannschaften gespielt, ein solch einschlägiger Verlust von fast fünf potenziellen Spielern wird für die Vereine im Jugendbereich aber nicht zu kompensieren sein. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass die Zahl der Mannschaften auch in diesem Bereich auf lange Sicht deutlich zurückgehen wird bzw. muss.

Dieses Bild zeichnet sich auch bei den Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren, also im Bereich der B- und A-Jugend ab. Verteilten sich im Jahr 2013 noch 6.255 Spieler dieser Altersstufe auf insgesamt 213 gemeldete Mannschaften (theoretisch 29,3 Spieler pro Mannschaft), werden es im Jahr 2030 anhand der Vorausberechnung nur noch 3.224 sein. Somit würde die Zahl potenzieller Spieler pro Mannschaft bei gleichbleibender Anzahl der gemeldeten Mannschaften auf 15,1 absinken. Eine Differenz, die für die Vereine nicht zu kompensieren wäre. Demnach dürfte es gerade auch in diesem Bereich in Zukunft deutlich weniger Mannschaften geben bzw. es wird zu einem noch stärkeren Anstieg an Spielgemeinschaften kommen. Dabei ist gerade in diesem Altersbereich, vor allem bei den A-Jugendlichen, aufgrund der demografischen Entwicklung bereits heute eine immens hohe Zahl an Spielgemeinschaften zu registrieren, wie Adalbert Strauß, der Vorsitzende des Verbandsausschusses beim SFV, bestätigt: „Alleine bei den A-Jugendlichen sieht man schon, welche Entwicklung sich da insgesamt abzeichnet. Gerade in dieser Altersklasse wird die Anzahl an Spielern immer geringer und dort ist die Zahl der Spielgemeinschaften schon heute auf einem besonders hohen Niveau angelangt“ [Interview mit Strauß, 2014, Anlage, S. XII].

So gingen im A-Jugendbereich in der Saison 2013/2014 59 der insgesamt 85 Mannschaften im Spielbetrieb von der Gruppen- bis hinauf zur Regionalliga im Rahmen einer Spielgemeinschaft an den Start [vgl. Saar.amateur, Der große Saisonrückblick, 2014]. Das entspricht einem Anteil von über 69 Prozent. Unterscheidet man weiter, so fällt auf, dass in diesem Be-

reich auch eine Vielzahl an Mannschaften von Juniorenfördergemeinschaften, so genannten JFG's, gestellt werden. „Bei [der Juniorenfördergemeinschaft] schließen sich Jugendabteilungen einzelner Vereine zusammen und gründen einen gemeinsamen Club für leistungsorientierte Nachwuchsarbeit“ [DFB, Jugendfußball zukunftssicher gestalten, 2010]. Die JFG's setzen sich häufig aus den Jugendabteilungen von mehr als nur zwei Vereinen zusammen. Ein entscheidender Pluspunkt ist dabei: „Die Spieler bleiben weiterhin Mitglied ihres Stammvereins und behalten auch das dortige Spielrecht“ [ebd.]. Im A-Jugendbereich wurden zuletzt 21 der 85 Mannschaften von Juniorenfördergemeinschaften gestellt, was einem Anteil von fast 25 Prozent entspricht.

Im B-Jugendbereich gestaltet sich die Situation nur unwesentlich moderater. Auch hier waren in der Saison 2013/14 fast 64 Prozent aller Mannschaften in eine Spielgemeinschaft involviert [vgl. Saar.amateur, Der große Saisonrückblick 2013/14, 2014]. Der Anteil der JFG-Mannschaften belief sich dabei auf 20,6 Prozent.

Im Frauenbereich zeichnet sich mit Blick auf die kommenden Jahre eine ähnliche Entwicklung ab. Auch hier werden die vergleichsweise ohnehin schon geringeren Mitgliederzahlen anhand der Vorausberechnungen deutlich zurückgehen [vgl. Abbildung 12].

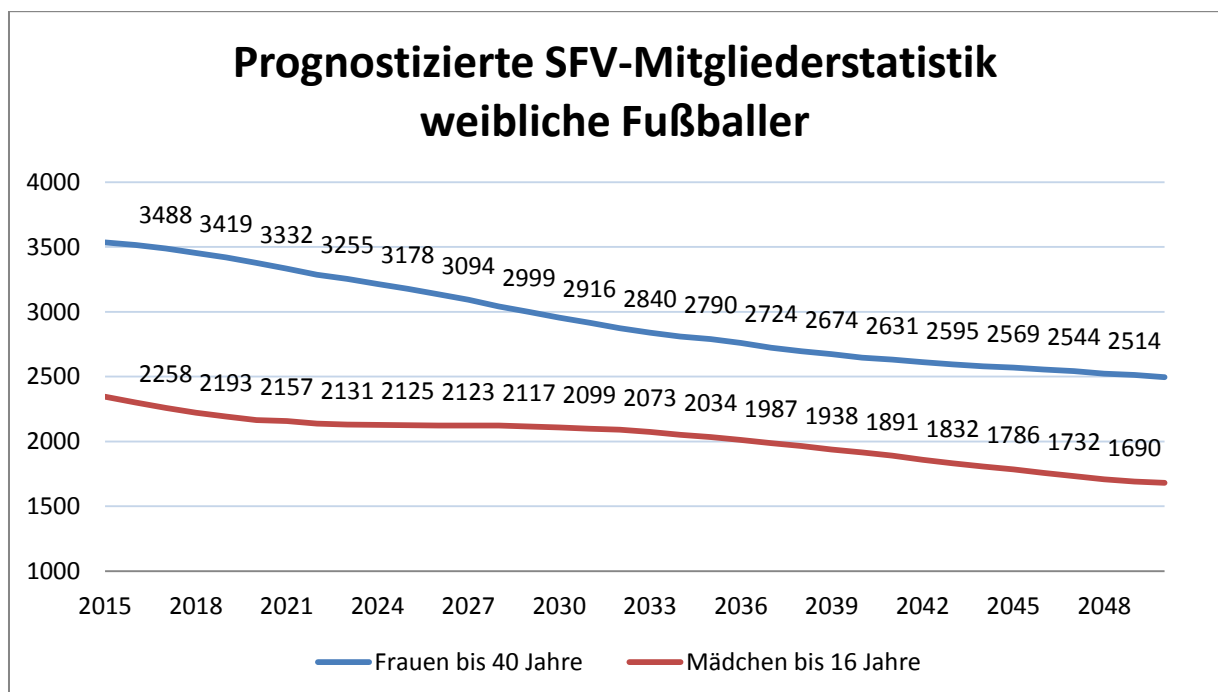


Abbildung 12: Prognostizierte Mitgliederstatistik des Saarländischen Fußballverbandes bei konstanter Prävalenz für weibliche Fußballer in verschiedenen Altersstufen

Gehen die Prognosen im Jahr 2015 noch von 3.536 weiblichen Fußballerinnen im Alter von 16 bis 40 Jahre aus, so werden es anhand der Berechnungen im Jahr 2030 nur noch 2955 Spielerinnen sein. Dieser zwischenzeitliche Rückgang von 16,5 Prozent wird sich bis zum Jahr 2050 sogar noch weiter erhöhen, auf dann fast 29,5 Prozent oder eine Gesamtzahl von nur noch 2496 Fußballerinnen in besagter Altersstufe. Zieht man auch in diesem Fall die aktuellste Zahl von 108 gemeldeten Frauenmannschaften zu Rate, ergibt sich daraus, dass die Zahl potenzieller Spielerinnen von 32,7 im Jahr 2015 auf nur noch 23,1 im Jahr 2050 zurückgehen wird. Dieser Verlust von fast zehn potenziellen Spielerinnen wird für die Vereine nicht aufzufangen sein. Allerdings muss man den Frauenbereich insgesamt sicher mit etwas mehr Vorsicht genießen, da in diesem Bereich die Potenziale noch nicht annähernd so stark ausgeschöpft sind wie bei den Männern. Im Jugendbereich der Mädchen bis 16 Jahre werden sich die Werte anhand der Vorausberechnungen ähnlich stark verändern: Von 32,1 Spielerinnen im Jahr 2015 auf nur noch 23 Spielerinnen im Jahr 2050, ausgehend davon, dass die Zahl der gemeldeten Mannschaften unverändert bleiben wird.

Insgesamt bleibt somit festzuhalten: Die Zahl potenzieller Spieler im Saarland wird in den kommenden Jahren in allen untersuchten Bereichen sehr stark abnehmen. Beim saarländischen Fußballverband rechnet man deshalb damit, dass es aufgrund des demografischen Wandels auch zwangsläufig zu einer Steigerung der Zahl von Spielgemeinschaften kommen wird. Adalbert Strauß, der Vorsitzende des Verbandsspielausschusses des SFV, bestätigt die aus den vorherigen Rechnungen ermittelten Ergebnisse: „Wir stellen natürlich fest, dass immer mehr Vereine Probleme haben, weil immer weniger Spieler zur Verfügung stehen. Viele Vereine überlegen daher auch, eine Spielgemeinschaft mit anderen Vereinen einzugehen“ [Interview mit Strauß, 2014, Anlage, S. XII].

Dass es alleine in den vergangenen Jahren schon zu einer Intensivierung der Gründung von Spielgemeinschaften gekommen ist, wurde im Rahmen dieser Arbeit bereits im Punkt 3.2.2, Gründungsdaten saarländischer Spielgemeinschaften, aufgezeigt. Diese bereits geschilderten Entwicklungen geben aus Sicht des SFV auch eindeutige Hinweise für die weitere Entwicklung in den nächsten Jahren: „Es wird in den kommenden Jahren mit Sicherheit noch eine Vielzahl von Gründungen von Spielgemeinschaften geben. Die muss es aufgrund der aktuellen demografischen Entwicklung einfach geben“ [ebd., S. XV]. Was das Ausmaß dieser Entwicklung betrifft, so sind genaue Prognosen nur schwer zu treffen. „Welche Ausmaße dieser Prozess letztlich annehmen wird, da muss man die wirtschaftliche Entwicklung sowie die tatsächliche demografische Entwicklung und auch die Einwanderungspolitik abwarten“ [ebd., S. XII]. Beim SFV rechnet man aber damit, dass sich der Trend der vergangenen fünf, sechs Jahre weiter fortsetzen wird: „Insgesamt ist davon auszugehen, dass es in den kommenden Jahren auch weiterhin drei, vier neue SG-Gründungen pro Saison geben wird“ [In-

terview mit Strauß, 2014, Anlage, S. XV]. Schon zur neuen Saison 2014/2015 werden wieder vier neue Spielgemeinschaften am saarländischen Spielbetrieb teilnehmen. Zwei weitere Anfragen liegen dem Verband bereits vor, diese konnten aus Frist-Gründen allerdings noch nicht vollends genehmigt werden, wodurch sich die beteiligten Vereine noch eine weitere Spielzeit gedulden müssen [ebd.]. Allerdings bestätigt sich anhand dessen schon die zuvor geäußerte Prognose.

Wie anhand von Punkt 3.2.3 dieser Arbeit bereits aufgezeigt wurde, beeinflusst der demografische Wandel vor allem jene Regionen im Saarland, in denen die Bevölkerungszahlen vergleichsweise niedrig ausfallen. Diese Einschätzung wird von Verbandsseite ebenfalls geteilt: „Von den Folgen der demografischen Entwicklung werden gerade die kleineren Orte im Saarland, in denen die Geburtenzahlen sehr gering ausfallen, betroffen sein“ [ebd., S. XII]. Vor allem die ganz kleinen Ortschaften, mit Einwohnerzahlen, die die 500er-Marke nicht übersteigen, und die aktuell noch über eine Aktiven-Mannschaft verfügen, werden in Zukunft große Probleme haben. „Auf lange Sicht ist durchaus davon auszugehen, dass vor allem in diesen kleinen Orten die Aktiven-Mannschaften wegbrechen“ [ebd.].

Auf der anderen Seite bestehen gerade im ländlichen Raum auch gewisse Potenziale. So stellen die dort insgesamt gewachseneren Strukturen einen Vorteil dar, der die unaufhaltsamen Folgen der demografischen Entwicklung zumindest etwas verzögern könnte. „Dort [besteht] eine engere Bindung zum Verein als etwa in den größeren Städten. Dadurch finden viele Spieler immer wieder den Weg zu ihrem Heimatverein zurück, weil sie helfen wollen, dass ihr Verein am Leben bleibt“ [ebd.]. Das gilt auch für den Bereich des Ehrenamtes, der für die Vereine, wie im Rahmen dieser Arbeit bereits erwähnt, eine ähnlich große Baustelle wie der zu erwartende Spielermangel darstellt. „In den ländlichen Regionen gibt es dazu auch viele ältere Menschen, die sich eher im Verein engagieren“ [ebd.]. Allerdings gilt es in dieser Richtung heutzutage doch einiges in die Wege zu leiten, um diese Grundeinstellungen auch hilfreich nutzen zu können. Auf diesen nötigen Ansatzpunkt wird der vorletzte Abschnitt dieser Arbeit, der sich den weiteren Strategien im Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung widmet, näher eingehen. Was die Entwicklung von Spielgemeinschaften im saarländischen Amateurfußball angeht, so wurde die anfängliche These anhand der künftigen Mitgliederentwicklung und der Einschätzungen von Verbandsseite soweit bestätigt. Der demografische Wandel wird in den kommenden Jahren zwangsläufig zu einem Anstieg im Bereich der SG's führen.

4.2 Der zunehmende Kampf um die knappe „Ressource“ Fußballer

Dass sich der Amateurfußball in naher Zukunft noch deutlicher als zuletzt schon verändern wird, davon ist man gerade bei den kleineren Vereinen wie etwa dem FC Gronig oder dem SV Noswendel überzeugt. Der demografische Wandel wird demnach nicht nur zu einem Anstieg im Bereich der Spielgemeinschaften führen, sondern auch dazu, dass sich die Vereine künftig noch mehr als Konkurrenten im Kampf um die immer weniger werdenden Spieler gegenüberstehen. So wird von vielen Seiten bereits angeprangert, dass Abwerbungsversuche im saarländischen Amateurfußball schon heute auf der Tagesordnung stehen. Dieser Entwicklung steht man auch beim hier erwähnten Beispielverein FC Gronig skeptisch gegenüber: „Auch die Tatsache, dass junge Spieler, die sich positiv entwickeln, permanent von anderen Vereinen abgeworben werden, ist ein großes Problem“ [Interview mit Müller, 2014, Anlage, S. XIX]. Es sei ein offenes Geheimnis, dass selbst in den untersten Klassen bereits nicht unerhebliche Geldbeträge bezahlt werden, um die Spieler aus ihrem angestammten Verein zu locken. Der Kampf um die immer knapper werdende Ressource Fußballer ist demnach in vollem Gange. Da es sich vor allem die kleineren Vereine nicht leisten können, ihre Spieler mit Prämien zu versorgen, verschärft sich deren Personalnot dadurch nur umso mehr [ebd.]. Dabei richtet sich die Kritik von Jochen Müller, dem Vorsitzenden des FC Gronig, auch in Richtung des SFV: „Selbst in unteren Klassen [werden] nicht unerhebliche Geldbeträge gezahlt [...], was von Verbandsseite nicht angegriffen wird“ [ebd.]. Der Verband müsste in dieser Richtung also etwas unternehmen, um die kleinen Vereine vor dem personellen Ausbluten zu bewahren. „Was mir fehlt, ist eine gezielte Unterstützung von kleinen Vereinen, die eine erfolgreiche Jugendarbeit vorweisen können, da diese für die Zukunft des Sports unerlässlich sind“ [ebd.]. Denn gerade bei Kindern, Jugendlichen und jüngeren Aktiven haben sich die Ansprüche heutzutage doch stark verändert. Man muss dieser Zielgruppe als Verein heute mehr bieten, „sei es was die Sportanlagen betrifft, über Trikots bis hin zu anderen Aktivitäten“ [ebd.]. Das jedoch ist nur mit entsprechenden finanziellen Mitteln möglich, über die kleine Vereine, es sei denn sie haben einen finanzstarken Sponsor oder Förderer an ihrer Seite, im Normalfall nicht verfügen. Dieser gerade angerissene Punkt, nämlich die veränderte Einstellung gegenüber dem Fußballsport, wird im folgenden Abschnitt der Arbeit noch ausführlicher behandelt. Dass es auch den Fußballern selbst immer häufiger um finanzielle Aspekte geht, dieser Meinung ist man auch beim SV Noswendel: „[Seit] Jahren [sind] Geld, wenn es auch die wenigsten Vereine zugeben wollen, und die Beschaffung von Arbeitsplätzen die Mittel, welche Vereine auf höherem sportlichem Niveau halten können“ [Interview mit Salina, 2014, Anlage, S. XXII]. Da die Möglichkeiten in dieser Richtung in den bevölkerungsreichen Regionen des Saarlandes noch eher gegeben sind, wird es gerade für

ländliche Vereine wie den FC Gronig und den SV Noswendel immer schwerer, im zunehmenden Kampf um die knappe Ressource Fußballer zu bestehen. Die allgemein schwierige Situation im Jugendbereich, mit immer weniger Nachwuchs und einem hohen Anteil an Spielgemeinschaften, zwingt die Vereine insgesamt dazu, im Aktiven-Bereich vermehrt auch auf nicht-einheimische Spieler zu setzen. Insgesamt wird auch diese Entwicklung einer generellen Zunahme finanzieller Interessen zu einer Steigerung im Bereich der Spielgemeinschaften führen. Die Vereine werden perspektivisch immer mehr dazu gezwungen sein, ihre Kräfte zu bündeln, um ihr Überleben sichern zu können.

Auf die gerade angesprochenen gesellschaftlichen Veränderungen geht der folgende Teil der Arbeit in noch ausführlicherer Form ein. Er widmet sich dem zunehmenden Individualisierungsprozess moderner Gesellschaften und beschreibt dessen Auswirkungen auf die deutsche bzw. saarländische Vereinslandschaft.

5 Die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft als wichtiger Faktor

Bemerkenswerte Veränderungen im Bereich des Breitensports sind bei allem bisher Aufgezeigten aber nicht erst seit dem Einsetzen des demografischen Wandels zu konstatieren [vgl. Köppen, 2012, S.1]. Auch sozial und sozio-kulturell hat sich in Deutschland einiges verändert. Ein wichtiger Aspekt ist unter dem Begriff des „gesellschaftlichen Individualisierungsprozesses“ [vgl. Gugutzer, Sport im Prozess gesellschaftlicher Individualisierung, 2008, S. 88] zusammengefasst.

Generell wird mit Individualisierung der Wandel des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft umschrieben. Es handelt sich dabei um „einen gesellschaftlichen Prozess, in dem das Individuum aus traditionellen sozialen Bindungen herausgelöst und damit zunehmend auf sich selbst gestellt wird“ [ebd., S. 89]. Dieser Prozess hat bereits mit Beginn der Aufklärung ein- und sich über das Zeitalter der Industrialisierung bis heute fortgesetzt [ebd.]. Es wird dabei angenommen, dass die gesellschaftlichen Veränderungen aus einem „Zusammenspiel von veränderten gesellschaftlichen Strukturen und einem allgemeinen Wertewandel“ [Höfer, Mitglieder gesucht, 2006, S. 25] resultieren.

Die Gründe hierfür liegen auf der Hand: Eine immer modernere, sich schnell verändernde Welt mit fast grenzenloser Mobilität hat den Menschen zu mehr Selbstbestimmungsmöglichkeit verholfen. Im Zuge dessen haben sich „traditionelle soziale Milieus“ [Gugutzer, Sport im Prozess gesellschaftlicher Individualisierung, 2008, S. 89] nach und nach immer mehr aufgelöst, so nimmt etwa die Bedeutung von Kirche oder Religion in den westlichen Zivilisationen

erwiesenermaßen bis heute weiter ab. Wo früher die Möglichkeiten noch eingeschränkt und auf gewisse Weise, etwa aus traditionellen Gründen, vorgezeichnet waren, ergibt sich heute für jeden Einzelnen eine Vielzahl an Alternativen. So präzisiert Müller [Die Pluralisierung sozialer Milieus und Lebensstile, 2012]:

Mehr Einkommen, Bildung, soziale Sicherheit, Freizeit und Mobilität haben dazu geführt, dass viele Menschen über mehr Ressourcen und mehr Optionen für individuelles Handeln verfügen. Sie lösen sich dadurch von den restriktiven Verhaltensregeln der zentralen Gemeinschaften, vor allem der Familie, der lokalen Gemeinde, der Religion und der sozialen Klasse bzw. Schicht. Dadurch sind die Menschen in der Lage, aber auch dazu gezwungen, ihr Leben relativ eigenständig zu gestalten [Müller, 2012].

Der Mensch hat also die Wahlmöglichkeit, um nicht zu sagen: die Qual der Wahl. Er muss sein Leben selbst gestalten, „nichts mehr ist von außen vorgegeben, alles oder zumindest das meiste muss vom Individuum selbst entschieden werden“ [Gugutzer, Sport im Prozess gesellschaftlicher Individualisierung, 2008, S. 91]. Oder wie Schimank in Anlehnung an die Sozialmilieus präzisiert: „Jeder muss immer mehr Fragen selbst entscheiden, anstatt einfach das zu tun, was man in seinem Milieu in entsprechenden Situationen so tut“ [Schimank, Individualisierung der Lebensführung, 2012]. Und genau in diesem Ansatz einer zunehmenden Individualisierung und eines generellen Wertewandels, der von „insgesamt schrumpfenden Pflicht- und Akzeptanzwerten zu den insgesamt expandierenden Selbstentfaltungswerten hin verläuft“ [Höfer, Mitglieder gesucht, 2006, S. 25], liegt eine Bedrohung für den Vereinssport in seiner aktuellen und derart ausgeprägten Form.

Der Sport hat sich in den westlichen Gegenwartsgesellschaften in der jüngeren Vergangenheit zu einem regelrechten Massenphänomen entwickelt [Gugutzer, Sport im Prozess gesellschaftlicher Individualisierung, 2008, S. 92]. Über 90.000 Sportvereine mit fast 28 Millionen Mitgliedern waren im Jahr 2013 unter der Fahne des Deutschen Olympischen Sportbundes zusammengefasst [DOSB, Situation der Sportvereine, 2014]. Das bedeutet einen Höchststand, wie die folgende Abbildung 13 zur Entwicklung der Mitgliederzahlen im Deutschen Sportbund und seiner Nachfolgeorganisation, dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), zeigt.

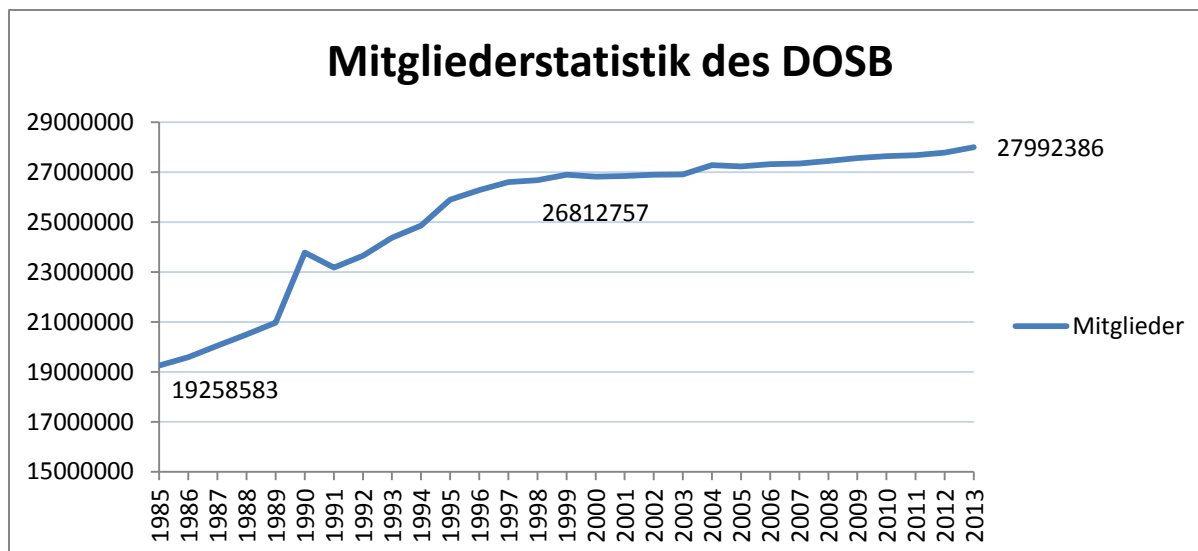


Abbildung 13: Mitgliederentwicklung des DOSB [DOSB, Bestandserhebungen Mitglieder-Statistiken 2001 bis 2013, 2014]

Diese kontinuierliche Steigerung des Organisationsgrades in Deutschland ist vor allem auch damit zu erklären, dass der Sport durch die beschriebenen Individualisierungsprozesse mittlerweile auch lange Zeit ausgegrenzten sozialen Gruppen, etwa Frauen, Senioren und Behinderten, uneingeschränkter Zugang bietet. „Dadurch ist das Sportengagement der Bevölkerung auf einem historisch unerreichten Niveau angelangt“ [Gugutzer, Sport im Prozess gesellschaftlicher Individualisierung, 2008, S. 92]. Eine solche Entwicklung wäre ohne einen fortwährenden Ausbau des deutschen Wohlfahrts- und Sozialstaates nicht möglich gewesen. Schließlich müssen erst bestimmte infrastrukturelle und ökonomische Voraussetzungen erfüllt sein, um eine derart ausgeprägte Sportnachfrage, wie sie aktuell herrscht, überhaupt bewerkstelligen zu können [vgl. ebd.].

Anhand dieser stark ansteigenden Mitgliederzahlen mag es auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen, warum es für die Sportvereine – oder die Fußballvereine im Speziellen – in Zukunft schwerer werden soll, ausreichend Mitglieder zu rekrutieren. Doch mit der Entwicklung des Sports zum Massenphänomen gingen darüber hinaus eine „Ausdifferenzierung des Sports“ und eine „Pluralisierung der Sportarten“ [ebd.] einher. Der moderne Sport unterteilt sich nicht nur noch in Leistungs- und Breitensport, sondern in eine Vielzahl von Sportmodellen. Gesundheitssport, Fitnesssport, aber auch Extrem- und Funsportarten werden bei weiten Teilen der Bevölkerung immer beliebter. Damit wird es zugleich immer schwieriger, den Begriff Sport genau zu definieren [vgl. ebd., S. 93]. Für die Vereine macht es diese Entwicklung nicht eben leichter. Durch diese Ausdifferenzierung ergeben sich für die Menschen neue Möglichkeiten. „Der Zugang zu Vereinen flexibilisiert sich. Früher ging man bevorzugt in jene Vereine und engagierte sich dort, wo die Eltern und Freunde des gleichen Milieus sich auch engagiert haben, da die soziale Schichtzugehörigkeit in einem viel umfassenderen

Sinne den Alltag und die Lebensentscheidungen prägen“ [Höfer, Mitglieder gesucht, 2006, S. 27]. Durch die Schnelllebigkeit der heutigen Gesellschaft und die fortschreitende Individualisierung jedoch „explodieren die Entscheidungszumutungen, mit denen sich jeder tagtäglich konfrontiert sieht“ [Schimank, Individualisierung der Lebensführung, 2012] und es ist inzwischen keinesfalls mehr selbstverständlich, dass man sich eben diesen sozialen Milieus, in die man quasi hineingeboren wurde, anschließt [vgl. Höfer, Mitglieder gesucht, 2006, S. 27].

Wie alleine anhand des hohen Organisationsgrades in Deutschland abzulesen ist, bedeutet Individualisierung keinesfalls, dass sich der „individualisierte“ Mensch generell nicht mehr mit anderen zusammenschließt. Allerdings hat auch dahingehend ein Wandel stattgefunden. Je nach Lebensziel oder Lebensstil suchen die Menschen Zugang zu neuen „Wahlgemeinschaften“ [Müller, Die Pluralisierung sozialer Milieus und Lebensstile, 2012] und Gruppierungen, die ihre persönliche Auffassung vom Leben teilen oder dieser naheliegen. Dabei zeigt sich auch eine Tendenz dahin, dass Zugehörigkeit bzw. Mitgliedschaft immer häufiger einer zeitlichen Begrenzung unterliegen.

Waren früher religiöse Gemeinschaften, Klassenkulturen und regionale Zugehörigkeiten meist lebenslang prägend, so verlassen oder wechseln individualisierte Menschen die neuen Wahlgemeinschaften, wenn andere Umstände oder Neigungen es nahelegen [ebd.].

So ist das ehemalige Credo, „seinem“ Verein das ganze Leben lang treu zu bleiben, in dieser Form bei vielen demnach nicht mehr existent [vgl. Höfer, Mitglieder gesucht, 2006, S. 28]. Wo es früher nur den ortsansässigen Sportverein als einzige Möglichkeit der Sportausübung gab, existieren aufgrund des generell hohen Mobilitätsgrades und einer bis dato unerreichten Angebotsvielfalt zahlreiche Alternativen. So werden nicht nur immer mehr Sportformen, sondern auch immer mehr Sportarten angeboten. Diese breite Angebotspalette führt zu einem erhöhten Konkurrenzkampf der Sportarten untereinander und dazu, dass sich die Vereine ihre potenziellen Mitglieder somit in gewisser Weise gegenseitig wegnehmen.

Gerade auch der immer größer werdende Anteil an kommerziellen Sportanbietern wird für die Sportvereine zum Problem [vgl. Gugutzer, Sport im Prozess gesellschaftlicher Individualisierung, 2008, S. 93]. Ein Beispiel dafür ist die Fitness-Branche, die in den vergangenen Jahren einen großen Aufschwung erlebt hat. „Insbesondere die kommerziellen Fitnessangebote spielen mittlerweile eine herausragende Rolle. So zählten die deutschen Fitnessstudios im Jahr 2010 etwa 7,3 Millionen Mitglieder“ [Köppen, Sport und demographischer Wandel, 2012, S. 23]. Auch das ist in erster Linie der Individualisierung der Gesellschaft geschuldet. Kommerzielle Anbieter haben den Vorteil, dass sie im Gegensatz zu den Vereinen deutlich besser auf individuelle Bedürfnisse ihrer Mitglieder eingehen können. Individuelle Gestaltungsmöglichkeiten, Unverbindlichkeit, Anonymität oder Zeitflexibilität sind Argumente dafür,

warum viele Menschen kommerzielle Anbieter inzwischen bevorzugen. Sie umgehen so den straffen Zeitplan im Verein und darüber hinaus auch mögliche organisatorische Pflichten [vgl. Gugutzer, Sport im Prozess gesellschaftlicher Individualisierung, 2008, S. 93].

Überhaupt „organisieren immer mehr Menschen ihre Sportpraktiken außerhalb jeglicher Organisation“ [ebd.]. Das geschieht nicht unbedingt nur über die Nutzung kommerzieller Anbieter, sondern immer öfter auch im Rahmen selbstinitiiertter Aktivitäten. „Damit einher geht eine Entdifferenzierung des Breitensports in Richtung einer Freizeitaktivität“ [Köppen, Sport und demographischer Wandel, 2012, S. 24]. Traditionelle Werte des Vereinssports, wie etwa Leistung, Wettkampf, Disziplin, Geselligkeit oder Ehrenamtlichkeit, büßen ihre ehemals unumstößliche Gültigkeit mehr und mehr ein, es kommt zur „Erosion der traditionellen Sportmoral und Sportwerte“ [Gugutzer, Sport im Prozess gesellschaftlicher Individualisierung, 2008, S. 95]. Das gilt vor allem für Jugendliche und junge Erwachsene. Dieser Bruch mit dem Traditionellen führt hin zu neuen, für viele nun bedeutsameren Werten, wie Spaß, Gesundheit, Selbstverwirklichung, Erlebnis oder Ästhetik. „Der selbstorganisierte Sport boomt“ [ebd., S. 93].

Dieser Prozess der zunehmenden Individualisierung wirkt sich in den Vereinen wie erwähnt nicht nur auf die Zahl der Sportler, sondern auch auf die der Funktionäre aus. Auch in Sachen Vereinsführung und Ehrenamt beklagen viele Vereine eine negative Entwicklung. Häufig ist von einem generellen Rückgang im Zusammenhang mit freiwilligem Engagement die Rede. Vielerorts besteht die „Sorge, dass bald nicht mehr genug Freiwillige bzw. Ehrenamtliche zu finden sein werden, die Vereine und andere Organisationsformen des bürgerlichen Engagements tragen und dass dies fatale Folgen für den gemeinschaftlichen solidarischen Zusammenhalt sowie für die Demokratie haben wird“ [Höfer, Mitglieder gesucht, 2006, S. 20].

Ob ein solcher Rückgang tatsächlich existiert und wie er zustande kommt, dazu gibt es laut Höfer drei verschiedene Positionen. „Die erste Position geht eher von einem Krisenszenario aus, von einem Rückgang und zunehmenden Verfall bürgerlichen Engagements“ [ebd., S. 21]. Eine zweite Position besagt, „dass die Engagementbereitschaft Schwankungen unterliegt“. Demnach gibt es sowohl „Phasen der intensiven Auseinandersetzung mit öffentlichen Angelegenheiten“ als auch „Phasen der Konzentration auf individuelle Belange“ [ebd.]. Die dritte Position betont insbesondere den allgemeinen Strukturwandel, der sich „weg von traditionellen Bereichen“ bewegt [ebd., S. 22]. Alle diese Punkte hängen eng mit dem bereits geschilderten Individualisierungsprozess zusammen.

Diese Entwicklungen haben demnach ebenfalls ihren Anteil, dass sich die Zahl der potenziellen Fußballer im Saarland weiter reduzieren wird. Jochen Müller, der Vorsitzende des FC

Gronig, bringt in diesem Zusammenhang den Begriff des „Cocoonings“, zu deutsch: Verpuppen, Einspinnen, ins Spiel. Es ist folglich nicht nur der demografische Wandel allein, der dazu beitragen wird, dass sich die Situation künftig weiter verschärft.

„Hinzu kommt, dass immer weniger Jugendliche heute den Ehrgeiz aufbringen, sich langfristig im Fußballsport oder in einem Verein zu engagieren. So wird es von Jahr zu Jahr schwerer, einen Vorstand und weitere Helfer zu finden, die Voraussetzung für einen geordneten Spielbetrieb sind. Das Phänomen des „Cocooning“ macht sich hier sehr stark bemerkbar, so dass immer weniger Menschen sonntags auf den Sportplatz gehen oder sich bereit erklären, im Verein irgendeine Aufgabe zu übernehmen [Interview mit Müller, 2014, Anlage, S. XIX].

Wie Höfer erklärt: „Wertewandel und neue Motivstrukturen verändern das, was Menschen wichtig und erstrebenswert finden“ [Höfer, Mitglieder gesucht, 2006, S. 25]. Dieser Ansatz wirkt sich demnach auch auf das allgemeine Interesse der Menschen, sich im Fußballverein ehrenamtlich zu engagieren, aus. Der Individualisierungsprozess unserer heutigen Gesellschaft konfrontiert jeden mit einer Vielzahl an Entscheidungsmöglichkeiten. Dadurch sinken insgesamt die Chancen, dass sich die Menschen für ein Engagement in den Fußballvereinen entscheiden. Zudem ist durch die größere Schnelllebigkeit das traditionelle Bewusstsein jedes Einzelnen heute nicht mehr so ausgeprägt, was den Zugang zu den regionalen Vereinen mindert.

6 Masterplan des DFB – Strategien, um dem demografischen Wandel zu begegnen

Mit den Entwicklungen, die der demografische Wandel und die allgemeinen Veränderungen der Gesellschaft mit sich bringen, hat sich der Deutsche Fußball-Bund in Zusammenarbeit mit den Landesverbänden intensiv beschäftigt. Auf Grundlage der Diskussionen und Ergebnisse des Amateurfußball-Kongresses 2012 in Kassel wurde vom DFB im vergangenen Jahr 2013 unter dem Titel „Zukunftsstrategie Amateurfußball“ der Masterplan 2013 – 2016 entwickelt. „Der Masterplan ist die Umsetzung der im Dialog erarbeiteten Empfehlungen des DFB Amateurfußball-Kongresses 2012“ [DFB, Zukunftsstrategie Amateurfußball, 2013, S. 8]. Durch die Umsetzung des Masterplans sollen die künftig noch problematischeren gesellschaftlichen Veränderungen, welche im Rahmen dieser Arbeit bereits ausführlich dargestellt wurden, soweit es geht aufgefangen werden. „Kernziel ist die Zukunftssicherung des Amateurfußballs“ [ebd., S. 4]. Der Tatsache, „dass immer mehr Vereine vor existenzbedrohenden Problemen stehen und bei der Bewältigung dieser Probleme die Unterstützung des DFB und

der Landesverbände mit ihren Kreisen benötigen“ [DFB, Zukunftsstrategie Amateurfußball, 2013, S. 8], soll mit der Umsetzung des Masterplanes entgegengesteuert werden .

Allgemein geht es darum, „dass [...] DFB und Landesverbände, auf der Basis des gemeinsam entwickelten „Selbstverständnis Amateurfußball“, das Image des Amateurfußballs weiter verbessern, unser Spielbetriebsangebot bedarfsorientiert modernisieren und unsere Serviceangebote für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Vereinen wirksam ergänzen. Mit der Umsetzung des Masterplans können wir diese Ziele erreichen“ [ebd., S. 5].

6.1 Die Inhalte des Masterplanes

Der Fokus liegt dabei auf den drei Handlungsfeldern Kommunikation, Entwicklung Spielbetrieb und Vereinsservice. Diese Handlungsfelder sind entscheidend bei der „Beantwortung der Frage, wie das Angebot der Verbände und ihrer Kreise (bzw. Bezirke) für die Fußballvereine zukünftig gestaltet werden sollte“ [DFB, Zukunftsstrategie Amateurfußball, 2013, S. 8].

Über das Handlungsfeld Kommunikation strebt der DFB eine generelle Verbesserung der Außendarstellung des Amateurfußballs an. Mittels breit angelegter Image-Kampagnen soll eine „positive Aufmerksamkeit für den Amateur-Fußball“ [ebd., S. 9] geschaffen und dessen Bedeutung für die gesamte deutsche Gesellschaft hervorgehoben werden. Denn: „Die Fußballvereine leisten einen bemerkenswerten Beitrag zum Gemeinwohl in Deutschland. Mit rund 25.700 Vereinen bieten sie eine enorme Trägerfunktion für die Bereiche des Leistungs-, Breiten- und Freizeitsport“ [Sportentwicklungsbericht 2011/2012, Sportverbände, Sportvereine und ausgewählte Sportarten, 2013, S. 8]. Den Auftakt machte im Oktober 2013 die Kampagne „Unsere Amateure. Echte Profis“ [vgl. DFB Zukunftsstrategie Amateurfußball, 2013, S. 15]. Wie bei allen weiteren, vom DFB geplanten Image-Kampagnen sollten damit vor allem auch die aktiven Fußballerinnen und Fußballer selbst sowie die Funktionäre bzw. Ehrenamtler in den Vereinen angesprochen und so deren Selbstvertrauen und Engagement gestärkt werden. Aber auch Organisatoren, Investoren und generell Fußball-Interessierten soll damit vermittelt werden, welche wichtige Bedeutung der Amateurfußball insgesamt für die deutsche Gesellschaft hat [vgl. ebd., S. 9].

Eine noch wichtigere Rolle wird im kommunikativen Bereich künftig das Internet spielen. Dort strebt der DFB „eine Etablierung von fußball.de als das umfassende Internetportal für den Amateurfußball“ an [ebd.]. Die Internetpräsenz fußball.de bildet aktuell den Spielbetrieb in allen deutschen Fußball-Klassen, sowohl im Jugend- als auch im Aktiven und AH-Bereich, ab. Ab Ende Juli 2014 wird der DFB „die technische, redaktionelle und finanzielle Umsetzung“ in Eigenregie übernehmen. Im Zuge dessen soll es zum „Ausbau von Online-Service-

Angeboten und Interaktionsmöglichkeiten für Verbände und Vereine“ [DFB, Zukunftsstrategie Amateurfußball, 2013, S. 9] kommen.

Ebenfalls auf kommunikativer Ebene plant der DFB, künftig verstärkt das direkte Gespräch mit den Vereinen zu suchen. „Ein Dialog ‚auf Augenhöhe‘ von Verband und Verein“ [ebd.] ist dabei das Ziel. Das beinhaltet auch, dass die Verbände in Zukunft häufiger eigeninitiativ auf die Vereine zugehen und es so zu einem intensiven Austausch über die jeweiligen Probleme der Clubs kommen kann. Insgesamt soll die Beratungsfunktion der Fußball-Verbände einfach noch mehr zum Tragen kommen.

Das geschieht auch mit einem in Zukunft generell breiteren Service-Angebot für die Vereine. Dabei spielen zwei Maßnahmen die Hauptrolle. Zum einen soll es im fußballpraktischen Bereich zu einem „Ausbau der Informations- und Qualifizierungsangebote“ [ebd., S. 11] kommen, gleiches gilt auf der anderen Seite auch für die Ebene des Vereinsmanagements. Eine wichtige Rolle spielt dabei ebenfalls das Internet, wo künftig noch mehr Material bereitgestellt werden soll, welches der entsprechenden Zielgruppe in den Vereinen Hilfestellung leistet. Darüber hinaus soll in den beiden Bereichen Fußballpraxis und Vereinsmanagement künftig eine höhere Anzahl an verbandsorganisierten Kurzschulungen stattfinden, die den jeweils Verantwortlichen im Verein bei der Umsetzung ihrer Aufgaben helfen sollen. Was die Schulung von Fußball-Trainern angeht, ist es zudem bereits zu einer Intensivierung der Besuche des sogenannten DFB-Mobil gekommen. Bei dieser Maßnahme besuchen DFB-Trainer überall in Deutschland die Vereine und leisten direkt vor Ort Hilfestellung bei aufkommenden Fragen und Problemen. Des Weiteren ist eine „jährliche Erhöhung der Ausbildungslehrgänge zum Junior-Coach an Schulen, als erstes Modul der C-Lizenz Breitenfußball“ [ebd.] geplant. Auf Seiten des Vereinsmanagement werden in Zukunft außerdem verstärkt „bedarfsgerechte Angebote an Fachberatungen zu den Themen ‚Finanzen‘, ‚Steuern‘ und ‚Ehrenamt‘“ [ebd.] angeboten.

Soweit der Bereich Vereinsservice. Darüber hinaus sollen Veränderungen im Spielbetrieb die zu erwartenden Auswirkungen des demografischen Wandels auffangen. Hauptaspekte dabei: die Flexibilisierung des Spielbetriebs, zusätzliche Fußballangebote für ältere Menschen, überhaupt neue Fußballangebote sowie die Betonung von Fair-Play- und Sicherheitsaspekten [vgl. ebd., S. 10]. Dazu sollen organisatorische Angelegenheiten durch die Weiterentwicklung des Systems DFBnet, das der Organisation und Verwaltung des deutschen Fußballsports dient, weiter vereinfacht werden.

Damit wären einige der wichtigsten Punkte des DFB-Masterplanes nochmals in kompakter Form zusammengefasst. Im Folgenden geht es nun darum, aufzuzeigen, welche Änderungen es anhand dessen bereits im saarländischen Amateurfußball gegeben hat.

6.2 Die Umsetzung des DFB-Masterplanes im Saarland

6.2.1 Flexibilisierung des Spielbetriebs

Gerade im Bereich der Flexibilisierung des Spielbetriebs hat es im Saarland bereits einige Veränderungen gegeben, um damit die Folgen des demografischen Wandels in den kommenden Jahren zumindest zu verzögern. So wurde zur Saison 2012/2013 vom saarländischen Fußballverband eine Spielklassenreform durchgeführt. „Diese sieht vor, dass es unterhalb einer Saarlandliga nun zwei Verbandsligen, darunter vier Landesligen und sechs Bezirksligen geben wird“ [SFV, Südsaar Newsdetail, 2011]. Damit wurde „die Ligen-Pyramide im Hinblick auf den demografischen Wandel neu aufgestellt“ [Interview mit Strauß, 2014, Anlage, S. XIII]. Das jetzige System ist bis auf Weiteres auf das drohende Wegbrechen von Mannschaften bzw. auf das daraus resultierende Auflösen von unteren Ligen vorbereitet, zumindest, was die nächsten Jahre anbelangt. Dazu wird es im Übrigen bereits zur neuen Saison 2014/2015 kommen. Statt der bisher 15 Kreisligen A werden ab August 2014 nur noch 14 A-Klassen vorhanden sein. Die Kreisliga A Obere Saar, in der bis zuletzt Vereine aus dem Einzugsbereich des Regionalverbandes Saarbrücken spielten, wird künftig nicht mehr existieren [ebd.].

Von einer weiteren Abnahme in diesem Bereich der Kreisligen A ist laut Adalbert Strauß, dem Vorsitzenden des Verbandsspielausschusses beim Saarländischen Fußballverband, in den kommenden Jahren durchaus auszugehen. „Ich schätze, dass es irgendwann mit Sicherheit so kommen wird, dass nur noch je zwei A-Klassen unter einer dieser sechs Bezirksligen angeordnet sind, dass es also unter der Bezirksliga nur noch zwölf Klassen geben wird“ [ebd.]. Dazu werden alleine schon die zu erwartenden Steigerungen im Bereich der Spielgemeinschaften führen. Das neue Klassensystem ist demnach auch auf Erhöhungen in diesem Bereich ausgerichtet.

Zweitspielrecht, Norweger Modell, mehr Wechselmöglichkeiten

Neben dieser grundlegenden Maßnahme wurden im Saarland bereits viele weitere Punkte, die im vom DFB ausgearbeiteten Masterplan Erwähnung finden, umgesetzt. So wurde beispielsweise das sogenannte Zweitspielrecht eingeführt. „Das Zweitspielrecht bedeutet, dass junge Menschen, die hier studieren [oder arbeiten] und noch bei einem anderen Verein in ihrer vorherigen Heimat gemeldet sind, ohne Probleme für einen im Saarland ansässigen Verein spielen dürfen“ [ebd., S. XIV]. Die Spieler bleiben demnach bei ihrem vorherigen Verein Mitglied, können aber während ihres Aufenthaltes im Saarland für einen saarländischen

Club spielen. Diese Maßnahme wird die zunehmenden Probleme im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel zwar nicht gänzlich eindämmen können, „aber sie wird den Vereinen weiterhelfen“ [Interview mit Strauß, 2014, Anlage, S. XIV]. Damit ist den Vereinen eine neue Möglichkeit erwachsen, den einen oder anderen „Neuzugang“ für den Spielbetrieb im Saarland gewinnen zu können. „Mit dieser Regelung wird es mit Sicherheit einige neue Spieler geben“ [ebd.].

Eine weitere Maßnahme im Bereich des Spielbetriebs, welche in Zukunft wohl noch sehr viel häufiger Anwendung finden wird, ist das sogenannte Norweger Modell. Dieses sieht vor, dass sich zwei gegnerische Fußball-Mannschaften aufgrund des Spielermangels auf einer Seite aneinander angleichen. Die Mannschaft, die die volle Spielerzahl zusammenbekommt, passt sich derjenigen, bei der dies nicht der Fall ist, an.

„[Beim Norweger Modell] geht es um ein Spielsystem, bei dem in einer Meisterschaftsrunde Mannschaften unterschiedlicher Mannschaftsstärke gegeneinander antreten. Das Reglement sieht dabei vor, dass jedes Team vor Beginn der Runde angibt, wie viele Spieler zu einer Mannschaft gehören. Treffen im Meisterschaftsspiel zwei Mannschaften unterschiedlicher Mannschaftsstärke aufeinander, passt sich die Mannschaft mit mehr Spielern an und spielt nur mit so vielen Spielern, wie der Gegner auf dem Platz hat“ [vgl. DFB, Jugendfußball zukunftssicher gestalten, 2010, S. 12].

Innerhalb dieses Systems können Mannschaften, die die normalerweise nötige Zahl von elf Spielern vielleicht nicht ganz erreichen, dennoch am Spielbetrieb teilnehmen. Im saarländischen Spielbetrieb wird das Norweger Modell ab der kommenden Spielzeit erstmals Anwendung finden. „Das [Norweger Modell] wird es ab dieser Saison zunächst einmal im Frauenbereich geben. Ab der Saison 2014/2015 werden wir das Norweger Modell für die unterste Spielklasse, die Frauen-Bezirksliga, zulassen“ [Interview mit Strauß, 2014, Anlage, S. XIV]. Wie im Rahmen dieser Arbeit auch bereits aufgezeigt wurde, fällt die Zahl der saarländischen Fußballerinnen im Vergleich zu den Männern generell deutlich geringer aus. Dass es gerade im Frauenbereich oftmals zu personellen Problemen kommt, liegt daher auf der Hand: „Der Hintergrund ist, dass viele Mannschaften im Frauenbereich nur über acht, neun Spielerinnen verfügen. Mit dem Norweger Modell können diese dann trotzdem weiter am Spielbetrieb teilnehmen und müssen nicht zwangsläufig bei den nichtaufstiegsberechtigten 7er-Mannschaften mitspielen“ [ebd.].

Doch auch, was den Herrenbereich angeht, wird es zur kommenden Saison 2014/2015 Veränderungen geben. So ist es innerhalb der Kreisligen A künftig möglich, Rückwechsel vorzunehmen. Das bedeutet, dass bereits ausgewechselte Spieler zu einem späteren Zeitpunkt wieder ins Spiel eingreifen können [vgl. ebd.]. Vor allem für Mannschaften, die mit sehr wenig Ersatzpersonal in eine Partie gehen, ergibt sich daraus ein Vorteil. Sie können deutlich

ermüdeten Spielern so zumindest kurzfristig eine Pause geben und später wieder auf sie zurückgreifen. Darüber hinaus wird es ab der neuen Saison in den saarländischen A-Klassen möglich sein, sogar vier anstatt der bisher erlaubten drei Auswechslungen pro Partie durchzuführen [Interview mit Strauß, 2014, Anlage, S. XIV]. Diese Neuregelung macht auch gerade im Hinblick auf die künftig erlaubten Rückwechsel sicherlich Sinn, da die verantwortlichen Trainer der betroffenen Mannschaften somit noch mehr Spielraum haben, um entsprechend zu reagieren. Aber auch für solche Vereine, die noch über eine breitere Personaldecke verfügen, ergeben sich dadurch Vorteile. So dürfte ein Resultat dieser Maßnahme sein, dass die Spieler insgesamt mehr Einsatzzeiten bekommen werden, was einen nicht zu unterschätzenden Anreiz ausmacht, um eventuell unzufriedene Akteure mit wenig Spielzeit dennoch im Fußballsport halten zu können. „Der Trainer hat dadurch mehr Möglichkeiten, zu reagieren, die Spieler kommen häufiger zum Einsatz. Sollte sich das bewähren, wird es künftig wohl auch zu einer Übertragung auf die Bezirksligen kommen“ [ebd.]. Diese Maßnahme zielt demnach darauf ab, die angesichts des aktuellen Vereins- bzw. Mannschaftskontingents noch relativ hohe Spielerzahl pro Club, wie sie in dieser Arbeit aufgezeigt wurde, besser auszuschöpfen.

Betonung des Eventcharakters

Ein zusätzlicher Anreiz für die Spieler wurde darüber hinaus mit dem Ausbau der Aufstiegsmöglichkeiten für Zweitvertretungen in den Kreisligen geschaffen. Seit zwei Jahren dürfen die Zweitvertretungen von Fußball-Vereinen in der Kreisliga aufstiegsberechtigt antreten. So spielen die Fußballer in diesen Mannschaften nicht mehr nur um die „goldene Ananas“, sondern haben bei entsprechender Leistung auch ligatechnische Fortschritte vor Augen. Diese Maßnahme zielt darauf ab, die Attraktivität dieser unteren Ligen insgesamt zu steigern, und zwar nicht nur für die Spieler selbst, sondern auch in Sachen Außenwirkung gegenüber den Zuschauern [vgl. ebd.].

Gerade in diesem Bereich sehen DFB bzw. SFV in Zukunft großes Entwicklungspotenzial. Die gesellschaftlichen Veränderungen, wie sie im Rahmen dieser Arbeit beschrieben wurden, haben auch zu einem höheren Anspruchsdenken der Bevölkerung geführt. In diesem Zusammenhang ist es nötig, den Eventcharakter im Amateurfußball noch stärker zu betonen, um so das Interesse, sowohl der Aktiven als auch der Konsumenten, in breiterem Ausmaß zu wecken. „Man muss den Menschen heutzutage einfach mehr bieten, damit man sie auf die Sportplätze lockt“ [ebd., S. XV]. Das soll zum einen durch entsprechende Maßnahmen im Bereich des Spielbetriebs geschehen. So wurden vom saarländischen Verband zuletzt Relegationsspiele um Auf- und Abstieg eingeführt, um die Ligen insgesamt spannender zu ma-

chen und so auch das Interesse der Zuschauer zu steigern. „[Die Betonung des Eventcharakters] haben wir meiner Meinung nach auch schon durch die Neu-Einführung der Auf- und Abstiegsrelegation in den saarländischen Klassen erreicht. Diese Spiele um Aufstieg oder Abstieg sind immer sehr gut besucht und bieten den Vereinen eine zusätzliche Einnahmequelle“ [Interview mit Strauß, 2014, Anlage, S. XV]. Zum anderen soll die Förderung von neuen Fußball-Angeboten wie Beachsoccer oder Futsal dazu führen, dass künftig noch mehr Menschen Zugang zum Fußballsport finden.

Der AH-Fußball wird eine größere Rolle spielen

Eine weitere wichtige Maßnahme betrifft den künftig immer höher ausfallenden Anteil an älteren Menschen. Wie im Rahmen dieser Arbeit bereits aufgezeigt wurde, führt der demografische Wandel in Deutschland nicht nur dazu, dass künftig immer weniger Spieler zur Verfügung stehen. Die Bevölkerung wird in den kommenden Jahren insgesamt immer älter werden. Diesen Aspekt gilt es sowohl für die Fußballvereine als auch für die -Verbände in Zukunft noch stärker zu berücksichtigen. „Gerade die Angebote für die vielen älteren Menschen, die aber dennoch sportlich fit sind und sich betätigen wollen, müssen ausgebaut werden“ [ebd., S. XIV]. Aufgrund dessen wird es künftig eine deutlich größere Zahl an Pokalturnieren und Meisterschaften in den sogenannten Ü-Kategorien geben. Dabei wird es in diesem Bereich der älteren Fußballer auch zunehmend zu entsprechenden Differenzierungen kommen, also beispielsweise jeweilige Meisterschaften in den einzelnen Kategorien Ü-40, Ü-50 oder Ü-60.

6.2.2 Die Stärkung des Ehrenamtes als wichtiger Ansatzpunkt

Auch abseits des Spielbetriebs wurden einige der im DFB-Masterplan aufgeführten Punkte im Saarland bereits angegangen. Einen wichtigen Ansatz stellt dabei die Stärkung des Ehrenamtes dar. Eine solche kann, wie bereits erwähnt, auf der einen Seite durch „die intensivere Kommunikation mit den Vereinen“ [Interview mit Strauß, 2014, Anlage, S. XIII] erfolgen. „Wir [der saarländische Fußballverband] werden versuchen, noch mehr Vereinsbetreuung zu leisten und versuchen, den Vereinen durch Beratungsgespräche noch stärker unter die Arme zu greifen. Die Vereine sollen insgesamt auch leichter auf uns zukommen können“ [ebd.]. Wie bereits im Rahmen dieser Arbeit anhand der Beispiele SG Gronig-Oberthal und SG Noswendel-Wadern aufgezeigt wurde, gestaltet es sich gerade für kleinere Vereine immer schwieriger, geeignetes Personal auf Funktionärs Ebene aufzutreiben. In diesem Zusammenhang wird es zunehmend wichtiger, den aktuellen Ehrenamtlern mehr Hilfestellung zu geben, um im Zuge dessen auch das Interesse von potenziellen Nachfolgern zu steigern. „Es ist

einfach enorm wichtig, die leider immer weniger werdenden Ehrenamtlichen nicht im Regen stehen zu lassen“ [ebd.]. Durch eine bessere Zusammenarbeit mit den aktuellen Funktionsträgern in den Vereinen wird sich auch das Vertrauen der Nachfolgegeneration sicherlich erhöhen. Demnach stehen auch im Saarland entsprechende Fortbildungsmaßnahmen für die Vereinsfunktionäre ganz oben auf dem Zettel der durchzuführenden Maßnahmen. „Wir haben das bereits durchgeführt und dabei eine sehr positive Rückmeldung der Teilnehmer erhalten“ [Interview mit Strauß, 2014, Anlage, S. XIII]. Auf der anderen Seite ist es ebenfalls nötig, das Ausüben eines Ehrenamtes auch im gesellschaftlichen Kontext entsprechend zu honorieren. In dieser Richtung hat sich in den vergangenen Jahren bereits einiges getan. „Ehrungen von Ehrenamtlichen hat es früher beispielsweise überhaupt nicht gegeben, heute gehört das einfach dazu, weil es sich auf jeden positiv auswirkt, wenn er für seine Leistung auch angemessen gewürdigt wird“ [ebd.]. Denn bei all den im Rahmen dieser Arbeit vorgestellten Entwicklungen im Spielerbereich darf man nicht vergessen, dass es gerade die vielen freiwilligen Helfer in den Vereinen sind, denen große Anerkennung für ihre Arbeit gebührt.

Damit wären die wichtigsten Inhalte des DFB-Masterplanes und deren bereits erfolgte Umsetzung im Bereich der saarländischen Fußballlandschaft soweit aufgezeigt. Abschließend geht es darum, die in der vorliegenden Arbeit aufgezeigten Fakten und Entwicklungen im Rahmen eines Fazits nochmals kompakt darzulegen.

7 Fazit und Ausblick

Der demografische Wandel wird sich weder in ganz Deutschland noch im Saarland aufhalten lassen. Das wurde im Rahmen dieser Arbeit sowohl anhand der vergangenen als auch der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung weitreichend belegt. Es wurde ebenfalls gezeigt, dass dieser Prozess bereits in der jüngeren Vergangenheit Auswirkungen auf die saarländische Sport- bzw. Fußballlandschaft hatte. Diese Entwicklung wird sich in den kommenden Jahren noch weiter verschärfen, was die Fußballvereine dazu zwingt, geeignete Lösungen zu finden. Eine Möglichkeit, den Folgen des demografischen Wandels Herr zu werden, ist die Gründung von Spielgemeinschaften zwischen zwei oder mehr Vereinen. Diese Maßnahme wird in Zukunft noch häufiger Anwendung finden. Das wurde zum einen durch die Entwicklung in der jüngeren Vergangenheit, die einen starken Anstieg im Bereich der Spielgemeinschaften hervorgebracht hat, aufgezeigt. Zum anderen zeigen die innerhalb dieser Arbeit durchgeführten Berechnungen künftiger Mitgliederzahlen des SFV, dass sich die Zahl der saarländischen Fußballerinnen und Fußballer in den kommenden Jahren weiter drastisch reduzieren wird. Dieser Rückgang wird aller Voraussicht nach zu einer jährlichen Steigerung

im Bereich der Spielgemeinschaften führen, da sonst eine beträchtliche Anzahl von Fußballvereinen im Saarland den Spielbetrieb einstellen müsste. In diesem Zusammenhang ist allerdings davon auszugehen, dass die meisten Vereine aus diesem Grund eher den weiteren Fortbestand im Rahmen einer Spielgemeinschaft zu suchen gedenken. Diese Annahme wurde auch durch entsprechende Einschätzungen, sowohl von Verbands- als auch von Vereinsseite, ausreichend unterlegt.

Die These „Der demografische Wandel führt zu einem Anstieg der Anzahl von Spielgemeinschaften im saarländischen Fußball“ erweist sich anhand der im Rahmen dieser Arbeit herausgearbeiteten Ergebnisse somit als richtig. Die Vereine werden ihre Kräfte in Zukunft noch mehr bündeln müssen, um den Folgen des demografischen Wandels in effektiver Form begegnen zu können. Zum „Rettungsanker Spielgemeinschaft“ wird es dabei gerade für die kleinen Vereine in den bevölkerungsschwachen Regionen des Saarlandes kaum eine Alternative geben. Dies unterstreichen auch die aufgezeigten Statistiken zur saarländischen Vereinslandschaft mit ihrem generell hohen Organisationsgrad. Und auch die gegenwärtige Entwicklung im Jugendbereich unterstützt die eingangs der Arbeit aufgeworfene These vom Anstieg der Spielgemeinschaften. Hier spielen bereits weit über die Hälfte aller Mannschaften unter der Fahne einer SG. Diese Entwicklung wird sich in Zukunft mehr und mehr auf den Aktiven-Bereich übertragen, ganz einfach, weil die Jugendspieler von heute die Aktiven-Spieler von morgen sein werden. Gerade die Kinder und Jugendlichen sind es auch, die es deshalb von früh an für die aktive Teilnahme am Vereinsleben und am Sport zu begeistern gilt.

Darüber hinaus sind überhaupt alle Akteure des Amateur-Fußballs zum generellen Umdenken gezwungen, um den künftigen Herausforderungen wirksam zu begegnen. Sowohl die Vereine als auch der Verband müssen sich flexibler und offener geben. In diesem Zusammenhang wurden im gemeinsamen Dialog bereits einige Strategien, die auch künftig zur Wahrung eines flächendeckenden Spielbetriebs beitragen sollen, entwickelt. Diese sind im Masterplan des DFB, mit den beschriebenen Schwerpunkten in den Feldern Kommunikation, Entwicklung Spielbetrieb und Vereinsservice, festgehalten. Einige Punkte daraus wurden bereits im Saarland umgesetzt. Ein wichtiger Aspekt ist die generelle Steigerung der Attraktivität der Marke „Amateurfußball“. Die immer geringer werdende Zahl der potenziellen Fußballer muss künftig entsprechend beworben werden, um sie in die Fußballvereine zu locken. Dazu haben auch gesellschaftliche Veränderungen, wie sie am Beispiel der zunehmenden Individualisierung aufgezeigt wurden, beigetragen. Mit Blick auf die Zukunft wäre es sicher lohnenswert, die Effektivität der angestrebten und teilweise bereits umgesetzten Neuerungen auf ihren Erfolg hin zu untersuchen und bei Bedarf noch weiter zu optimieren. So ließe sich

dann auch feststellen, ob es den Beteiligten tatsächlich gelingt, die Auswirkungen des demografischen Wandels auch als eine Chance zur Neuorientierung zu verstehen.

Literaturverzeichnis

- BREUER Christoph (Hg.): Sportverbände, Sportvereine und ausgewählte Sportarten. Weiterführende Analysen der Sportentwicklungsberichte, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaft: Sportentwicklungsbericht 2011/2012, Band 2. 2013. URL: http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/SEB_Welle_4/Fussball_SEB11_BandII_final.pdf, Stand 14.06.2014.
- DEUTSCHER FUßBALL-BUND (DFB): Zukunftsstrategie Amateurfußball. Masterplan 2013-2016. Ziele, Handlungsfelder, Umsetzung. Frankfurt am Main 2013. URL: http://www.dfb.de/uploads/media/Broschuere_zum_Masterplan_zur_Zukunftsstrategie_Amateurfussball.pdf, Stand 19.06.2014.
- : Mitglieder-Statistiken 2000 bis 2013, Frankfurt am Main 2014. URL: <http://www.dfb.de/index.php?id=511902>, Stand 23.06.2014.
- : Jugendfußball zukunftssicher gestalten. Erfahrungen , Herausforderungen, Impulse. Frankfurt am Main 2010. URL: http://www.dfb.de/uploads/media/DFB_JFT2010.pdf, Stand 01.07.2014.
- DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND (DOSB): Sportentwicklungsbericht 2011/2012. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Demographische Entwicklung. Köln 2013. URL: http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/2012/SIEGEL-SEB_2011_Demographische_Entwicklung_Sonderdruck_final_kompl.pdf, Stand .
- : Bestandserhebungen Mitglieder-Statistiken 2001 bis 2013, Frankfurt am Main 2014. URL: <http://www.dosb.de/de/service/download-center/dosb-organisation/bestandserhebung/>, Stand 22.06.2014.
- : Mitgliederentwicklung im Sportverein. Bestanderhebungen und demografischer Wandel zwischen den Jahren 2000 bis 2010. Frankfurt am Main 2011. URL: http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/Breitensport/demographischer_wandel/Mitgliederentwicklung_demografischer_Wandel_Bestandserhebung.pdf, Stand 19.06.2014.
- EMRICH Eike et al.: Demographie und Fußball. Saarbrücken 2012. URL: <http://www.dfb.de/uploads/media/Demographie-und-Fussball.pdf>, Stand 17.06.2014.
- GUGUTZER Robert: Sport im Prozess gesellschaftlicher Individualisierung, in: WEIS Kurt und GUGUTZER Robert: Handbuch Sportsoziologie. Schorndorf 2008, S. 88-97.
- HÖFER Renate: Mitglieder gesucht! Veränderte Bedürfnisse und Freiwilligenmanagement im Verein, in: Ministerium für Umwelt und Agentur ländlicher Raum: Dokumentation Dorf und Verein. Tradition und Zukunft. Saarbrücken 2006, S. 20-32.
- HOßMANN Iris und MÜNZ Reiner: Online-Handbuch Demografie. Bereitgestellt vom Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. 2012. URL: <http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/glossar.html#c1400>, Stand 25.06.2014.
- INTERVIEW MIT JOCHEN MÜLLER: Vorsitzender des FC 1926 Gronig. Unveröffentlichte Privataufnahme vom 8.05.2014.

INTERVIEW MIT JOACHIM SALINA: Vorsitzender Verwaltung bei der SG Noswendel-Wadern. Unveröffentlichte Privataufnahme vom 21. 04.2014.

INTERVIEW MIT ADALBERT STRAUß: Vorsitzender des Verbandsspielausschusses. Unveröffentlichte Privataufnahme vom 17.06.2014.

KÖPPEN Bernhard: Sport und Demographischer Wandel, in: Geographische Rundschau 5. Braunschweig 2012.

MÜLLER Hans Peter: Die Pluralisierung sozialer Milieus und Lebensstile. 2012. URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138455/die-pluralisierung-sozialer-milieus-und-lebensstile?p=1>, Stand 26.06.2014.

SAAR.AMATEUR: Der große Saisonrückblick 2013/14. Ausgabe 18 vom 03. Juni 2014. Saarbrücken 2014.

SAARLÄNDISCHER FUßBALLVERBAND (SFV): Durchführungsbestimmungen des Saarländischen Fußballverbands. Spielbetrieb Herren und Frauen 2012. Saarbrücken 2014. URL: <http://saar-fv.de/index.php?id=110>, Stand 21.06.2014.

-----: Südsaar Newsdetail. Auf- und Abstiegsregelung 2011/2012. Saarbrücken 2011. URL: http://saar-fv.de/index.php?id=396&type=98&tx_ttnews%5Bpointer%5D=1&tx_ttnews%5BbackPid%5D=394&tx_ttnews%5Btt_news%5D=460&cHash=7b66b4283d, Stand 14.06.2014.

-----: Spielgemeinschaften zum Spielbetrieb in der Saison 13/14. Saarbrücken 2013.

-----: Vereinbarung über die Bildung einer Spielgemeinschaft. Saarbrücken, 2008.

-----: Wir über uns. Saarbrücken 2014. URL: <http://saar-fv.de/index.php?id=6#c129>, Stand 22.06.2014.

SCHIMANK Uwe: Individualisierung der Lebensführung, in: Bundeszentrale für politische Bildung: Deutsche Verhältnisse. Eine Sozialkunde. 2012. URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/137995/individualisierung-der-lebensfuehrung?p=all>, Stand 05.07.2014.

STATISTISCHES AMT SAARLAND: Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstand. Vierteljährliche Berichte. Saarbrücken 2014. URL: <http://www.saarland.de/62270.htm>, Stand 15.06.2014

-----: Fläche, Bevölkerung in den Gemeinden am 30.09.2013 nach Geschlecht, Einwohner je km² und Anteil an der Gesamtbevölkerung (Basis Zensus 2011). Saarbrücken 2014. URL: [http://www.saarland.de/dokumente/thema_statistik/FB300913_nZ\(1\).pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_statistik/FB300913_nZ(1).pdf), Stand 22.06.2014.

-----: Fortgeschriebener Bevölkerungsstand am Jahresende 1926 bis 2012. Saarbrücken 2013. URL: [http://www.saarland.de/dokumente/thema_statistik/staa_BEV2012_nach_Zensus\(1\).pdf](http://www.saarland.de/dokumente/thema_statistik/staa_BEV2012_nach_Zensus(1).pdf), Stand 19.06.2014.

-----: Saarländische Gemeindezahlen 2012. Saarbrücken 2012.

-----: Trendreport Demografie. Bevölkerungsentwicklung im Saarland. 12. koordinierte und regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung. Ausgabe 2010. Saarbrücken 2010.

STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER: Gebiet und Bevölkerung. Fläche und Bevölkerung. 2014. URL: http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrta1.asp, Stand 25.06.2014.

STATISTISCHES BUNDESAMT: Bevölkerungspyramide. Basierend auf der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung. 2009. URL: <https://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/>, Stand 17.05.2014.

-----: Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden 2009. URL: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Vorausberechnung/Bevoelkerung/BevoelkerungDeutschland2060Presse5124204099004.pdf?__blob=publicationFile, Stand 24.06.2014.

SPRINGER und GABLER: Gabler Wirtschaftslexikon. Das Wissen der Experten. Wiesbaden 2014. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/wanderungsbilanz.html?referenceKeywordName=Wanderungssaldo>, Stand 02.07.2014.

THÜRINGER LANDESAMT FÜR STATISTIK: Definitionen und methodische Hinweise. Erfurt 2014. URL: <http://www.statistik.thueringen.de/datenbank/definitionen.asp?tabID=Zr000106>, Stand: 18.05.2014.

Anlagen

Interview mit Adalbert Strauß, dem Vorsitzenden des Verbandsspielausschusses beim Saarländischen Fußballverbands, am 24. Juni 2014.

Frage: Was sind die zu erwartenden Auswirkungen des demografischen Wandels? Wird dieser großen Einfluss auf die zukünftige Gestaltung des Spielbetriebs nehmen und wenn ja, wie, wann und wo?

Adalbert Strauß: Wir stellen natürlich fest, dass immer mehr Vereine Probleme haben, weil immer weniger Spieler zu Verfügung stehen. Viele Vereine überlegen daher auch, eine Spielgemeinschaft mit anderen Vereinen einzugehen. Das gilt nicht nur für den Jugendbereich, sondern immer häufiger auch für den Aktiven-Bereich. Alleine bei den A-Jugendlichen sieht man schon, welche Entwicklung sich da insgesamt abzeichnet. Gerade in dieser Altersklasse wird die Anzahl an Spielern immer geringer und dort ist die Zahl der Spielgemeinschaften schon heute auf einem besonders hohen Niveau angelangt. Darüber hinaus sieht man in den Aktiven-Mannschaften immer häufiger, dass viele ältere Spieler mitspielen. Es wurde zuletzt sogar eine Statistik erstellt, die aufzeigt, dass in der Kreisliga mindestens ein Spieler, der über 50 Jahre alt ist, mitspielt und mindestens zwei im Alter von 40 Jahren. Das zeigt, dass es den Vereinen eindeutig am Nachwuchs fehlt.

Welche Ausmaße dieser Prozess letztlich annehmen wird, da muss man die wirtschaftliche Lage und Entwicklung sowie die tatsächliche demografische Entwicklung und auch die Einwanderungspolitik abwarten. Gerade auch die Integration ist bei uns ein großes Thema. Wir sind sehr darauf aus, ausländischen Mitbürgern die Integration zu erleichtern. Von den Folgen der demografischen Entwicklung werden gerade die kleineren Orte im Saarland, in denen die Geburtenzahlen sehr gering ausfallen, betroffen sein. Es gibt Orte im Saarland mit 400 oder 500 Einwohnern, in denen pro Jahr gerade mal zwei Kinder geboren werden. Auf lange Sicht ist durchaus davon auszugehen, dass vor allem in den kleineren Orten die Aktiven-Mannschaften wegbrechen. Ich würde aber nicht so weit, dass irgendwann mal über die Hälfte der Vereine in Spielgemeinschaften an den Start geht.

Andererseits sehe ich gerade im ländlichen Raum insgesamt auch gewachsenere Strukturen. Man findet dort sogar häufig noch eher Leute, die sich aufgrund dieser gewachsenen Strukturen für den Verein engagieren. Außerdem besteht dort eine engere Bindung zum Verein als etwa in den größeren Städten. Dadurch finden viele Spieler immer wieder den Weg zu ihrem Heimatverein zurück, weil sie helfen wollen, dass ihr Verein am Leben bleibt. In der Stadt ist die Wechselwilligkeit der Spieler in meinen Augen größer. In den ländlichen Regionen gibt es dazu auch viele ältere Menschen, die sich eher im Verein engagieren. Auf

den Spielbetrieb bezogen, wird der demografische Wandel auf lange Sicht wohl dazu führen, dass einige untere Klassen wegbrechen.

Frage: Was hat der Saarländische Fußball-Verband/Deutscher Fußball-Verband schon unternommen, um dem demografischen Wandel zu begegnen. Was leistet er aktuell und was wird er künftig leisten müssen? Müssen eventuell neue Regeln her, um dem Spielerschwund Herr zu werden?

Strauß: Im Saarland haben wir schon vor drei Jahren eine Spielklassenreform durchgeführt und dabei die Ligen-Pyramide im Hinblick auf den demografischen Wandel neu aufgestellt. Dabei wurde bereits berücksichtigt, dass einige Klassen in Zukunft wegfallen könnten. Dazu wird es im Übrigen bereits zur neuen Saison kommen. Statt wie bisher 15 wird es dann nur noch 14 A-Klassen geben. Anders als jetzt werden sich diese Kreisligen dann aber aus mindestens 15 Vereinen zusammensetzen, manche sogar aus mehr Vereinen. Darüber haben wir seit der angesprochenen Reform sechs Bezirksligen. Ich schätze, dass es irgendwann mit Sicherheit so kommen wird, dass nur noch je zwei A-Klassen unter einer dieser sechs Bezirksligen angeordnet sind, dass es also unter der Bezirksliga nur noch zwölf Klassen geben wird. Doch bis dahin wird es noch dauern. Wir haben uns gesagt, dass wir die Pyramide so bauen, dass sie mindestens drei Verbandstage, also für die nächsten neun Jahre, bestehen bleiben kann.

Darüber hinaus wurde vom DFB zuletzt der Masterplan zusammengestellt, mit dessen Umsetzung die durch den demografischen Wandel immer größer werdenden Probleme angegangen bzw. aufgefangen werden sollen. Wir haben alle lange miteinander diskutiert, was wir machen können, was zu tun ist, um die Vereine stärker zu machen. Dabei sind viele Lösungsansätze zustande gekommen. Ein wichtiger Punkt wird dabei die intensivere Kommunikation mit den Vereinen sein. Wir werden in Zukunft versuchen, noch mehr Vereinsbetreuung zu leisten und versuchen, den Vereinen durch Beratungsgespräche noch stärker unter die Arme zu greifen. Die Vereine sollen insgesamt auch leichter auf uns zukommen können. Es ist einfach enorm wichtig, die leider immer weniger werdenden Ehrenamtlichen nicht im Regen stehen zu lassen. Das beinhaltet auch, dass man die ehrenamtliche Arbeit auch entsprechend würdigen muss. Ehrungen von Ehrenamtlichen hat es früher beispielsweise überhaupt nicht gegeben, heute gehört das einfach dazu, weil es sich auf jeden positiv auswirkt, wenn er für seine Leistung auch eine angemessene Würdigung erhält. Außerdem ist es wichtig, die Ehrenamtlichen entsprechend weiter fortzubilden. Wir haben das bereits durchgeführt und dabei eine sehr positive Rückmeldung der Teilnehmer erhalten.

Daneben gibt es zahlreiche weitere Strategien und Maßnahmen. Eine ist zum Beispiel das neu eingeführte Zweitspielrecht. Viele Jugendliche oder junge Erwachsene zieht es häufig

weg, weil sie hier keine Arbeit bekommen oder Studieren gehen. Andererseits kommen auch immer wieder neue Leute hierher ins Saarland. Das Zweitspielrecht bedeutet, dass junge Menschen, die hier studieren und noch bei einem anderen Verein in ihrer vorherigen Heimat gemeldet sind, ohne Probleme für einen im Saarland ansässigen Verein spielen dürfen. Das Ganze gilt, sofern sie sich mindestens 150 Kilometer von ihrem Stammverein weg befinden. Mit dieser Regelung wird es mit Sicherheit einige neue Spieler geben. Das ist zwar keine Maßnahme, die den demografischen Wandel entscheidend aufhalten wird, aber sie wird den Vereinen weiterhelfen.

Ein weiterer Punkt ist, dass wir vor zwei Jahren durchgesetzt haben, dass die Zweitvertretungen von Vereinen in den Kreisligen aufstiegsberechtigt an den Start gehen. Dadurch wurde ein neuer Anreiz geschaffen, der die Spieler zusätzlich motivieren soll, trotz der niedrigen Klasse für ihre Vereine zu spielen.

Ein Stichwort ist auch das Norweger Modell. Das wird es ab dieser Saison zunächst einmal im Frauenbereich geben. Ab der Saison 2014/2015 werden wir das Norweger Modell für die unterste Spielklasse, die Frauen-Bezirksliga, zulassen. Der Hintergrund ist, dass viele Mannschaften im Frauenbereich nur über acht, neun Spielerinnen verfügen. Mit dem Norweger Modell können diese dann trotzdem weiter am Spielbetrieb teilnehmen und müssen nicht zwangsläufig bei den nichtaufstiegsberechtigten 7er-Mannschaften mitspielen. So können auch viele Mädchen, die aus dem Jugendbereich kommen, in einer aufstiegsberechtigten Mannschaft spielen, was sicher einen größeren Anreiz schaffen wird. Allerdings müssen Mannschaften, die über wenige Spielerinnen verfügen, im Aufstiegsfall dann auf eine entsprechende Zahl von Spielerinnen kommen und dieses auch nachweisen.

Eine weitere Neuerung in den aufstiegsberechtigten Kreisligen A bei den Herren ist, dass künftig Rückwechsel möglich sind und darüber hinaus sogar vier statt drei Auswechslungen vorgenommen werden dürfen. Das alles passiert natürlich im Hinblick auf die demografische Entwicklung. Ein Hintergrund ist, dass Spieler, die sonst vielleicht nur zehn Minuten spielen, in gewissen Situationen so mehr Spielpraxis bekommen. Der Trainer hat dadurch mehr Möglichkeiten, zu reagieren, die Spieler kommen häufiger zum Einsatz. Sollte sich das bewähren, wird es künftig wohl auch zu einer Übertragung auf die Bezirksligen kommen.

Außerdem wird es generell wichtig sein, auf den Alterungsprozess der Gesellschaft entsprechend zu reagieren. Gerade die Angebote für die vielen älteren Menschen, die aber dennoch sportlich fit sind und sich betätigen wollen, müssen ausgebaut werden. Wir werden deshalb künftig auch entsprechende Pokale und Meisterschaften in verschiedenen Ü-Kategorien, beispielsweise Ü40-Pokal, Ü50- oder Ü60-Meisterschaften, einführen. Es wird also einige neue Angebote für Ü-Mannschaften geben.

Daneben wollen wir beispielsweise auch die Bereiche Futsal und Beachsoccer noch stärker nach vorne bringen. Generell geht es auch einfach darum, den Eventcharakter des Fußballs

noch mehr zu betonen. Das haben wir meiner Meinung nach auch schon durch die Neu-Einführung der Auf- und Abstiegsrelegation in den saarländischen Klassen erreicht. Diese Spiele um Aufstieg oder Abstieg sind immer sehr gut besucht und bieten den Vereinen eine zusätzliche Einnahmequelle. Außerdem bleibt die Liga durch diese neue Regelung tendenziell länger spannend, was ebenfalls zu mehr Zuschauern führt. Man muss den Menschen heutzutage einfach mehr bieten, damit man sie auf die Sportplätze lockt. Auch wenn sich vielleicht ein paar Vereine aus Gründen der Planungssicherheit dagegen aussprechen, sehen wir in der Einführung der Relegation auf jeden Fall eine geeignete Maßnahme.

Und um noch einmal auf den Bereich der Spielgemeinschaften zurückzukommen. Da sind wir heute inzwischen deutlich flexibler. So kann heute jede Abteilung eines Vereins eine eigene SG eingehen. Früher waren nur Spielgemeinschaften zwischen zwei Vereinen erlaubt.

Frage: Wird es aus Ihrer Sicht aufgrund des Spielermangels in Zukunft zu einer deutlichen Steigerung, was die Gründung von Spielgemeinschaften anbelangt, kommen. Hat ein solcher Trend in den letzten Jahren bereits eingesetzt?

Strauß: Es wird in den kommenden Jahren mit Sicherheit noch eine Vielzahl von Gründungen von Spielgemeinschaften geben. Die muss es aufgrund der aktuellen demografischen Entwicklungen einfach geben. In den vergangenen Jahren ist es schon zu einer deutlichen Zunahme gekommen und bereits zur neuen Saison werden im Saarland noch vier weitere Spielgemeinschaften am Spielbetrieb teilnehmen. Wir haben sogar noch zwei weitere Anfragen am Laufen, die nur aus Frist-Gründen nicht genehmigt werden konnten, da die Gründung einer SG entsprechend veröffentlicht werden muss. Bis Anfang Mai muss der Antrag normalerweise beim Verband vorliegen, um die Spielgemeinschaft noch für die neue Saison genehmigen zu können. Das war in diesen Fällen leider nicht der Fall. Insgesamt ist davon auszugehen, dass es in den kommenden Jahren auch weiterhin drei, vier neue SG-Gründungen pro Saison geben wird.

Dabei kann es auch keine Rolle mehr spielen, dass es sich möglicherweise um zwei rivalisierende Nachbarvereine handelt. Ein Beispiel dahingehend ist die SG St. Wendel. Viele der älteren Mitglieder aus den beiden Vereinen FC und SV St. Wendel hätten sich nie vorstellen können, mit dem anderen eine SG einzugehen. Jetzt haben sie es doch gemacht und das Ergebnis war: Die Mannschaft ist direkt Meister geworden. Klar müssen da im Vorfeld viele Gespräche geführt werden, um die Überzeugungsarbeit zu einem solchen Schritt zu leisten, aber es funktioniert.

Sogar die Gründung überregionaler Spielgemeinschaften wird in Zukunft sicherlich ein Thema bleiben. Wir hatten das ja schon vor einigen Jahren einmal mit dem saarländischen FC Freisen und dem FC Rückweiler aus Rheinland-Pfalz. Zur neuen Saison wird es jetzt mit

dem SV Wolfersweiler und dem FC Gimweiler erneut eine überregionale Spielgemeinschaft geben. Dazu ist zu sagen, dass wir beim SFV von Anfang an für diese SG waren. Die Sportplätze der beiden Vereine liegen gerade mal einhundert Meter auseinander. Allerdings hat sich der Landesverband Südwest in dieser Sache zunächst schwer getan. Letztlich wurde der SG nur unter der Voraussetzung zugestimmt, dass sie im saarländischen Spielbetrieb und nicht an dem in Rheinland-Pfalz teilnimmt. Aus unserer Sicht darf man in dieser Beziehung künftig keine Unterschiede mehr machen. Wenn man das Überleben der Vereine auf längere Sicht sichern will, darf es diese Grenzen nicht mehr geben. Wir haben vor ein paar Jahren, 2004, übrigens auch schon einer landesübergreifenden Spielgemeinschaft zugestimmt, die damals aus dem FC Habkirchen und den französischen Fußballern aus dem benachbarten Frauenberg bestand. Und das, obwohl dabei versicherungstechnisch einige Barrieren zu überwinden waren. So durfte das Rote Kreuz erst nicht nach Frankreich einreisen, um einem eventuell verletzten deutschen Spieler zu helfen. Nachher wurde es dann möglich, inzwischen nimmt die SG aber nicht mehr am Spielbetrieb teil. Der FC Habkirchen hat letzte Saison keine Mannschaft gemeldet, den Verein gibt es aber noch.

Frage: Wie ist es um die Voraussetzungen zur Gründung einer Spielgemeinschaft bestellt? Was ist dabei von Seiten der beteiligten Vereine zu beachten. Ist der Weg dorthin (aus Ihrer Sicht) einfach gestaltet oder könnte es dahingehend sogar zu Vereinfachungen kommen?

Strauß: Wie erwähnt haben wir den Bereich der Spielgemeinschaften inzwischen deutlich flexibler gestaltet. Darüber hinaus existieren entsprechende Muster-Verträge, die die einzelnen Schritte, die es bei der Gründung einer Spielgemeinschaft zu beachten gilt, ausführlich aufzeigen. In dieser Richtung existieren in meinen Augen keine wesentlichen Barrieren für die Vereine. Außerdem besteht für die Vereine die Möglichkeit, uns zu kontaktieren und durch entsprechende Beratungsgesprächen Hilfestellung zu erhalten.

Interview mit Jochen Müller, dem Vorsitzenden des FC 1926 Gronig, am 8. Mai 2014.

Frage: Wie viele Mitglieder haben die beiden Gründervereine, der FC 1926 Gronig und der SV Oberthal? Wie würden Sie die Mitgliederentwicklung in den letzten Jahren beschreiben?

Jochen Müller: Als Vertreter des FC Gronig kann ich nur Angaben zu unserem Verein machen. Wir haben aktuell etwa 200 Mitglieder, wobei die Zahl insgesamt eher rückläufig ist. Es kommen zwar regelmäßig neue Mitglieder hinzu, da Kinder, die bei uns mit dem Fußballspielen beginnen, Mitglied werden. Die Zahl der Austritte ist aber mindestens genauso hoch. Insbesondere besteht, anders als früher, kaum ein Interesse der Eltern, sich im Verein zu engagieren oder Mitglied zu werden.

Frage: Wann wurde die Spielgemeinschaft im Aktivenbereich gegründet? Und warum hat man sich seinerzeit zu diesem Schritt entschlossen?

Müller: Die Spielgemeinschaft wurde zur Saison 2002/2003 gegründet. Grund hierfür war es, dass weder der FC Gronig noch der SV Oberthal zu diesem Zeitpunkt in der Lage waren, eine konkurrenzfähige erste Mannschaft auf die Beine zu stellen. Hinzu kam, dass es in beiden Vereinen sehr schwer war, einen Vorstand zu besetzen. Im Rahmen der SG können diverse Aufgaben gebündelt werden. Das war ein weiterer Grund dafür, warum wir uns zu diesem Schritt entschlossen haben.

Frage: Welche einzelnen Schritte gab es dabei zu beachten? Sowohl hinsichtlich der Vorgaben vom Saarländischen Fußball-Verband (SFV) als auch im eigenen Verein. Sind die vom Verband geforderten Richtlinien hinsichtlich der Gründung einer SG für Sie leicht zu erfüllen gewesen oder müsste es in dieser Richtung sogar zu Vereinfachungen kommen?

Müller: Innerhalb der beiden Vereine gab es jeweils nur von einzelnen Personen Widerstand gegen die Gründung einer Spielgemeinschaft. Die Mehrheit hatte begriffen, dass nur dieser Weg es ermöglichen würde, auf längere Sicht in beiden Orten weiter Fußballsport anbieten zu können. Die Vorgaben von Verbandseite waren keine wesentliche Hürde.

Frage: Wie sieht es im Jugendbereich aus? Wird hier ebenfalls in Spielgemeinschaften gespielt und wenn ja, seit wann existieren diese bereits?

Müller: Die Spielgemeinschaften im Jugendbereich existieren schon sehr lange. Bereits in den 80er Jahren wurde damit begonnen, sich mit den Nachbarvereinen in Jugendspielge-

meinschaften zusammenzuschließen, um genügend Spieler für den laufenden Spielbetrieb zusammen zu bekommen. Diese Erfahrungen waren sicher auch für die danach gegründete Spielgemeinschaft im Aktiven-Bereich von Vorteil.

Frage: Wie gestaltet sich die Situation, nachdem die SG Gronig-Oberthal nun seit mehreren Jahren zusammenspielt? Kommt es, da es sich um zwei eigenständige Vereine handelt, womöglich zu Problemen? Wenn ja, welcher Art?

Müller: Die Zusammenarbeit der beiden Vorstände ist sehr eng und grundsätzlich reibungslos. Diskussionen gibt es, neben den auch in Einzelvereinen vorkommenden Streitpunkten über Mannschaftszuschüsse etc., insbesondere bei der Frage des Spielortes von Pflichtspielen, Jugendturnieren usw., da die Einnahmen aus dem Sportheimbetrieb nach wie vor sehr wichtig für die beiden Einzelvereine sind.

Frage: Wie ist es um die aktuelle Situation bestellt? Stehen heute genügend Spieler zur Verfügung, um alle gemeldeten Mannschaften (v. a. Jugendliche und Aktive) mit Spielern zu „versorgen“?

Müller: Zurzeit können wir aufgrund der mit dem VfB Theley bestehenden Spielgemeinschaft im Jugendbereich und aufgrund von diversen Gastspielern für alle Jugenden mindestens eine Mannschaft melden. Im Aktiven-Bereich ist die Situation sehr schwierig. Hier können wir nur aus den eigenen Reihen keine zwei Mannschaften besetzen und müssen Spieler von außerhalb akquirieren, was aufgrund unserer knappen finanziellen Mittel und der Tatsache, dass wir im Winter auf Hartplatz spielen müssen, äußerst schwierig ist.

Frage: Wie sehen Sie die Zukunft der beiden Vereine, der Spielgemeinschaft und der Region an sich? Ist es möglich, dass sich beide Vereine sogar zu einem einzigen zusammenschließen? Wird es im Zuge des demografischen Wandels auf lange Sicht möglich sein, den Spielbetrieb überhaupt aufrechtzuerhalten? Oder könnte es dahingehend zu Problemen kommen? Welche Maßnahmen müssten aus Ihrer Sicht dann getroffen werden?

Müller: Eine Fusion der beiden Vereine ist bereits mehrfach diskutiert worden und ist grundsätzlich nicht ausgeschlossen. Zurzeit müssen wir aber, um alle Spiele und Trainingseinheiten abwickeln zu können, neben dem Rasenplatz in Oberthal auch noch den Hartplatz in Gronig aufrechterhalten. Wir sehen bei einer Fusion die Gefahr, dass die Zahl der freiwilligen Mitarbeiter noch weiter zurückgeht und es dadurch sehr schwer wird, zwei Sportanlagen parallel aufrecht zu erhalten. Nicht nur der demografische Wandel wird dazu führen, dass im-

mer mehr Vereine gezwungen sein werden, sich zusammenzuschließen oder ansonsten über kurz oder lang den Spielbetrieb einstellen müssen. Hinzu kommt, dass immer weniger Jugendliche heute den Ehrgeiz aufbringen, sich langfristig im Fußballsport oder in einem Verein zu engagieren. So wird es von Jahr zu Jahr schwerer, einen Vorstand und weitere Helfer zu finden, die die Voraussetzung für einen geordneten Spielbetrieb darstellen. Das Phänomen des „Cocooning“ macht sich hier sehr stark bemerkbar, so dass immer weniger Menschen sonntags auf den Sportplatz gehen oder sich bereit erklären, im Verein irgendeine Aufgabe zu übernehmen. Auch die Tatsache, dass die jungen Spieler, die sich bei uns positiv entwickeln, permanent von anderen Vereinen abgeworben werden, ist ein großes Problem. Hier ist es ein offenes Geheimnis, das selbst in unteren Klassen nicht unerhebliche Geldbeträge gezahlt werden, was von Verbandsseite nicht angegriffen wird. Wir haben die Prämisse, dass wir kein Geld an einen Spieler bezahlen, sondern lediglich die Mannschaft unterstützen, sind damit aber wohl heute eine große Ausnahme. Auch ist die Bindung junger Spieler zu ihrem Heimatverein heute bei weitem nicht mehr so eng, wie es früher einmal war, so dass Spieler schon wegen „kleiner“ Geldbeträge abwandern oder aus anderen geringfügigen Gründen. Auch die Tatsache, dass junge Spieler heute schon von klein auf an Kunstrasenplätze gewöhnt sind, macht es unserem Verein sehr schwer, Spieler zu binden, da wir nur über einen Hartplatz verfügen. Hier sehe ich eine große Fehlentwicklung, da gezielt nur noch Rasen- und Kunstrasenplätze gefördert werden, diese aber kleine Vereine zu gewaltigen finanziellen Kraftakten zwingen. Ich gehe davon aus, dass daran in naher Zukunft einige Vereine scheitern werden.

Was mir fehlt, ist eine gezielte Unterstützung von kleinen Vereinen, die eine erfolgreiche Jugendarbeit vorweisen können, da diese für die Zukunft des Sports unerlässlich sind. Die Einnahmen der Dachverbände, insbesondere des Deutschen Fußballbundes steigen kontinuierlich an, doch wir an der Basis, die den Grundstein für alles legen, partizipieren nicht daran. Anders als früher, muss man heute den Jugendlichen mehr bieten, sei es was die Sportanlagen betrifft, über Trikots bis hin zu anderen Aktivitäten, was aber nur möglich ist, wenn gewisse finanzielle Mittel vorhanden sind.

Interview mit Joachim Salina, dem Vorsitzenden Verwaltung bei der SG Noswendel-Wadern, am 21. April 2014.

Frage: Wie viele Mitglieder haben die beiden Gründervereine, der SV Noswendel und der TuS Wadern, und wann wurden diese jeweils gegründet? Wie sehen Sie die Mitgliederentwicklung in den letzten Jahren?

Joachim Salina: Der TuS Wadern wurde im Jahr 1909 gegründet, der SV Noswendel im Jahr 1948. Die Zahl der Mitglieder aus beiden Vereinen beläuft sich aktuell auf etwa 430 Mitglieder. Diese Zahl ist über die mittlerweile 16 Jahre, die die SG bereits besteht, relativ stabil, vielleicht mit leichter Tendenz nach unten, da ältere Mitglieder versterben und nicht unbedingt durch jüngere Mitglieder ausgeglichen werden. Ältere „Neumitglieder“ sind äußerst selten.

Frage: Wann wurde die SG im Aktiven-Bereich gegründet? Und warum hat man sich seinerzeit zu diesem Schritt entschlossen?

Salina: Die SG wurde 1998 gegründet. Der SV Noswendel spielte seinerzeit seit sechs Jahren in der höchsten saarländischen Fußballklasse, und zwar mit äußerst bescheidenen finanziellen Mitteln, wodurch es immer schwieriger wurde, neue Spieler an Land zu ziehen. Des Weiteren kam hinzu, dass in Noswendel nur ein Hartplatz zur Verfügung stand, der auch nicht unbedingt ein „Zugpferd“ für neue Spieler war. Da wir seinerzeit schon den Weitblick für die demografische Entwicklung hatten und die Jugendspielgemeinschaft mit dem TuS Wadern hervorragend funktionierte, entstand die Idee, diese SG auch auf den Seniorenbereich zu erweitern und dadurch zu versuchen, den Verbandsligafußball in der Stadt Wadern langfristig zu sichern.

Frage: Welche einzelnen Schritte gab es dabei zu beachten? Sowohl hinsichtlich der Vorgaben vom Saarländischen Fußballverband (SFV) als auch im eigenen Verein. Sind die vom Verband geforderten Richtlinien hinsichtlich der Gründung einer SG für Sie leicht zu erfüllen oder müsste es in dieser Richtung sogar zu Vereinfachungen kommen?

Salina: Die Vorgaben seitens des SFV waren und sind klar geregelt und bedürfen unserer Auffassung nach keiner Vereinfachung. Dennoch wurde damals von beiden Vorständen zur optimalen Vorbereitung ein gemeinsames Gespräch mit dem SFV geführt. Danach wurde in mehreren gemeinsamen Sitzungen ein Konzept erarbeitet, dass in den jeweiligen Mitgliederversammlungen den Mitgliedern vorgestellt wurde. Hierdurch war die Grundlage zur Über-

zeugung geleistet, welches auch die jeweils getrennten Abstimmungen in beiden Vereinen mit je zirka 80 Prozent Ja-Stimmen bestätigten. Für beide Vereine waren damals die wichtigsten Punkte: Eigenständigkeit: Beide Vereine sollten ihre Eigenständigkeit erhalten, also eine SG gründen und somit kein neuer Verein. Namensgebung: Hier einigten wir uns darauf, dass der höherklassig spielende Verein zuerst genannt wird. Spielort: Hier wurde vereinbart, dass der Rasenplatz in Wadern von April bis Oktober und der Hartplatz in Noswendel von November bis März bespielt werden. Auflösungsregelung: Hierzu wurde festgehalten, dass der auflösende Verein die Spielklasse der unteren aufstiegsberechtigten Mannschaft annimmt. Spieler: der Verbleib der meisten Spieler sollte im Vorfeld geklärt sein.

Frage: Wie sieht es im Jugendbereich aus? Wird hier ebenfalls in SG's gespielt und wenn ja, seit wann existieren diese bereits?

Salina: Im Jugendbereich existierten, wie bereits vorher erwähnt, schon vor 1998 Spielgemeinschaften. Seit wann genau kann ich leider nicht beantworten. Seit 2011 sind die Mannschaften ab der D-Jugend in die Jugendfördergemeinschaft Stadt Wadern, der alle Fußballvereine der Stadt Wadern angehören, integriert.

Frage: Wie gestaltet sich die Situation, nachdem die SG Noswendel-Wadern seit längerem zusammenspielt? War die Entscheidung der richtige Schritt, welche Verbesserungen hat es bewirkt? Kommt es dennoch, da es sich um zwei eigenständige Vereine handelt, zu Problemen? Wenn ja, welcher Art?

Salina: Nachdem die SG 1998 gegründet wurde, waren die Euphorie und die Erwartungen sehr groß. Diese wurde jedoch gleich im ersten Jahr erheblich gedämpft, da sich der erhoffte sportliche Erfolg nicht einstellte. Nur durch einen vermehrten Aufstieg in die Oberliga konnte man im ersten SG-Jahr die Verbandsliga halten. Dabei wurden natürlich die Stimmen der SG-Gegner aus beiden Vereinen immer lauter und erschwerten somit den Verantwortlichen ein zielgerichtetes Arbeiten. Beide Vorstände hielten jedoch von Anfang an zusammen und haben bis heute ein ausgesprochen gutes Verhältnis, das seinesgleichen sucht. Nie gab es größere Reibereien, wenn dies auch gerne von außen, sprich von den SG-Gegnern, immer wieder versucht wurde, herbeizureden. Die Gegner beider Seiten wollten einfach nicht einsehen, dass ohne die Gründung einer SG vermutlich beide Vereine am Ende gewesen wären. Hier wurde „Kirchturmdenken, Dorfproporz und Vereinsmeierei“ in höchsten Gefühlen verbreitet, allerdings ohne Erfolg, so dass die Gegner immer ruhiger und weniger wurden. Ganz verstummt waren diese Kritiker, als uns 2008 ein nie erwarteter Aufstieg in die Saarlandliga gelang. Schade, dass sich damals, weil der Aufstieg nicht vorauszusehen war, eini-

ge Spieler frühzeitig schon anderen Vereinen angeschlossen hatten. Dadurch hatten wir entsprechend bescheidenes Spielerpotential, welches nicht ausreichte, um die Klasse zu halten und wir stiegen sofort wieder ab. Gerade in dieser Zeit merkte man, dass die SG super funktioniert. Denn auch seinerzeit zogen die Vorstände an einem Strang und demonstrierten einmal mehr, dass es nur funktioniert, wenn man zueinander steht. Leider sind wir dieses Jahr wieder abgestiegen, aber auch dies wird die Vereine nicht von ihrem Weg der sehr guten Zusammenarbeit abbringen, wenngleich auch jetzt wieder der ein oder andere „SG-Gegner“, der in den letzten drei, vier Jahren nicht zu sehen und zu hören war, nun wieder meint, alles besser zu wissen. Aber auch dies bringt uns nicht aus der Spur, im Gegenteil: Wir stellen uns den Gegebenheiten – wie z.B. wenig finanzielle Mittel, weniger Spielerpotential – und werden weiterhin mit allen Kräften versuchen, die SG auch weiterhin entsprechend ihrer zur Verfügung stehender Mittel seriös weiterzuführen.

Mittlerweile sind beide Vereine so eng zusammengewachsen, dass wir, sprich: Vorstand, Mitglieder und Spieler, uns quasi nur noch als einen Verein sehen. Sämtliche Veranstaltungen, die noch zu Beginn der SG von jedem Verein selbständig durchgeführt wurden, werden bereits seit Jahren gemeinsam bewältigt. Nur noch der Tradition halber werden der DEKO-Volkslauf und das HACO-Hallenturnier unter den Namen des SV Noswendel bzw. des TuS 09 Wadern geführt und auch federführend organisiert. Die Verrichtung der Vorarbeiten und Dienste erfolgt jedoch nur noch gemeinsam.

Dass der Weg richtig war, zeigt auch, dass es im Jahre 1998 in der Stadt Wadern noch zwölf Fußballvereine gab, von denen heute mit den Sportfreunden Überlosheim und dem VfB Altland zwei bereits nicht mehr existent sind, und dass sich acht der zehn verbleibenden Vereine mittlerweile schon zu vier Spielgemeinschaften zusammengeschlossen haben. Demnach können wir ja nicht allzu viel falsch gemacht haben, im Gegenteil: wir waren Vorreiter für diese Spielgemeinschaften.

Frage: Wie ist es um die aktuelle Situation bestellt? Stehen heute genügend Spieler zur Verfügung, um alle gemeldeten Mannschaften (v. a. Jugend und Aktive) mit Spielern zu „versorgen“?

Salina: Mittlerweile schützt auch eine Spielgemeinschaft aus zwei Vereinen nicht mehr unbedingt vor Spielermangel bzw. Abstieg in niedrigere Klassen. War noch vor 15 Jahren ein Rasenplatz eher eine Seltenheit und dadurch ein wichtiger Aspekt, neue Spieler zu bekommen, sind seit mehreren Jahren Geld – wenn es auch die wenigsten Vereine zugeben – und die Beschaffung von Arbeitsplätzen die Mittel, die Vereine auf höherem Niveau halten können. Diese Mittel stehen uns nicht mehr in ausreichendem Maße zur Verfügung, so dass wir uns den genannten Gegebenheiten beugen müssen.

Zudem kommt die demografische Entwicklung, nach der es immer weniger Kinder gibt, was sich auch auf den Nachwuchsbereich auswirkt. Daher wurde aufgrund des Spielermangels in den einzelnen SG`s und Vereinen vor drei Jahren im Jugendbereich die Jugendfördergemeinschaft Stadt Wadern gegründet, in der alle Fußballvereine der Stadt Wadern integriert sind. Vor 20 Jahren hatte fast noch jeder Verein eine eigene A-, B-, C- oder D-Jugend. In der JFG Stadt Wadern gibt es aktuell nur noch eine A-, zwei B-, zwei C- und zwei D-Jugendmannschaften. Sicher ein eindeutiges Signal, wohin die „Reise“ geht.

Frage: Wie sehen Sie die Zukunft der beiden Vereine, der Spielgemeinschaft und der umliegenden Region an sich. Ist es möglich, dass sich beide Vereine sogar zu einem eigenständigen Verein zusammenschließen? Wird es im Zuge des demografischen Wandels auf lange Sicht möglich sein, den Spielbetrieb überhaupt aufrechtzuerhalten? Oder könnte es dahingehend zu Problemen kommen? Welche Maßnahmen müssten aus Ihrer Sicht dann getroffen werden?

Salina: Ob beide Vereine zu einem Verein zusammenschmelzen, bleibt abzuwarten. Diese Frage wird sich spätestens dann stellen, wenn einer oder beide Vereine keine kompletten Vorstände mehr zusammenbekommen. Oder wenn die sonstigen Vorteile einer SG, wie z.B. doppelte Kassenführung mit getrennter Steuerveranlagung, nicht mehr gegeben sind. Des Weiteren sind wir der Meinung, dass auf lange Sicht eine Zusammenführung aller Vereine der Stadt Wadern unumgänglich sein wird, will man hier auch in den nächsten Jahren höherklassigen Fußball bieten. Allerdings stehen wir, die SG Noswendel-Wadern, hier noch fast alleine da mit unserer Meinung, wobei die JFG Stadt Wadern doch das beste Beispiel darstellt, wie es in Zukunft gehen kann. Wir hoffen, dass eine gesamte Stadt-SG nicht erst dann kommt, wenn alle Vereine, was wir natürlich keinem Verein wünschen, am Boden sind. Denn dann ist es zu spät.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname